

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Ausschluss für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen ober deren Raum 50 Pf., für hollische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (Leitgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Streifenanzeigen und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 5. Juni 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Liebesgabe für die Krone.

Am Freitag endlich ist dem Landtage der Gesetzentwurf zugegangen, von dem in den letzten Tagen so viel die Rede war: der Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Krondotation. Aus demselben ergibt sich, daß die geforderte Lohnzulage nicht weniger als 3 1/2 Mill. Mark betragen soll. Allerdings ist man so vorsichtig gewesen, diese Forderung in zwei Teile zu zerlegen. Man fordert nämlich als eigentliche Erhöhung der „Kronfideikommissrente“ zwei Millionen Mark. Dann aber fordert man zweitens noch 1 500 000 Mark Beihilfe für den Aufwand, den die Krone für die Theater in Hannover, Kassel, Wiesbaden und Berlin leistet. Die Gründe für diese Zerlegung sind klar. Die Forderung der Erhöhung der Zivilliste um 3 1/2 Millionen Mark wäre zu unpopulär gewesen, darum stellte man die getrennten Forderungen auf. Da aber aus der einen ungeteilten und in Wirklichkeit auch unteilbaren Zivilliste auch bisher die Aufmerksamkeit für die genannten Kunststätten gemacht wurden, bleibt es trotz des gekünstelten Verschleierversuches bei der runden und netten Tafelrunde, daß an Lohnzulage für die Krone nicht weniger als 3 1/2 Millionen verlangt werden! Da die gegenwärtige Zivilliste nicht weniger als 15,7 Millionen beträgt, soll sie also auf die Höhe von 19,2 Millionen gebracht werden!

Die Begründung dieser Lohnzulage, die dem Gesetzentwurf beigegeben ist, ist ganz die gleiche, die man bereits in der offiziellen Presse lesen konnte. Da heißt es, daß die Krone sich im Jahre 1820, als sie die sämtlichen Domänen und Forsten dem Staat „überlassen“ habe, sich nur eine Rente von 7,7 Millionen Mark vorbehalten habe. Die Krone habe also keinen Anteil an den steigenden Erträgen der Domänen und Forsten, die allein dem Staat zugute gekommen seien, gehabt. Als ob es sich bei der damaligen Abtretung überhaupt um das Privateigentum des Königs gehandelt habe! Während der absolutistischen Zeit existierte ja kaum ein Unterschied zwischen dem königlichen und dem staatlichen Eigentum. Für den König galt damals das Wort: Der Staat bin ich! Im Jahre 1820 aber war dies Wort denn doch längst veraltet! Die Ueberlassung der Domänen und Forsten an den Staat bedeutete eben nichts als die Trennung des Staatseigentums von dem Privateigentum der Krone. Der Staat, an den damals die Domänen übertragen wurden, mußte zugleich die Verpflichtung der Verzinsung und Tilgung der gesamten damaligen Staatsschuld von circa 180 Millionen Talern übernehmen! Und die Krone glaubte sicherlich kein schlechtes Geschäft zu machen, wenn sie sich bei dieser Auseinandersetzung mit dem Staate eine Jahresrente von 2 1/2 Millionen Talern, den Kronfideikommissfonds, sicherte.

Durch diese Auseinandersetzung waren alle Ansprüche der Krone auf den Ertrag der Staatsdomänen und Forsten ein für allemal erloschen. Es ist deshalb geradezu lächerlich, auf den gestiegenen Ertragswert dieses Staatseigentums hinzuweisen. Als ob übrigens nicht auch inzwischen die Ausgaben des Staates zu deren Deckung auch die Ueberflüsse der Domänen und Forsten beizutragen haben, außerordentlich gestiegen wären!

Aber der Staat hat inzwischen längst ein übriges getan. Dreimal hat er seitdem eine ganz beträchtliche Erhöhung der Zivilliste, die mit 7,7 Millionen Mark doch wahrhaftig eine stattliche Höhe besaß, vorgenommen. So wurde der Krone im Jahre 1859 eine Lohnzulage von 1 500 000 Mk. gewährt, im Jahre 1868 eine weitere Zulage um 3 Millionen Mark und endlich im Jahre 1889 eine Zulage um gar 3 500 000 Mk. Damit war die Krondotation durch den Staat auf 15 1/2 Millionen gestiegen, auf eine Höhe also, die doch wahrhaftig auch unter den heutigen teureren Zeitläuften selbst für eine zahlreiche Familie mehr als ausreichend sollte.

Wenn ein so großes Wesen gemacht wird von dem großen Aufwand für die Hoftheater, so sei demgegenüber auf Grund der Denkschrift selbst festgestellt, daß die sämtlichen Aufwendungen aus der Zivilliste für die Kunst sich nur auf 2 769 069 Mark belaufen. Es bleiben also trotz dieser Dotationskosten noch immer 13 Millionen zur Befriedigung der übrigen Bedürfnisse der königlichen Familie übrig. Und wenn weiter darauf hingewiesen wird, daß die Hofverwaltung neuerdings wieder, dem Vorgehen des Staates folgend, eine Gehaltsaufbesserung der höfischen Beamten und Diener habe vornehmen müssen, die nicht weniger als eine Million verschlungen habe, so scheint denn doch die Zahl der Beamten und Lakaien eine so ungeheuerliche zu sein, daß eine Einrichtung des Haushalts auf etwas bescheidenerem Fuße dringend zu wünschen wäre! Und selbst das Argument, daß die Apanagierung der vermählten und unvermählten Prinzen des königlichen Hauses, deren Zahl sich seit 1889 mehr als verdoppelt habe, gleichfalls einen Mehrbedarf erfordere, der auf weit über eine Million zu schätzen sei, vermag uns nicht zu rühren. Mit 15 1/2 Millionen muß unjeres Erachtens auch die zahlreichste königliche

auskommen können, sofern die vielgerühmte preussische Sparsamkeit nicht eine leere Legende ist.

Außerdem darf auch nicht übersehen werden, daß die königliche Familie keineswegs arm ist wie eine Kirchenmaus, sondern im Gegenteil ein kolossales Vermögen besitzt, das namentlich in ungeheurem Grundbesitz besteht, der nicht einmal versteuert zu werden braucht. Der Privatbesitz der königlichen Familie umfaßt 150 000 Morgen Wald, außerdem riesige Flächen an Aekern und Wiesen. Zu ihm gehören mehr als 90 Herrschaften, Rittergüter, Pachtgüter und Vorwerke. Und diese vielen Quadratmeilen Landes sind doch von der enormen Steigerung des Ertrages der Landwirtschaft keineswegs ausgeschlossen! Man behauptet, daß der Ertrag aus diesem Grundbesitz mit acht Millionen Mark keineswegs zu hoch eingeschätzt sei. Eine enorme Steigerung hat der Ertrag ja allein durch die Zollgesetzgebung erfahren. Genosse Singer machte in dieser Beziehung bereits am 11. Dezember 1901 im Reichstag folgende Ausführungen:

„Meine Herren, ich habe noch einen Besitzer, der sehr begütert ist in Preußen. Die Güter dieses Herrn verteilen sich über die Provinz Brandenburg, die Provinz Schlesien, die Provinz Sachsen, die Provinz Pommern, die Provinz Schleswig-Holstein, die Provinz Hessen und die Provinz Westpreußen. Dieser Herr besitzt eine Gesamtfläche von 96 650 Hektar. Davon sind Acker ohne Anrechnung der Wiesen, der Dültung, des Leinbades, und der Wälder und Wasserflächen 27 216 Hektar. Meine Herren, hiervon sind nach den allgemeinen Annahmen mindestens 18 008 Hektar mit Getreide, welches zum Verkauf dient, bebaut. Mitteln beträgt die Jahresernte eine Summe von 9 224 800 Mark. (Hört! hört! links.) Und wenn ich den Getreidezoll, den der Bundesrat haben will, zu Grunde lege, dann bezieht dieser Herr eine Mehreinnahme bei dem Verkauf des Getreides durch den Getreidezoll von 690 400 Mk. aber der Wert seiner Erzeugnisse erhöht sich durch den Zoll um 15 608 000 Mk. (Hört! hört! links.) Wissen Sie, meine Herren, wer dieser Besitzer ist? Das ist der deutsche Kaiser, der keinen Vronwucher will.“

Man sieht also, daß mit der Steigerung der Ausgaben des kaiserlichen Haushaltes die Einnahmen aus der Krondotation und dem enormen Privatbesitz des Königs von Preußen mindestens gleichen Schritt gehalten haben. Aber auch einzelne Mitglieder der königlichen Familie haben eine sehr erhebliche Steigerung ihrer Einnahmen erfahren. Wie groß insgesamt der Besitz des Kronprinzen ist, vermögen wir im Augenblick nicht festzustellen. Nur das wollen wir hiermit konstatieren, daß der Kronprinz von dem im Jahre 1884 verstorbenen Herzog Wilhelm von Braunschweig das Thronlehen Fürstentum Dels mit den Schlössern Dels und Bernstadt und 15 Gütern mit 9238 Hektar Landbesitz ererbt hat. Das sind weit mehr als anderthalb Quadratmeilen Landes! Das ist ein Besitz im Werte von vielen Millionen! Wie wir also auch die Situation der preussischen Königsfamilie betrachten mögen: daß hier von irgend einer Bedürftigkeit die Rede sein könnte, will uns nimmermehr einleuchten!

Es liegt also auf der Hand, daß kein gewissenhafter Volksvertreter der Erhöhung der Zivilliste zustimmen kann! Daß die bürgerlichen Parteien das trotzdem fertig bringen werden, liegt nur an dem Wunsche, sich bei der Krone lieb Kind zu machen, um so eher auf Gegengefälligkeiten rechnen zu können. Im Jahre 1889 stimmte noch Eugen Richter mit acht freisinnigen Abgeordneten gegen die damalige Forderung der Erhöhung der Krondotation, während die aus 16 Mitgliedern der Freisinnigen Partei bestehende Mehrheit dem Gesetzentwurf schon damals ihre Zustimmung gab. Ob diesmal auch nur neun Freisinnige sich zur Ablehnung aufzuschwingen vermögen, bleibt abzuwarten.

Die Sozialdemokratie kann Herrn von Bethmann Hollweg übrigens nur von Herzen dankbar für diese Vorlage sein, die er so kurz vor Lorenschluß noch eingebracht hat. Nach der jammervollen Wahlrechtskomödie bildet diese 3 1/2 Millionen-Forderung für die Krone den würdigen Abschluß der glorreichen Taten des Dreiklassenparlaments! Dreieinhalb Millionen Lohnzulage für die Krone, aber nicht das mindeste Zugeständnis an das Volk, an die wirklich unter der agrarischen Volksausplünderung leuzende Masse — das ist die wirksamste Charakteristik der unheilvollen Tätigkeit des Geldsackparlaments, die sich überhaupt denken läßt!

Finnlands Schicksal.

Die russischen Gesetzgebungsinstitutionen — Duma und Reichsrat — arbeiten mit Feuerifer an dem Stolypinschen Erdrosselungsgesetz gegen Finnland. Trotz der Proteste und Kundgebungen der zivilisierten Welt zugunsten Finnlands arbeiten die Rogrommisten-Mehrheiten in den genannten Institutionen Tag und Nacht, um Stolypin, dem Jaren und den Schwarzhundertern das Anebelungsgesetz fertig in die Hand legen zu können. Nirgends haben parlamentarische Mehrheiten die Würde der Volksvertretungen tiefer in den Kot getreten, wie gegenwärtig an der Neva. Die Ausrottung der letzten Reste eines freiheitlichen Gemeinwesens ist jetzt ihr heiligstes Ziel.

Die Annahme des Gesetzes durch Duma und Reichsrat ist gewiß. Das bedeutet für das finnische Volk, in erster Linie für das finnische Proletariat, eine neue Periode der Unterdrückung, deren Schwere selbst die des Sozialistengesetzes übertreffen dürfte. Denn an der Spitze der russischen Zensurverwaltung steht der berühmte Halsbindenpolitiker Stolypin. Seine Regierungsmittel — Galgen, Feuer, Wei — sind genügend bekannt. Diese auch in Finnland anzuwenden — schickt er sich eben an.

Seit dem November 1905, als das finnische Proletariat die russische Gewalt zur Kapitulation zwang, erfreute sich das Volk einer verhältnismäßigen Freiheit. Der Zar erkannte in seinem Manifest vom 4. November 1905 die bekannten bürgerlichen Freiheiten — Presse-, Rede-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit — als verfassungsmäßige Rechte an. Jetzt sucht derselbe Zar in der Staatsreichtsduma die Mittel, um sein Jarenwort meißelnd zu brechen.

Was Finnland erwartet, ist nichts weniger als eine kulturelle Vernichtung! Stolypin und seine ecktrussischen Helfershelfer wollen alle Siege, die das Volk in der Zeit der russischen Revolution errang, vernichten. Die Ausdehnung des russischen Gesetzes auf Finnland bedeutet die Ausdehnung der Gesetzlosigkeit, der Willkür und des Bürokraten- und Terror auf das Land. Wie die Gegenrevolution in Rußland die Sozialdemokratie wieder zurück unter die Erde zwang, so will sie jetzt auch in Finnland verfahren. Die Volkshäuser werden in Kasernen verwandelt, die sozialdemokratische Presse wird unterdrückt, die Literatur wird konfisziert und vernichtet, die Vertrauensmänner der Partei, Abgeordnete, die Redakteure und andere Parteifunktionäre erwartet das Los der russischen Genossen: Galgen, Folter, Zwangsarbeit, Kerker, Ausweisung. Die Arbeiterkraft wird zur sklavischen Abhängigkeit gezwungen, ohne sich dagegen stemmen zu können, denn die Möglichkeit der Organisation, der Koalition, die Möglichkeit jeden Kampfes ist unter dem russischen „Gesetz“ ausgeschlossen! Das russische „Gesetz“ strahlt jeden einzelnen für das „Verbrechen“ der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei mit Zwangsarbeit bis zu vier Jahren! Wird dies „Gesetz“ in Finnland „regelrecht“ durchgeführt, so kann Stolypin etwa hunderttausend Sozialdemokraten nebst ihren Familien nach Sibirien verschicken! Und das er das tut, darauf werden seine ecktrussischen Helfershelfer streng achten. Die strengste Durchführung des „Gesetzes“ sehen die Purtschewitsch und Konforten als ihren Siegespreis an.

Soll nun dies alles vor sich gehen können? Gibt es keinerlei Mittel, um Stolypin und Nikolai I. bei der neuen Genfertigkeit zu hindern? Um mit zwingender Gewalt einzugreifen, dazu fehlen dem Proletariat die Mittel. Aber was in keiner Macht steht, wird es freudig in Anwendung bringen zugunsten der bedrängten Genossen im hohen Norden. Schon braust ein Entrüstungsturm durch die ganze zivilisierte Welt. Das Urteil über die russische Nordregierung ist längst gefällt. Sie wird ihrem Schicksal nicht entgehen. Mit ihrem Vorgehen gegen Finnland beschleunigt sie das eigene.

Eine verlogene Fehrede.

Petersburg, 3. Juni. In der Reichsduma versuchte Ministerpräsident Stolypin den Rechtsraub an Finnland zu verteidigen.

Er führte aus, vielen sei es unverständlich, warum die Regierung gegenwärtig die finnländische Frage aufgerollt habe. Die Krise des Jahres 1905 ließ die Frage offen. Nur verbrecherische Untätigkeit könnte jetzt die Regierung veranlassen, diese Frage totzuschweigen. (Wado rechts und im Centrum.) Die wichtige Frage der Wehrpflicht der Finnländer sei noch nicht entschieden, doch sei es unmöglich, sie unentschieden zu lassen; hierbei kollidierten die Ansichten. Die Regierung sei der Ansicht, die Nichtableistung der Wehrpflicht und die Nichtbeteiligung der Finnländer an den Ausgaben zu Militärgewerken wirkten schädlich auf die Reichsinteressen. Die zentrifugale Strömung, welche die finnischen Angelegenheiten annähmen, schädige Rußland mehr und mehr. Es frage sich nur, wer zu bestimmen habe, welchen Gang die allgemeinen Reichsangelegenheiten zu nehmen hätten. Die Finnländer betrafen sich auf die Worte Alexanders I., auf die von ihm gewährte Konstitution, auf die Unerschütterlichkeit der grundlegenden alten Gesetze und auf die Möglichkeit der Ausübung dieser Gesetze nur im Wege gegenseitiger Zustimmung der Monarchen und des Landtags. Die Finnländer lämen zu dem Schluß, daß Rußland das Entscheidungsrecht nur auf dem Gebiete der auswärtigen Beziehungen habe, damit werde die Theorie der Personal- oder Real-Union proklamiert. Daraus folge logisch, daß eine Verrückung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet hätten, nur dem Landtage zuzuführen, während Rußland für die Person seines Monarchen nur ein Votorecht habe. Die Regierung sei dafür, daß Finnland weitgehende Lokalautonomie genieße, sie sei aber andererseits der Ueberzeugung, daß alle, ganz Rußland betreffenden Angelegenheiten beim alle finnischen Gesetze, die Reichsinteressen berühren, die Grenzen der Kompetenz des finnischen Landtages überschritten. Jede andere Auffassung würde zu einem historischen Abzueckum führen. (Wase rechts und im Centrum: Richtig!) Es müsse doch eine höchste Instanz geben, die allgemeine Fragen entscheide. Dieses Recht könne nicht dem finnischen Landtag allein zugesprochen werden, weil diese Frage die Interessen von ganz Rußland betrafen. Wäher hätten die Kaiser von Rußland die kaiserliche Gewalt als einzige für Rußland und Finnland gemeinsame Gewalt zum Ausdruck gebracht und sie seien sich klar und zweifellos bewußt gewesen, daß

Die allein die Macht hätten, rechtskräftig in den Grenzen des Großfürstentums die allgemeine Rechtsprechungsgewalt auszuüben. Als Selbstherrscher, der Reichsgrundgesetze gebe, habe der Kaiser durch das Manifest vom 20. April sich das Recht vorbehalten, allgemeingültige Gesetze festzusetzen. Stolypin fuhr fort: Ihnen liegt eine Frage von historischer Bedeutung vor. Man wird Sie auf die angebliche Meinung Europas hinweisen und auf tausende von Finnländern im Auslande gesammelter Untersuchungen, doch darauf antworte nicht ich, sondern ganz Rußland. Viele bezweifeln wahrscheinlich nicht, daß Rußland bei der Neuordnung nicht zerfällt, sondern sich festigt. Eine Vernichtung unserer Heimat gibt sich nicht in der Drohung mit passivem Widerstand seitens einiger Finnländer, ebenso auch bei ungebetenen Ratgebern und im Bedauern eines Teils unserer Gesellschaft, der weder an das Recht noch an die Kraft des russischen Volkes glaubt. Beweisen Sie, daß Sie hier Rußland verfechten. (Andererseits stürmischer Beifall. Bravo rechts und beim Zentrum.)

Die Rede ist deshalb interessant, weil Stolypin nicht einmal den Versuch machen kann, das Recht Finnlands zu widerlegen; sie ist nichts als ein Appell an die brutale Gewalt.

Der amerikanische Parteitag.

New York, 22. Mai.

Nach sechstägigen Verhandlungen ging der in Chicago abgehaltene Parteitag der Socialist Party der Vereinigten Staaten gestern zu Ende. Zum ersten Male trat er in einem Jahre, in welchem keine Präsidentenwahl stattfindet, zusammen, nachdem die Parteimitglieder sich in der Abstimmung der schwachen Beteiligung (mit 5020 gegen 3740 Stimmen) für seine Einberufung ausgesprochen hatten. Von den 129 Delegierten (einer auf je 500 Parteimitglieder) hatten 18 Vertreter der fremdsprachigen Organisationen nur beratende, aber keine beschließende Stimme.

Angesichts der inneren Zerrissenheit der alten Parteien, der Demokraten und Republikaner, angesichts der Gärung unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung und angesichts der Zerrung, des engen Zusammenschlusses des Unternehmertums und der Verneinung des Koalitionsrechtes durch die Gerichte, was alles die Lage der Lohnarbeiter fortgesetzt schwieriger gestaltet, war der Parteitag von ganz besonderer Bedeutung.

In Chicago wurde ein großes Stück Arbeit geleistet. Um es zu bewältigen, hielten die Delegierten auch Abendkongresse ab. Die Stellung der Partei zu der Gewerkschaftsbewegung und der Frauenfrage wurde in recht glücklicher Weise festgelegt; jedes Wahlkompromiß mit bürgerlichen Parteien wurde verworfen. Dagegen wurde die Beschlußfassung über ein Agrarprogramm auf den nächsten Parteitag verschoben. Nach dreitägigen Verhandlungen gelangte am Mittwoch sodann eine Resolution zur Annahme, welche die Haltung der Partei zur Frage der Einwanderung umschrieb. Aber gestern beschloß der Parteitag auf Antrag des italienischen Delegierten Wilson, eine neue siebengliedrige Kommission zu bestellen und sie mit der erneuten Prüfung der Einwanderungsfrage und der Erstattung eines Berichtes auf dem nächsten, im Jahre 1912 stattfindenden Parteitag zu betrauen. Wahrscheinlich das Beste, was überhaupt getan werden konnte! Denn der zur Annahme gelangte Antrag Hillquit stellt ein unglückliches Kompromiß dar.

Für die internationale sozialistische Bewegung muß die Haltung, welche gerade die amerikanische Partei zu dem Beschluß des Stuttgarter Kongresses über die Aus- und Einwanderung einnimmt, von doppelter Bedeutung sein, da die Vereinigten Staaten von allen Ländern die größte, sich aus allen Weltteilen rekrutierende Einwanderung aufweisen.

Dem amerikanischen Parteitag lagen vier Anträge vor, die sich mit der Einwanderung befassen. Zwei der Empfehlungen gingen von der mit dem Studium der Frage und der Ausarbeitung von Vorschlägen beauftragten Kommission aus. Die von Vanhope, New York namens der Mehrheit der Kommission eingereichte Empfehlung befaßt inhaltlich: Dem vom internationalen Kongresse zu Stuttgart über die Einwanderung angenommenen Beschlüsse haben wir keine besonderen Empfehlungen hinzuzufügen. Aber angesichts der derzeitigen in den Vereinigten Staaten abwaltenden Verhältnisse beschließen wir die bedingungslose Ausschließung der Chinesen, Japaner, Koreaner und Hindu. Wir wenden uns gegen die Einwanderung der Angehörigen dieser Nationen nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse, sondern darum, weil sie aus Ländern kommen und eine Gefahr für den Fortschritt des intelligentesten und aggressivsten Elementes unserer Bevölkerung (der organisierten Arbeiterschaft) bilden.

Demgegenüber trat der von Spargo, New York erstattete Minderheitsbericht für die bedingungslose Billigung der Stuttgarter Resolution und damit für die Beseitigung der die Einwanderung unterbindenden Gesetze ein. Nur das Anwerben von Streikbrechern und von Lohnrückern im Auslande und die Herbeischaffung derselben durch die Unternehmer sollte auch Spargo, wie er in der Debatte noch ausdrücklich hervorhob, verboten wissen.

Der von Hillquit, New York eingereichte und mit der geringen Mehrheit von 55 gegen 50 Stimmen angenommene Antrag lautet:

„Die Socialist Party der Vereinigten Staaten begünstigt alle gesetzlichen Maßnahmen, welche geeignet sind, die Einwanderung von Streikbrechern und Kontraktarbeitern sowie die durch Arbeitgeber künstlich ermunterte Masseneinwanderung von Arbeitern aus fremden Ländern zu verhindern.“

Lee, New York brachte zu der Hillquit'schen Resolution einen Zusatzantrag ein, der sich inhaltlich mit der Empfehlung der Kommissionsmehrheit deckt, aber anders begründet ist. Lee möchte nämlich die Einwanderung der Chinesen, Japaner, Koreaner und Hindu nicht darum verbieten wissen, weil die Angehörigen der genannten Nationen wirtschaftlich rückständig sind, sondern weil sie meistens als Kontraktarbeiter nach den Vereinigten Staaten gebracht werden, ohne daß sich der schon im Auswanderungslande erfolgte Abschluß eines Arbeitsvertrages nachweisen ließe. Durch dieses Verbot würde Lee einen direkten Widerspruch mit dem Stuttgarter Beschluß zu vermeiden.

Dasselbe Verbot vertritt auch der zur Annahme gelangte Hillquit'sche Antrag, der formell einen Gegensatz zu der Stellungnahme des Stuttgarter Kongresses zu umgeben sucht, aber sachlich den Befürwortern des Ausschusses der „Asiaten“ aus den Vereinigten Staaten gerecht werden will. Gegen das Verbot der Einwanderung von Leuten, welche im Auslande als Streikbrecher geworben wurden oder ohne Kenntnis der amerikanischen Lohn- und Lebensverhältnisse einen Arbeitsvertrag eingegangen, erhebt sich in der amerikanischen Partei kaum eine Stimme. Aber der von Hillquit gebrauchte Ausdruck „künstlich ermunterte“ Masseneinwanderung ist dem doch zu denken. Er läßt auch die Deutung zu (und in der der amerikanischen Juristen Meister), daß die künstliche Ermunterung in der Verbreitung der Nachricht von dem Unterschied, der zwischen den Erwerbsverhältnissen und der Lebenshaltung der Arbeiter des in Betracht kommenden Auswanderungslandes und der werktätigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten besteht, zu finden ist. In einer Hinsicht geht Hillquit'scher Antrag sogar noch weiter als derjenige der Kommissionsmehrheit. Diese wollte die Ausschließung auf die Angehörigen von vier Nationen beschränken. Anders der Hillquit'sche Antrag, der sich als eine Verbeugung vor der American Federation of Labor (amerikanischer Arbeiterbund) darstellt. Nun wendet sich aber die American Federation of Labor gegen die Chinesen nicht als Rasse, sondern gegen die Einwanderung von billigen Arbeitskräften, als deren typische Vertreter eben die Chinesen angesehen werden. Dasselbe Argument läßt sich gegen alle Einwanderer aus Ländern von

minderer kapitalistischer Entwicklung vorbringen. Zunächst gegen die Slawen, die Italiener, die Griechen, die russischen Juden, dann aber auch gegen Deutsche, Franzosen und Briten. Will man konsequent sein, so muß man die Ausschließung sämtlicher Einwanderer verlangen, welche aus Ländern mit einer niedrigeren als der amerikanischen Lebenshaltung kommen. Gestatten dürfte man die Einwanderung nur noch aus Kanada und Australien. Mit der Annahme des Antrags Hillquit hat der Parteitag eine schiefe Bahn betreten. Hoffentlich wird sie in zwei Jahren bei der erneuten Beratung über die Einwanderungsfrage verlassen.

Kennedy-Pennsylvania betrug auf dem Chicagoer Parteitag darauf, daß die Chinesen keineswegs im gleichen Maße die Löhne drücken, wie die aus Süd- und Osteuropa stammenden Arbeiter der pennsylvanischen Kohlenbergwerke. Von anderer Seite wurde daran erinnert, daß die Löhne an der pazifischen Küste mit der verhältnismäßig zahlreichsten chinesischen Bevölkerung höher sind als im mittleren Westen, in dem es sozusagen keine Chinesen gibt. Der Angabe Spargos, daß zwar amerikanische Streikbrecher die Arbeitsplätze ausländischer Chinesen und Japaner einnahmen, daß aber umgekehrt die Chinesen und Japaner nicht zum Streikbruch zu bewegen sind, wurde auf dem Parteitag nicht widersprochen. Sie darf also als richtig angesehen werden.

Im Verlaufe der Debatte wurden für und wider die verschiedenen Anträge im allgemeinen von den Befürwortern der Vorschläge der Kommissionsmehrheit prinzipielle Gründe neben solchen der Opportunität, von den übrigen Delegierten ausschließlich Zweckmäßigkeitsrücksichten ins Feld geführt. Nur eine Rednerin, Frau E. D. Cory-Washington, wollte die Chinesen wegen ihrer Rassenzugehörigkeit aus den Vereinigten Staaten ausgeschlossen sehen.

Wichtig ist, daß sich mit der starken Einwanderung von Mongolen und Hindu eine zahlreiche, unter allen Umständen politisch entrechtete und darum dem Unternehmertum besonders genehme Arbeiterschaft ansammeln mußte. Denn nur Weiße und Neger können das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten erwerben. Aber Abhilfe darf die Socialist Party nicht darin suchen, daß sie neben diesem einen Unrecht auch dasjenige des Verbotes der Einwanderung der Chinesen verweigert und das Einwanderungsverbot auch noch auf Angehörige anderer Nationen ausdehnen will. Sturm mußte die Partei gegen die beiden dem Geiste und Programm des internationalen Klassenbewußten Proletariats widersprechenden Bestimmungen laufen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Juni 1910.

Gefängnisarbeit und Feuerbestattung.

Das preussische Abgeordnetenhaus beriet am Sonnabend zwei Anträge von allgemeinem Interesse.

Der erste, von dem Abg. Hammer (L.) gestellte Antrag, der den Schutz des Handwerks gegen die Gefängnisarbeit betraf, gelangte einstimmig zur Annahme. — Für die Sozialdemokraten sprach Liebknecht, der sich dem Grundgedanken des Antrags sympathisch gegenüberstellte und in Uebereinstimmung mit dem Regierungsvorbericht, dem Geheimrat Krohne, die Notwendigkeit betonte, die Gefangenen wieder dem sozialen Leben zurückzugeben. Nicht beherzigenswert ist die Anregung unseres Genossen, in den Gefängnissen eine Art Lehrwerkstätten einzurichten, um auch solche Arbeiter zu erziehen, die bisher noch nicht für derartige Arbeiten geeignet waren. Weiter wies Liebknecht darauf hin, daß es erwünscht wäre, zu dem von dem Antragsteller vorgeschlagenen Beitrag, der die Frage der Gefängnisarbeit prüfen soll, nicht nur Vertreter des Handels, des Handwerks und der Landwirtschaft, sondern auch Vertreter der Arbeiter hinzuzuziehen.

Hetziger plähten die Geister bei der Beratung des freisinnigen Antrags auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung aufeinander. Der Antrag ist ein alter Bekannter, er ist bisher von der konservativ-kerikalen Mehrheit stets abgelehnt worden. Auch diesmal wieder zogen das Zentrum, die Konservativen und die Polen heftig gegen ihn zu Felde, aber vergebens, ihre Bänke wiesen so starke Lücken auf, daß der Antrag angenommen wurde. Zum ersten Mal äußerte sich auch ein Sozialdemokrat zu dieser wichtigen Frage. In kurzer, aber prägnanter Rede widerlegte er die von den Feindern gegen die Feuerbestattung vorgebrachten Argumente und versetzte besonders dem Zentrum einige wohlverdiente Stiche.

Am Montag sollen wieder Initiativanträge beraten werden.

„Wichtigkeit!“

Die erhitzen Glaubensstreiter wollen nun ihr Gezänk in den Dreifaltiglandtag tragen. Für die Nationalliberalen hat Herr D. Hackenberg folgende Interpellation eingebracht:

„Die in dem „Osservatore Romano“ Nr. 146 d. J. veröffentlichte Vorwärtenszählung enthält Schmähungen der evangelischen Kirche, ihrer Reformatoren und der der Reformation zugehörigen deutschen Fürsten und Völker. Welche Maßnahmen gedenkt die königliche Staatsregierung zu ergreifen, um den durch die Veröffentlichung dieser Zählung bedrohten konfessionellen Frieden in Preußen zu sichern?“

Hinter der nationalliberalen Konkurrenz dürfen die Konservativen schon aus Rücksicht auf ihre Pastoren, diese trefflichen, aus allgemeinen Staatsmitteln erhaltenen Wahlfürher, nicht zurückbleiben. Sie interpellieren folgendermaßen:

„Was gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um durch die preussische Gesandtschaft beim Vatikan oder auf anderem Wege solchen Beschimpfungen der evangelischen Kirche, wie sie in der Enzyklika des Papstes vom 28. Mai enthalten sind, und die den konfessionellen Frieden ernstlich gefährden, wirksam entgegenzutreten?“

Die beiden katholischen Abgeordneten der konservativen Fraktion v. Gieseler und Wolowski haben die Interpellation nicht mitunterzeichnet.

Es trifft sich sehr gut, daß als Unterzeichner der nationalliberalen Interpellation derselbe Herr Hackenberg fungiert, der der Vater des berühmtesten Schul-Kompromisses ist. Die Nationalliberalen tragen die Hauptschuld an der Verschlechterung des preussischen Volksschulwesens; sie haben die konfessionellisierung der Schule auf dem Gewissen und haben dadurch das Gebiet des konfessionellen Habers erst recht ausgebeutet, die Herrschaft der Kirche über die Schule befestigt. Und diese Leute wagen es jetzt, eine Entrüstungskomödie zu inszenieren, weil Pfaffen nicht lassen können, wovon sie doch leben; das konfessionelle Gezänk. Zuerst besetzten Konservative und Nationalliberale im Verein mit dem Zentrum die Macht der Kirchen, weil sie in der Kirche ein gutes Mittel sahen, die Herrschaft ihrer Klasse zu erhalten und den wachsenden Widerstand des Volkes zu ver ringern, und dann stellen sie sich hin und tun entrüstet, wenn sich die diversen Kirchenbäter in die Haare geraten. Als ob es nicht das gute Recht und das Geschäft der Pfaffen wäre, die Brüder von der anderen Couleur nach Kräften herunterzumachen. Und als ob an solchem Krakeel viel gelegen wäre, da doch glücklicherweise die Volksmassen immer mehr sowohl von den einen als von den anderen nichts wissen wollen.

Am komischsten sind die Konservativen in ihrer neuesten Rolle. Wenn auf irgend einem Gebiet, so sind doch gerade die Konservativen in dem Maß gegen die Aufklärung, gegen die Befreiung der Schule und des Lebens aus der religiösen Gebundenheit ein Herz und eine Seele mit dem Zentrum. Im Kampf gegen Geistesfreiheit waren Ritter und Heilige stets die treuesten Bundesgenossen. An dieser Bundesgenossenschaft wird natürlich auch die bevorstehende Debatte nichts ändern. Der ganze Entrüstungsdrummel ist eben nur eine nichts nützige Komödie, die die Herren allerdings inszenieren müssen, um ihre nicht allzu zahlreiche, gutgläubige Gefolgschaft, die in der Ideologie der religiösen Vergangenheit noch befangen ist, darüber hinweg zu täuschen, daß sie in Wirklichkeit in allen realen Fragen ihrer Politik mit dem Zentrum völlig eins sind.

Wenn aber von manchen Seiten die Forderung der Abberufung des preussischen Gesandten beim Vatikan aufgestellt wird, so haben wir gegen die Aufklärung dieses unnützen Postens gewiß nichts einzuwenden. Nur scheint es uns, daß dieser Schritt nicht der erste, sondern der letzte sein dürfte der vollständigen Trennung der Kirche vom Staate.

Neugierig darf man auf den Herrn v. Bethmann sein. In der bevorstehenden mittelalterlichen Disputation ist er eigentlich am richtigen Platz. Und da es dabei keine Gefahr hat, wird er vielleicht sogar einmal energig werden und ein paar unfreundliche Worte verlieren. Liegt es ja auch in seinem Interesse, diese Komödie möglichst lange hinauszuziehen. Aber trotz aller Inszenierungskünste wird das Spektakelstück nicht allzulange dauern, denn die Hauptperson, das Volk, erteilt eine Absage.

Noch ein paar Blößen zur „Zufage“.

Von einem Eingeweihten wird uns geschrieben: Die bürgerlichen Parteien haben sich geeinigt, in eine Erhöhung um 2 1/2 Millionen Mark ab nächsten Winter — Etat für 1910/11 — einzuwilligen. Die Regierung hat das für ungenügend befunden. Die sämtlichen Parteien hoben sich dann bereit gefunden, 3 1/2 Millionen Mark jährlich sofort zu bewilligen. Konservativ und Freikonservativ waren natürlich für 4 1/2 Millionen Mark. Die Nationalliberalen haben sich noch am zurückhaltendsten gezeigt. Falls der Freisinn Opposition gewagt hätte, wäre es bei 2 1/2 Millionen Mark geblieben. Das brave Zentrum wird geschlossen dafür stimmen; die paar Opponenten dürfen den Saal verlassen. Eine Diskussion wird nicht beliebt werden; für jede Partei wird nur eine kurze Erklärung abgegeben. Die Vorlage soll am Mittwoch zur Beratung kommen und sofort erledigt werden.

Die Fürsorge, die die Vorlage Nr. 2 für die Theater an den Tag legt, nimmt sich ja sehr kulturträgerisch aus und wirkt um so rührender, als die aus der Hinterlassenschaft früherer Könige und Fürsten von Gottesgnaden (sofern es nämlich solche vor 1806 gegeben haben sollte) übernommenen Hoftheater von Hannover, Kassel und Wiesbaden in den Vordergrund geschoben werden. Leider sorgen schon die hohen, für das arbeitende Volk und so ziemlich für den ganzen Mittelstand unerträglich hohen Eintrittsgelder der königlichen Schauspiele dafür, daß diese Art Kultur ein privilegiertes Genuß sehr enger Kreise, etwa der ersten und so ungefähr der Hälfte der zweiten Wählerklasse bleibt. Denkt man übrigens an die Darbietungen des Sardanapal-Balletts, an Joseph Lauff und sonstige königliche privilegierte Hofdichter, so ist man geneigt, diese Exklusivität milder zu beurteilen. Die Freude über die vermehrte Subventionierung dieser „Kunst-institute“ aus dem allgemeinen Steuersäckel wird bei der Masse der Steuerzahler freilich nur eine sehr mäßige sein, was natürlich nicht hindern wird, daß der allbürgerliche Byzantinerblod die glücklich auf 3 1/2 Millionen heruntergehandelte Billistenerhöhung mit mehr oder minder großer hurrapatriotischer Begeisterung bewilligt.

Liebeswerben.

Zu einer Gemeinbürgerschaft der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie fordert die „Märkische Volkszeitung“ auf. In einer Wahlbetrachtung über den Ausfall der Wahl in Jauer-Vollenhain schreibt das Zentrumsbüchlein:

„Diese Gemeinbürgerschaft kann nur in der Form bestehen, daß die bürgerlichen Parteien grundständig und geschlossen für den bürgerlichen Stichwahlkandidaten eintreten. Notwendig verbunden ist damit die Anerkennung, daß alle bürgerlichen Parteien in der Hauptwahl das Recht haben, ihre Kräfte zu messen. Welche Partei sich als die stärkste erweist, muß von den anderen bürgerlichen Parteien bedingungslos unterstützt werden. Dies alles ist nur unter der Voraussetzung möglich, daß von allen bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie als der gemeinsame und größere Feind angesehen und bekämpft wird.“

Weiter meint das Blatt, daß eine Partei, die die Sozialdemokratie nicht von vornherein als das größere Uebel ansieht, auch keinen Anspruch erheben kann, in der Stichwahl unterstützt zu werden. Die Rechtsparteien, zu denen die „M. V.“ das Zentrum natürlich auch rechnet, hätten gar keine Veranlassung, die zunächst widerpenstigen Liberalen in der Stichwahl zu unterstützen.

Auch diese Auslassung verrät den dringenden Wunsch des Zentrums, den Schwarz-Blauen Bloch zu einem festen Wahlbündnis für die kommenden Reichstagswahlen auszugestalten. Reaktionär, wie das Zentrum ist, wird es bei den kommenden Wahlen auf der Seite der ihm geistesverwandten Junker zu finden sein. Und kann solche klare Kampfesstellung ja nur erwünscht sein.

Die deutschen Finanzen.

Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht eine Darstellung der Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten auf Grund der Voranschläge für das Rechnungsjahr 1909, der Staatrechnungen für das Rechnungsjahr 1907.

Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 6649 Millionen Mark (darunter außerordentliche 250), für das Reich 5301 (darunter außerordentliche 756), zusammen in Reich und Bundesstaaten 9240 (darunter außerordentliche 1036). Die Staatseinnahmen belaufen sich in den Bundesstaaten auf 5828 Millionen Mark, im Reich auf 3591, zusammen in Reich und Bundesstaaten 9219 (darunter außerordentliche des Grundstod, Anleihen und sonstigen Staatsfonds 414 bzw. 756).

Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die Erwerbssteuern mit 2707 bzw. 3540 Millionen Mark an erster Stelle. Der Hauptanteil entfällt auf die Staatsbahn mit 2005 bzw. 2594. Der Rest verteilt sich auf Domänen, Forsten, Bergwerke, Staatsdampfschiffahrt, Post, Telegraph und die sonstigen Staatsbetriebe. Die ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Reiches an Erwerbssteuern (754 bzw. 850 Millionen Mark) entfallen haupt-

fächlich auf Post und Telegraph (640 bezw. 673) und die Eisenbahnen (108 bezw. 123).

Die nächstwichtigste Einnahmequelle bilden Steuern und Zölle. Die Bundesstaaten erheben an direkten Steuern 666, Aufwandssteuern 84, Verkehrssteuern 95 und Erbschaftsteuern 17, zusammen 862 Millionen Mark. Das Reich bezieht aus Zöllen 739, aus Aufwandssteuern 567, aus Verkehrssteuern 142 und aus der Erbschaftsteuer 30, zusammen 1478 Millionen, darunter 88 Millionen auf Grund der neuen Steuergeetze.

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten konnten nur in bezug auf wichtigere Bestandteile erbracht werden. Neben Ueberresten früherer Rechnungsjahre, verfügbarem Staatskapitalvermögen usw. besitzen die Bundesstaaten an Domänen ein Areal von 770 278 Hektar, an Forsten 5 081 505 Hektar. Die Staatsbahnen repräsentieren eine Länge von 52 745 Kilometer (im Reich 1861) und ein Anlagekapital von 13 259 (im Reich 795) Millionen Mark.

Die fundierten Staatsschulden beziffert sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1909 für die Bundesstaaten auf 13 679 (darunter Preußen 8225, Bayern 1795), für das Reich auf 3894 Millionen Mark. Die schwebenden Schulden betragen insgesamt 661 Millionen Mark; sie entfallen in der Hauptsache auf das Reich (360) und Preußen (545).

Skandalöse Polizeipraktiken!

Während die in den Großstädten Bochum und Gelsenkirchen neu eingeführte königliche Polizei im allgemeinen davon absieht, diejenigen Birten zu schikanieren, die ihre Lokale den organisierten Arbeitern zur Verfügung stellen, nimmt die königliche Polizei in Essen eine andere Stellung ein. Diese läßt es die Birten deutlich fühlen, daß ihr Verhalten in den Augen der Polizei Mißfallen erregt. Hat ein Birt in der „Arbeiter-Zeitung“ ein Inserat aufgegeben, so erhält er beim nächsten Strafmandat wegen Uebersetzung, die in solchen Fällen nicht lange auf sich warten läßt, weil die Polizei immer etwas finden kann, wenn sie will, das Inserat aus der „Arbeiter-Zeitung“ sein säubertlich ausgeschnitten, als Wirt mit dem Hauptzahl beigelegt. Eine sonderbare, wohl bisher einzig dastehende Praktik.

Was sagt der Minister des Innern zu diesem Verfahren, das an Eindeutigkeit nichts mehr zu wünschen übrig läßt!

Frankreich.

Die Wahlreform.

Paris, 1. Juni. (Fig. Ver.) Die Grundzüge des von der Regierung vorbereiteten Entwurfs über die Wahlreform sind nunmehr bekannt, und sie zeigen, wie wenig man Briand trauen darf, wenn er Geschenke bringt. Vor allem ist die Einführung der Verhältniswahl mit der Verlängerung der Mandatsdauer auf sechs Jahre und der alle zwei Jahre erfolgenden Erneuerung eines Drittels der Mandate verbunden, zwei Bestimmungen, die mit der Proporzidee nicht das geringste zu tun haben und nur geeignet sind, die Beratungen über die Reform in die Länge zu ziehen. Sie können auch manchen Deputierten, die der Volksstimmung Rechnung tragend, sich auf den Proporz verpflichteten, den Vorwand zur Ablehnung des Gesetzes geben.

Aber auch was über die angekündigte Verhältniswahl selbst in die Öffentlichkeit gekommen ist, muß Verwunderung und Mißtrauen wecken. Denn, was da vorgeschlagen wird, ist überhaupt keine wirkliche Verhältniswahl, sondern ein ausgeprochenes Majorisierungssystem mit einer gewissen garantierten Minoritätenvertretung, also eigentlich eine in ihrer rechtstrüberischen Brutalität etwas gemilderte Listenwahl. Die Verteilung der Mandate soll nämlich in folgender Weise geschehen: Die Zahl der Wahlberechtigten des Wahlkreises wird durch die Zahl der zu wählenden Deputierten dividiert. Das Resultat ist der Wahlquotient. Andererseits wird der Durchschnitt der auf jede Parteiliste entfallenden Stimmen gezogen und jeder dieser Durchschnitte durch den Wahlquotienten dividiert. So oft der Wahlquotient im Durchschnitt enthalten ist, so viel Mandate erhält die betreffende Partei. Aber in der Regel bleiben dann noch Mandate übrig — mindestens eins, da der Wahlquotient nie in den Wählerzahlen restlos aufgehen kann, schon darum, weil die Wahlbeteiligung nie 100 Proz. ausmacht. Die übriggebliebenen Mandate sollen nun einfach als Prämie der Partei zufallen, die die meisten Stimmen aufgebracht hat. Nehmen wir z. B. an, ein Wahlkreis von 200 000 Wählern habe 10 Deputierte zu wählen. Die Wahlbeteiligung ist 80 Proz., die Zahl der abgegebenen Stimmen also 160 000. Es sind drei Parteilisten aufgestellt. Die Liste A vereint 60 000 Stimmen auf sich, die Liste B 55 000, die Liste C 45 000. Da der Wahlquotient 20 000 beträgt, werden nächst der Partei A (60 000 dividiert durch 20 000) drei Mandate, der Partei B und der Partei C je zwei Mandate zugewiesen. Es bleiben also noch drei Mandate zur Verfügung und diese bekommt nun A als Prämie, so daß diese Partei mit 60 000 Stimmen sechs Mandate errungen hat, die beiden anderen mit zusammen 100 000 Stimmen nur vier! Inwiefern diese Wahl noch „proportional“ sein soll, ist wirklich nicht leicht zu sagen. Der Majorität werden eben nicht nur die verlorenen Quotientenbrüche der Minderheitsparteien, sondern alle nicht-abgegebenen Stimmen zugerechnet, was, wie das „Journal des Debats“ sehr richtig bemerkt, eine Prämie auf die Fabrikation falscher Wähler ist, wobei sogar, weil niemand ihre Stimmen in die Urne zu werfen braucht, die Straflosigkeit gesichert ist. Man sieht also, daß Briands Vorsehung zum Proporz mit Vorsicht aufzunehmen ist.

Die Kammer Sitzung.

Paris, 4. Juni. In der gestrigen Kammer Sitzung wurden 604 Mandate für gültig erklärt. Die restlichen 83, darunter das Mandat Delcassés, sowie das des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Sarraïn, gegen die Proteste einlefen, dürften mehr oder weniger lebhaft Erörterungen veranlassen. Der Pariser Deputierte Berry will bei dieser Gelegenheit beantragen, über die Gültigkeit der Mandate öffentlich und namentlich abzustimmen. Ministerpräsident Briand dürfte am nächsten Donnerstag, wo sich die Kammer endgültig konstituiert, die Regierungserklärung vorsehen, die zweifellos eine mehrere Sitzungen ausfüllende Interpellationsdebatte über die allgemeine Politik des Ministeriums hervorrufen wird.

Italien.

Eine Rede Luzzattis.

Rom, 4. Juni. Die Deputiertenkammer verhandelte heute das Budget des Innern. In Verantwortung verschiedener Anfragen erklärte Ministerpräsident Luzzatti, er werde einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den das Zwangsdomizil abgeschafft und durch andere auf bestimmte Personen anwendbare Maßregeln ersetzt wird. Luzzatti trat dann für schnelle Erledigung der von Giolitti eingebrachten Vorlage betreffend die Fürsorge für verlassene Kinder ein und erklärte weiter, er werde mit größter Strenge für die Unterdrückung der Samuhliteratur sorgen. Der Minister ging dann auf politische Fragen ein, sprach gegen das allgemeine

Stimmrecht und erklärte, er wolle das Wahlrecht von der Bildung abhängig. Die Regierung werde, wie auch früher, sich jeder Beeinflussung der Wahlen enthalten. Was die Ausstände anbetreffe, habe die Regierung in gleicher Weise für die Freiheit der Arbeit wie für die Freiheit, die Arbeit einzustellen, zu sorgen, und Gewalttätigkeiten, von welcher Seite sie auch begangen werden, zu unterdrücken. Mit der Nebenbaur von der Freiheit der Syndikats könne er sich nicht einverstanden erklären. Alle Freiheiten beruhen auf der Freiheit des Individuums, und Freiheit des Syndikats könne dahin ausarten, daß sie die Freiheit des Individuums beeinträchtigt. In der Auffassung des Begriffs der Freiheit bestehe ein großer Unterschied zwischen den angelsächsischen und den lateinischen Völkern. Für erstere bestehe die Freiheit darin, ihre Ideen unter Achtung der Ideen anderer zu verteidigen. Die lateinischen Völker verstanden unter der Freiheit nur zu leicht die Möglichkeit, die Ideen anderer zu bekämpfen. Die Auffassung der angelsächsischen Völker führe zur wahren Demokratie, die der lateinischen Völker zur Demagogie und zur Tyrannei. Italien müsse die erstere wählen, denn die wahre Freiheit führe zum Triumph der Wahrheit, während Gewalttätigkeit immer zum Ruine führe. (Lebhafter Beifall, der Ministerpräsident wurde von vielen Deputierten beglückwünscht.) Hierauf wurden alle Tagesordnungen zurückgezogen und das Haus trat in die Spezialberatung ein. — Die Kammer hat das Budget des Innern bewilligt.

Japan.

Eine Tartarenachricht.

Paris, 4. Juni. Dem hiesigen New York Herald wird aus Yokohama gemeldet, man sei dort einer großen sozialistischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Mehrere Agitatoren hätten in der kaiserlichen Waffenfabrik Bomben hergestellt, angeblich, um den Ministerpräsidenten und die übrigen Minister zu töten.

Es gehört schon die ganze Verleumdungstechnik der Deutschen Tageszeitung dazu, diese Sensationsmeldung unter dem Titel: „Große sozialdemokratische Verschwörung in Japan“ zu veröffentlichen. Das gewissenlose Verleumderblatt könnte schon wissen, daß Sozialdemokraten prinzipiell die terroristische Taktik verwerfen. In Wirklichkeit hat die japanische Regierung mit den brutalsten Mitteln die sozialistischen Organisationen gestrengt und ihre Führer verfolgt. Sollte an der Nachricht überhaupt etwas Wahres sein, so könnte es sich höchstens um ein Lockspitzelstück handeln, um neue Vorwände für Verfolgungen zu schaffen.

Aus der Reichsversicherungsordnungskommission.

Bill ein Senat des Reichsversicherungsamtes in einer grundsätzlichen Rechtsfrage von der Entscheidung eines anderen Senats abzuweichen, so ist die Sache zur Entscheidung an einen erweiterten Senat zu verweisen. Dieser entscheidet nach dem geltenden Recht unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes in der Besetzung mit zwei nichtständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes aus den vom Bundesrat gewählten Mitgliedern, zwei ständigen Mitgliedern, zwei richterlichen Beamten und je zwei Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter. An Stelle der vom Bundesrat gewählten Mitglieder können Mitglieder des Reichsversicherungsamtes zugezogen werden.

Die Regierungsvorlage will die Besetzung des erweiterten (Großen) Senats verringern, so daß statt zwei ständigen Mitgliedern nur eins, statt zwei richterlichen Beamten nur einer und statt je zwei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur je einer mitwirken.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die gegenwärtige Besetzung des erweiterten Senats beibehalten wird. Das bisherige Verfahren habe sich bewährt. Da die Entscheidungen des erweiterten Senats von großer Bedeutung seien, so sollte hier nichts geändert werden. Gespart werde durch die geringe Besetzung verschwindend wenig, da der erweiterte Senat nur einmal im Vierjahresjahr tagt.

Die Konservativen wollten den Vorschlag der Regierung nur darin ändern, daß zwei weitere ständige Mitglieder hinzugefügt werden. Dagegen wollten sie mehr Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber nicht haben. Meinte doch Herr v. Camp, daß hier die Vertreter der Arbeiter und Unternehmer nur dekorative Bedeutung haben. Ähnlicher Meinung ist der Staatssekretär. Er legt der Mitwirkung der Arbeitgeber- und Unternehmervertreter namentlich deshalb Bedeutung bei, weil sich die Herren persönlich davon überzeugen können, daß die Entscheidungen nur nach Recht und Gerechtigkeit gefällt werden.

Diesen beiden Rednern wurde nachgewiesen, daß auch der erweiterte Senat bei seinen Entscheidungen oft genug die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen hat. Demgemäß habe sich die Mitwirkung der Arbeiter- und Unternehmervertreter auch in dieser Beziehung bewährt. — Schließlich wurde der Antrag der Sozialdemokraten mit großer Mehrheit angenommen.

Vor der Abstimmung über die Landesversicherungsämter gab Abg. Weder die Erklärung ab, daß er gegen den Zentrumsantrag stimmen werde, den er in der vorigen Sitzung unterzeichnet habe: Befassung der Landesversicherungsämter in den Bundesstaaten mit mindestens drei Oberversicherungsämtern. In der vorigen Sitzung sei die Frage an den Vertreter der preußischen Regierung gerichtet worden, ob etwa auch Preußen ein besonderes Landesversicherungsamt errichten wolle. Diese Frage sei nicht beantwortet worden. Daraus entnehme er die Ueberzeugung, daß es notwendig sei, alle Landesversicherungsämter zu beseitigen. Der Staatssekretär versicherte, er könne sich keinen Grund denken, weshalb Preußen die großen Aufwendungen für ein besonderes Landesversicherungsamt auf sich nehmen solle. — In der weiteren Debatte wurde darauf hingewiesen, daß nach der Regierungsvorlage die Befugnisse der Landesversicherungsämter bedeutend erweitert werden sollten. Daher sei es höchste Zeit, im Interesse der Rechtseinheit, ein Ende mit den Landesversicherungsämtern zu machen. Dagegen schlugen einige konservative und ultramontane Abgeordneten vor, die jetzigen Landesversicherungsämter bestehen zu lassen, aber nur mit den bisherigen Befugnissen. Dann werden gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen die Landesversicherungsämter gestrichen.

In dem Abschnitt über Rechtshilfe ist den öffentlichen Behörden wie bisher so auch für fernerhin die Verpflichtung auferlegt worden, den Ersuchen der Versicherungs- und anderen öffentlichen Behörden sowie der Organe der Versicherungsträger im Vollzuge der Versicherungsordnung zu entsprechen, insbesondere vollstreckbare Entscheidungen zu vollstrecken. Die Sozialdemokraten hatten beantragt, daß auch Zeugen eidlich vernommen werden sollen. Bisher war es zweifelhaft, ob die Gerichte zu einer solchen eidlichen Vernehmung verpflichtet seien. Für die Arbeiter ist es aber sehr wichtig, daß die Zeugen eidlich vernommen werden. Der Antrag wurde mit der Erweiterung angenommen, daß auch Sachverständige eidlich zu vernehmen sind.

Herner beantragten die Sozialdemokraten: Bei den Beweisaufnahmen ist den Parteien Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Während eines Streitverfahrens sind Beweisaufnahmen der Versicherungsträger unzulässig.

Der erste Satz hat sich aus der Praxis als notwendig ergeben, damit die an einem Unfall beteiligten Arbeiter bei den nur zu oft ganz einseitigen Beweisaufnahmen zugegen sein und etwaige Unrichtigkeiten sofort richtig stellen können. Dieser Satz wurde denn auch einstimmig angenommen.

Für den zweiten Satz dagegen stimmten außer den Sozialdemokraten nur die Fortschrittler und die Polen, und dieser Teil des Antrages wurde daher abgelehnt. — Abg. Weder erklärte zwar an, daß auch in diesem Vorschlage „ein sehr berechtigter Kern“ sei. Da er aber noch nicht die Tragweite der Bestimmung übersehen könne, stimmten er und alle anderen Zentrumsabgeordneten „vorläufig“ den Antrag nieder.

Unter den Bestimmungen, die sich auf die „Leistungen“ beziehen, ist in dem Entwurf neu vorgeschlagen worden, daß die Ansprüche des Berechtigten auch wegen „rückständiger Beiträge“, die nicht seit länger als drei Monaten fällig sind, übertragen, verpfändet und gepfändet werden können. Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Frist auf einen Monat beschränkt wird, weil sonst eine unverhältnismäßig große Härte für Erkrankte eintreten könnte. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Beschlossen wurde noch, daß nach dem 1. Buch nicht, wie beabsichtigt war, das letzte Buch, sondern das 2. Buch des Entwurfs über die Krankenversicherung beraten werden soll.

Nächste Sitzung Montag.

Aus der Justizkommission.

Bei der in der Freitagssitzung vorgenommenen Abstimmung über den § 116 wurden durch die Annahme des Antrages Groeber wesentliche Verbesserungen zum Schutze des Verhafteten in die St. V. O. aufgenommen. Der Antrag unserer Genossen wurde abgelehnt.

Auch bei § 117, die Untersuchungshaft betreffend, wurden einige weitere Erleichterungen für den Untersuchungsgefangenen gesetzlich festgelegt. Abgelehnt wurde neben dem sozialdemokratischen Antrag auch ein Antrag der Nationalliberalen, der vom Bundesrat die einheitliche Regelung der Untersuchungshaft über das ganze Reich forderte.

Durch einen vom Abg. Groeber eingebrachten Antrag sollte ein § 117a geschaffen werden, in dem gesagt wird, daß, wenn der Verhaftete mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht eingeliefert werden kann, darf der Richter die Unterbringung des Untersuchungsgefangenen in eine Krankenanstalt anordnen. Die Vernehmung des Verhafteten ist auszusetzen. Auch soll die Untersuchungshaft unterbrochen werden, wenn der Verhaftete erkrankt. Von den sozialdemokratischen Kommissionsmitgliedern wurde dieser Antrag lebhaft unterstützt. Die Regierungsvertreter wendeten sich dagegen, indem sie behaupteten, daß diese „Selbstverständlichkeiten“ bereits im § 122 des Entwurfs berücksichtigt worden seien. Demgegenüber führten unsere Redner an, daß der § 122 nur bestimmt: Die Haftentlassung darf unterbleiben, wenn der Flucht oder Kollisionsgefahr durch andere Maßnahmen vorgebeugt werden kann. Dazu beantragten unsere Genossen, die Anwendung dieser Bestimmung durch das Wort „darf“ nicht in das Verbot des Richters zu stellen, sondern zu sagen, der Haftbefehl „hat zu unterbleiben“. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen abgelehnt; der Antrag Groeber gelangte mit 17 gegen 10 Stimmen zur Annahme.

Der § 118 sieht die Haftaufhebung gegen Sicherheitsleistung vor. Die Höhe der Kautionssumme hat der Richter zu bestimmen. Ein Antrag Spahn bezweckt in der Hauptsache, daß in leichteren Straffällen gegen Sicherheit die Haft zu unterbleiben hat. Der Antrag wurde abgelehnt und beschlossen, wenn die Untersuchungshaft nur wegen Fluchtverdachts verhängt ist, der Haftvollzug unterbleiben soll, wenn Sicherheit geleistet ist. In der Regierungsvorlage hieß es anstatt „soll“, „kann“.

Freies Geleit kann der Richter dem Beschuldigten auf Grund des § 123 erteilen, wenn der Beschuldigte die Geleitbedingungen innehat, keinen Fluchtversuch unternimmt, oder wenn nicht auf Freiheitsstrafe gegen ihn erkannt wird. Auf Antrag von Groeber und unserer Genossen wurden die letzten beiden Bedingungen gestrichen.

Nach dem § 126 Absatz 2 ist der Haftbefehl aufzuheben, wenn die öffentliche Klage nicht innerhalb vier Wochen — bei Vergehen innerhalb zwei Wochen nach der Verhaftung beim Gericht erhoben ist. Unsere Genossen beantragten, anstatt dessen zwei Wochen respektive eine Woche zu setzen. Das wurde abgelehnt.

Dauert die Untersuchungshaft länger als zwei Monate oder ist nach Ablehnung eines Einwandes gegen den Haftbefehl bereits diese Zeit vergangen, so hat der Untersuchungsrichter nach § 127 über die Fortdauer der Haft eine Gerichtsentscheidung herbeizuführen. In dem Verfahren darüber ist dem Beschuldigten ein Verteidiger zu stellen. Dazu wurde beantragt, zu bestimmen, daß die Strafsachen gegen Verhaftete vor allen anderen Sachen behandelt und beschleunigt werden müssen. Die Einwände gegen die Fortdauer der Haft sind nach den Bestimmungen des § 116 zu behandeln. Den Nationalliberalen ging selbst die Regierungsvorlage noch zu weit. Sie beantragten, diese Garantien dem Verhafteten nur dann zu gewähren, wenn er darauf nicht verzichtet will. Unter Ablehnung aller Anträge wurde der § 127 in der Fassung der Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und des Antisemiten angenommen. Fortsetzung der Beratung am Dienstag.

Aus der Partei.

Emmanuel Chauvière gestorben.

Paris, 3. Juli. (Fig. Ver.) Gestern ist hier der sozialistische Deputierte des 18. Arrondissements, Genosse Emmanuel Chauvière im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war einer der Veteranen der französischen Bewegung. Als blutjunger Buchdrucker nahm er an dem Kampf gegen das Kaiserreich teil, in der Befreiung Blanquis, dessen pflichtlicher Richtung er lange treu blieb. Er beteiligte sich auch an dem von Blanqui organisierten verzweigten Handreich gegen die Feuerwehralerne von Billeite am 14. August 1870. Wegen seiner Teilnahme an der Kommune wurde er zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, die er abblies. Hierauf ging er nach Belgien, wo er bis zur Amnestie blieb. Nach seiner Rückkehr arbeitete er eifrig an der emporstrebenden sozialistischen Presse der achtziger und neunziger Jahre mit und drang unter dem Einfluß Ballants tiefer in die sozialistische Gedankenwelt ein. 1888 wurde er zum Gemeinderat, 1893 zum Deputierten gewählt. Er behielt das Mandat bis zuletzt. In den letzten Jahren, als sich nach der Einigung der sozialistischen Partei ihr Klassencharakter verschärfte, blieb er nicht immer im Einklang mit der Organisation. Er zeigte starke bloßsozialistische Annäherungen, und bei den letzten Wahlen stellte die sozialistische Seinerföderation ihm sogar einen Kandidaten entgegen. Chauvière behielt jedoch die größere Stimmzahl und vor dem zweiten Wahlgang kam es zu einem Einvernehmen, so daß Chauvière als Kandidat der Partei anerkannt und gewählt wurde. — In den letzten Jahren hat Chauvière seinen Eifer hauptsächlich Werken der Wohlfahrtspflege gewidmet.

Jugendbewegung.

Der Kampf um die Jugend.

Wie in anderen Städten, hat sich auch für Augsburg und die Vororte eine Jugendorganisation gebildet, die sich zum großen Leidwesen der katholischen Geistlichen zu einem statischen Mitgliederstand entwickelte, während die Zahl der Mitglieder der katholischen Lehrlingsvereine ständig zurückgeht.

Von der Geistlichkeit wird deshalb mit allen Mitteln gegen die Jugendorganisation und ihre Mitglieder gekämpft. In Pferssee, einem Vororte Augsburgs, wurde ein wahrer Feldzug gegen die Mitglieder der Jugendorganisation eröffnet. Nachdem man erst versucht hatte, den Jugendlichen ihr Versammlungsort abzutreiben, ließ der Pfarrer jedes einzelne Mitglied zu sich laden, um es unter den verschiedensten Drohungen zum Austritt zu bewegen. Als das nicht half, wurden die Eltern aufgesucht und bearbeitet. Das Lesen des Organs „Arbeitende Jugend“ erklärte der Pfarrer einfach als Strafbare.

Wie jetzt hat das Bienen der Pfarrer Geistlichkeit gegen die Jugendorganisation keinen Erfolg gehabt, und die dortigen Genossen sind auch keineswegs geneigt, sich die Uebergänge der Geistlichkeit so ohne weiteres gefallen zu lassen, sondern haben energische Schritte dagegen eingeleitet.

Arbeiter! Parteigenossen! Gedenkt der kämpfenden Bauarbeiter!

Gewerkschaftliches.

Kommt es zum Ende?

Am Montag treten sowohl die Organisationen der Bauarbeiter wie die der Bauunternehmer zusammen, um Stellung zu den Vorschlägen der Unparteiischen zur Beendigung des Kampfes im Baugewerbe zu nehmen. Die Bauarbeiter tagen in Berlin, die Unternehmer tagen in Weizsig. Die Unternehmer scheinen in ihrer Stellungnahme recht unschlüssig zu sein. Die Verhandlung, zu der übrigens Vertreter der Presse keinen Zutritt haben sollen, ist für 3 Uhr nachmittags angesetzt. Der Bundesvorstand rät den Kollegen jedoch, schon von 12 Uhr ab „zur gegenseitigen Aussprache“ im Verhandlungstafel anwesend zu sein.

Die Bauunternehmer Lüdenscheids waren schwer zu bewegen, die Arbeiter auszusperren. Schon lange lagen im größten Teil Westfalens die Bauten still, während in Lüdenscheid immer noch gearbeitet wurde. Doch die Macht der Oberschichtsmacher war zu groß, ihr Einfluß zu stark, als daß es den Lüdenscheider Unternehmern so leicht möglich gewesen wäre, gegen ihren Willen zu handeln. Sie ließen sich wider Willen mit Fortschreiten und sperren aus. Wenn sie aber meinten, dadurch der Arbeiterschaft Schaden zu können, so irrten sie. Bald war der überwiegend größte Teil der Bauarbeiter untergebracht. Somit war die Machtprobe zwecklos geworden; denn es wäre voraussichtlich am nächsten Montag der Fall eingetreten, daß keine Ausgesperrten mehr außer Arbeit sind. Unter diesen Umständen mußte natürlich die Einsicht kommen.

Donnerstag einigten sich die Unternehmer mit den Arbeitern. In dem aus den Verhandlungen aufgenommenen Protokoll heißt es u. a.:

„Die Vertreter der Organisationen erklären sich damit einverstanden, daß die ausgesperrten Bauarbeiter auf Grund des alten Vertrages, jedoch ohne gegenseitige Kündigung (auf Wunsch der Arbeiter) wieder eingestellt werden. Die Leute sollen nach Möglichkeit zu ihren früheren Firmen zurückgehen (das war der Wunsch der Unternehmer).“

Beide Teile hoffen, daß bis zum 13. Juni auf Grund des von den Unparteiischen vorgeschlagenen Vertragsmusters ein neuer Vertrag zustande kommt. Man denkt auch über die Löhne usw. eine Einigung zu erzielen. Da viele Bauarbeiter auswärts arbeiten, ist augenblicklich die Nachfrage nach Arbeitskräften größer als das Angebot.

Das ruhige Verhalten der Ausgesperrten im Kampfe, jede Vermeidung von Zusammenstößen mit Arbeitswilligen, hat gewiß schon die Achtung weiterer Kreise errungen. Bei der großen Zahl Ausgesperrter ist das um so höher einzuschätzen. Zudem bietet doch auch das provokatorische Verhalten der Arbeitswilligen manchen Anlaß zu persönlichen Konflikten. Polizei und Staatsanwalt hatten bisher nichts zu tun. Und die bürgerlichen Schmod's kamen auch nicht auf ihre Rechnung; sie konnten selbst kleine Rekonter nicht zu großen sozialdemokratischen Terrorismusgeschichten aufpumpen.

Jetzt wird's nun doch schon ein wenig anders. Die Feinde der Arbeiter finden bei eifrigem Suchen nach Verdächtigungen der Ausgesperrten doch etwas, das mit dem nötigen Aufwand gegen sie verfahren, dem bürgerlichen Zeitungsleser als Gruselgeschichte vorgelesen werden konnte. Wie immer, werden die Tatsachen auf den Kopf gestellt. So müssen selbst die Taten

Arbeitswilliger Revolverhelden

in Rathenow dazu herhalten. Dort kam es am Donnerstag zu einem Rekonter zwischen arbeitswilligen und ausgesperrten Bauarbeitern in der Neuen Schleuse bei Rathenow. Die Arbeitswilligen, die vor etwa einer Woche von auswärts eingetroffen waren, hatten der Organisationsleitung die Absicht zu erkennen gegeben, daß sie geneigt wären, abzureisen, falls ihnen genügende Entschädigung geboten würde. Natürlich verzichtete die Organisationsleitung darauf, Geldmittel an derartige Elemente zu verschwenden; sie hielt es aber für ihre Pflicht, mit den Leuten zu verhandeln. Hierbei kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, bei der der Polier der Arbeitswilligen einen Revolver zog und abfeuerte. Zum Glück wurde niemand verletzt. Daß aber bei diesem Angriff die Gegenpartei nicht ruhig blieb, sondern dem Revolverhelden mit samt seinen ins Befecht mischenden Gefinnungsgenossen einen gehörigen Denkzettel verabfolgte, erscheint begreiflich. Die bürgerliche Presse am Orte fabriziert in ihrer bekannten Manier unter Verschweigung des wirklichen Sachverhalts aus dem Vorfall einen Ueberfall Arbeitswilliger durch Ausgesperrte.

Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient aber ein Gerichtsurteil in Halle a. S., das Gelegenheit gab, die Qualität der Arbeitswilligen wieder einmal besonders zu beleuchten.

In Halle a. S. sollte ein ausgesperrter Maurer, der aber nachher wieder Arbeit gefunden hatte, von seiner Arbeitsstelle aus drei Arbeitswillige mit einem Biegelstein geworfen haben. Deshalb erhielt er ein polizeiliches Strafmandat, gegen welches er Einspruch erhob. Gegen die drei Streikbrecher, die den bis dahin unbefehlten Mann belästigten, hatte der Bestrafte sieben Entlastungszeugen aufgeboten. Sechs wurden überhaupt nicht vernommen, einer, ein Polier, blieb wegen des Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt. Die drei Arbeitswilligen dagegen wurden vereidigt. Die Qualität dieser Unternehmerstutten verlor die Verteidiger des Bestraften durch folgende Behauptungen seitzustellen: Einer ist wegen häufigen Säuerwahn's in einer Nervenheilanstalt gewesen (er schien auch in der Verhandlung nicht ganz nüchtern zu sein); der zweite ist wegen Sittlichkeitsverbrechen mehrfach mit Gefängnisstrafen bestraft und erst vor einiger Zeit nach 1 1/2-jähriger Haft entlassen worden; der dritte hat wegen Faltschmügerei 5 Jahre Zuchthaus hinter sich. Das Gericht ließ diese Weisungsanträge des Verteidigers aus formellen Gründen nicht zu, er folgte vielmehr den Aussagen dieser drei Zeugen und verurteilte die von der Polizei verhängte Strafe!

Berlin und Umgegend.

Goldschmied: Die Kollegen der Firma Neumann u. Bunar, Konitzer Platz, sind, nachdem ihnen Lohnforderungen geringfügiger Natur abgelehnt wurden, in den Streik getreten. Da die Firma verlangt, die Arbeiten außer dem Hause herzustellen zu lassen, wollen die Kollegen anderer Firmen diese, falls sie ihnen angeboten wird,

sofort zurückweisen und uns Nachricht zukommen lassen. Alle näheren Aufklärungen werden in unserer am Montag abend um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Versammlung gegeben. Die Branchenkommission.

Achtung, Stukkateure! Bei der Geselligkeitsgesellschaft in Berlin haben die Stukkateure die Arbeit eingestellt. Zugang ist fernzuhalten.

Mäßregelung eines Ingenieurs.

Am Donnerstag, den 2. Juni, fand in Königswusterhausen, Puhls Hotel, eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung der Privatangestellten statt, die gegen das Verhalten der Direktion der Rassei-Schwarzlopf-Werke G. m. b. H. in Bildau protestierte. Die Firma hat sechs Reklamationen um Verbesserung der Arbeitszeit teils abgelehnt, teils nicht beantwortet. Sie hat den Angestellten eine neue, sehr ungünstige Dienstordnung aufzulegen wollen und hat einen Ingenieur, in dem sie die Seele des Widerstandes gegen ihre Maßnahmen sah, kurzerhand aus dem Werk hinausgeworfen. — Nach einem Referat von Herrn Granzin über das Koalitionsrecht der Angestellten und nach einer Diskussion, in der die Erregung der Angestellten deutlich zum Ausdruck kam, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die in Puhls Hotel in Königswusterhausen auf Einladung des Bundes der technisch-industriellen Beamten versammelten technischen Privatangestellten erheben energische Protest gegen den Eingriff in die Koalitionsfreiheit, die sich die Rassei-Schwarzlopf-Werke durch die Maßregelung eines Kollegen haben zuschulden kommen lassen. Die Versammelten sprechen die feste Erwartung aus, daß die Kollegen in den Rassei-Schwarzlopf-Werken an ihren Forderungen auf Verbesserung der Arbeitszeit und Beseitigung der neuen Dienstordnung unentwegt festhalten werden. Sie richten an die Direktion die Anforderung, die Wünsche der Angestellten ohne Verzug zu erfüllen und zur hängigen Vertretung der Angestellten die Einwilligung zur Errichtung eines Beamtenausschusses zu geben.“

Deutsches Reich.

Neue Fehlkampagne gegen die freien Gewerkschaften.

Der Förderungsausschuss für die vaterländischen Arbeitervereine, der von dem bekannten General v. Löbbeck geleitet wird, war in den letzten Tagen im preussischen Herrenhause zusammengelassen. Es waren über hundert Leute, Parlamentarier verschiedener Fraktionen, Industrielle, Handwerksmeister, Arbeitervertreter und viele bekannte Sozialpolitiker, so meldet der offizielle Bericht. Im besonderen wird betont, daß dies alles Männer seien, die mit der Arbeiterschaft in enger Fühlung ständen. Man beschäftigte sich hauptsächlich damit, wie eine neue Kampagne gegen die fröhlich aufwärtstrebenden freien Gewerkschaften einzuleiten sei. Man kam nach langem Hin- und Herreden zu folgendem einstimmigen Beschluß:

„Die Versammlung erachtet es für dringend notwendig, daß zur Bekämpfung des wachsenden Einflusses der Sozialdemokratie die Entwidlung der bestehenden, bereits mehrere Hunderte zählenden vaterländischen Arbeitervereine, Werkvereine und alle sonstigen, den sozialdemokratischen Bestrebungen feindlich gegenüberstehenden Arbeitervereinigungen sowie die Neubildung möglichst vieler derartiger Vereine kraftvoll gefördert werden. Die Versammlung wünscht daher, daß die von dem Förderungsausschuss bereits 1907 begonnene Arbeit durch moralische und materielle Hilfe nachhaltig unterstützt werde.“

Man wählte dann einen verstärkten „Förderungsausschuss“, der jetzt in eine umfassende Werbetätigkeit eingetreten ist, um die auch für diesen Zweck dringend notwendigen, zu nationalen Ausgaben „erforderlichen Geldmittel“ zu beschaffen hat. Ende 1908 hatten die 60 vaterländischen Arbeitervereine im ganzen 18 913 Mitglieder mit einer Gesamteinnahme von 82 000 M. Da es jetzt über hundert Vereine sein sollen, so möchte man annehmen, daß die übliche Abrundung nach oben abgerechnet, die Feinde der freien Gewerkschaften die wirtschaftlich ungünstige Zeit eifrig für ihre Interessen ausgenutzt haben.

Es ist jetzt wichtig, daß die freiorganisierten Arbeiter ihre Pflicht tun, um dem neuen Feldzug der Vaterländischen gegen die Gewerkschaften wirksam zu begegnen.

Heil Goldschmidt und die Gewerksvereine!

Die Dirsch-Dunderschen haben in der letzten Zeit ihren Hunger nach Erfolgen wenig stillen können. Im ersten Sturm um das preussische Wahlrecht war es der Generalsekretär der Gewerksvereiner, Stadterordneter Goldschmidt, der in einer Berliner freimüthigen Wahlrechtsprotestversammlung in überprüfender Begeisterung stolz erklärte, daß „seine Gewerkschaften“ im alleräußersten Falle auch mit den Sozialdemokraten gemeinsam sich am Massenstreik beteiligen würden. Es war ein großer Moment. Allerdings kam die nächste Nummer des Zentralorgans der Dunderianer schon mit einem offiziellen Dementi, in dem, entgegen den übereinstimmenden Mitteilungen Berliner Blätter, gesagt wurde, daß eine solche Erklärung nicht gefallen sei. Ein großer Moment war es auch, als derselbe Goldschmidt auf der jüngst stattgefundenen Generalsversammlung der Gewerksvereine mit Genugtuung verhandeln konnte, daß die Sozialdemokraten den „Spiritus“ zum Schnapsbottel sich von niemand anders als von Goldschmidt und seinen Gewerksvereinen geholt hätten. Als dann klar und bündig nachgewiesen wurde, daß es eher umgekehrt sein mag, da „berichtigte“ Goldschmidt die ganze Angelegenheit, wieder gegen die übereinstimmenden Mitteilungen der Presse, so, daß er derartige gar nicht gesagt habe. Der dritte große Erfolg der Gewerksvereine in letzter Zeit war die Einbeziehung ihrer Organisation der graphischen Verufe und Maler in den Vaterländischen Tarif. Darob seinerzeit großer Jubel. Das Zentralblatt verkündet in einem besonderen Artikel stolz das fröhliche Wachstum dieser Organisation. Ende 1908 hatte der genannte Gewerksverein 1708 Mitglieder. Im Reichsarbeitsblatt (4. Quartal 1909) hatte er noch 1086. Ende 1909 hatte er — offizielle Zahl — nur noch 1339 Mitglieder. Eigentümlich, dieses Wachstum! Das ist der dritte Erfolg. Aber Heil Goldschmidt und Gewerksvereine! In seiner jüngsten Nummer kann das Zentralblatt über einen neuen Erfolg berichten. Es wird mitgeteilt, daß es „unserem Verbandsvorsitzenden Goldschmidt gelungen ist“, — eine Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Brüsseler Weltausstellung auszuwirken! Diese großartige Errungenschaft besteht darin, daß der reguläre Preis für die 3. Klasse bis zur Grenze nur die Hälfte beträgt — erl. des Schnellzugauschlags —, wenn 10 Teilnehmer mindestens zusammenfahren. Ein neuer positiver Erfolg! Die Mitglieder dürfen jetzt alle zu halben Preisen nach der Brüsseler Weltausstellung fahren. Ob es „unserem Verbandsvorsitzenden Goldschmidt gelungen ist“ — den Dirsch-Dunderschen Arbeitern auch die Zeit und das Geld für eine solche Reise zur Verfügung zu stellen, wird wahrscheinlich in der nächsten Nummer des Dirsch-Dunderschen Zentralorgans mitgeteilt werden.

Sollen Konventionalstrafen der Unternehmerverbände Rechtskraft?

Die Frankfurter Bäckereinnung hatte gegen 10 Meister eine Klage eingereicht auf Zahlung einer Konventionalstrafe, weil die Meister während des letzten Streiks die Forderungen der Arbeiter bewilligt hätten. Das Landgericht wies am Sonnabend die Klage der Bäckereinnung kostenpflichtig ab und erkannte, daß die

Bäckereinnung kein Recht habe, die Meister durch Drohungen zu bewegen, von den Vereinbarungen mit der Gewerkschaft zurückzutreten.

In den Farb- und Gerbstoffwerken von Nord Fleisch in Frankfurt a. M. wurde der Streik beigelegt. Die Arbeiter erzielten durchschnittlich eine Lohnerhöhung von 4—5 M. pro Woche. Es wurde ein Tarif auf zwei Jahre abgeschlossen und die Unternehmer erklärten sich bereit, in Zukunft bei allen Differenzen die Vermittlung des Fabrikarbeiterverbandes anzuerkennen.

Der Kampf der Leipziger Reiseartikelhändler konnte am Sonntag abend, den 4. Juni, nach zehnwöchentlicher Dauer beendet werden. Im Laufe des Streiks hatten wiederholt Verhandlungen stattgefunden, die jedoch zu keinem annehmbaren Resultate geführt hatten. Den Bemühungen des Zentralvorstehenden Blum gelang es, im Laufe der vergangenen Woche für die größere Anzahl der beteiligten Arbeiter zufriedenstellende Bedingungen zu erzielen. Da eine kleinere Zahl von Arbeitern zurzeit die Arbeit noch nicht aufnehmen konnten, so werden die Sattler Deutschlands ersucht, etwaige Arbeitsgelegenheiten der Leipziger Firmen nicht zu beachten, bis die letzten der am Streik beteiligten Sattler untergebracht sind.

Versammlungen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Die am Montag abgehaltene Generalversammlung der Verwaltungskasse Berlin nahm zunächst den Jahresbericht für das erste Quartal entgegen. Der Kassierer Henning konstatierte einen mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in Zusammenhang stehenden erfreulichen Aufschwung der Finanzlage des Verbandes. Die Abrechnung der Hauptkasse schließt mit der Summe von 433 178,45 M. Die Lokalkasse hat einen Bestand von 1 118 023,94 M. Für Unterstützungszwecke wurden ausgegeben: an Kranke 101 190 M., an Arbeitslose 123 133 M., an Reisende 2395 M., an Streikende 34 636 M., an Gemahrgelte 12 697 M., sonstige Unterstützungen 7573 M., Rechtschutz 4787 M. — Nach einer kurzen Besprechung des Jahresberichts ging die Versammlung zur Beratung von Anträgen über.

Auf Antrag der Ortsverwaltung wurde ohne Debatte einstimmig beschlossen, den ausgesperrten Bauarbeitern 10 000 M. aus der Lokalkasse zu überweisen.

Weiter kam ein Antrag der Ortsverwaltung zur Verhandlung, welcher die Anstellung je eines besoldeten Bezirksleiters für die Werke der A.-E.-G. in der Brunnen- und Aderstraße, sowie für Oberhörsenweide und Bildau bezweckt. Der Antrag wird begründet mit der Notwendigkeit, für die in Frage kommenden Betriebe unabhängige Kollegen zur Vertretung der Agitation und sonstiger gewerkschaftlicher Arbeiten zu besitzen. Bei dem starken Wachstum der Mitgliedszahl in den betreffenden Betrieben und wegen der oft im Arbeitsverhältnis ausbrechenden Differenzen könnten die notwendigen Verbandsarbeiten nicht mehr durch in Arbeit stehende Kollegen erledigt werden. Der Antrag wurde angenommen und als Bezirksleiter für die A.-E.-G. Johannsen bestimmt, der dies Amt schon seit längerer Zeit provisorisch bekleidet hat. Als Kandidaten für die Bezirksleitung Oberhörsenweide-Bildau wurden Wianke und Gust. Scharf aufgestellt. Die Wahl erfolgt später.

Ferner wurde beschlossen, den Vertrauensmännern almonatlich einen Bericht der Ortsverwaltung zu übersenden. — Ein aus der Versammlung gestellter, vom Antragsteller eingehend begründeter Antrag auf Einführung der Hausflüssigkeit, wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt.

Gildestube der Graveure, Ziseleure und verwandten Berufsgruppen in Berlin tagt jeden 1. Montag im Monat Restaurant Brannert, Luisen-ufer 1, abends 8—10 Uhr.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eisenbahnunfall.

Odenburg, 4. Juni. (W. Z. V.) Eine Windhose hat heute nachmittag auf der Strecke zwischen a. h. - O. Holt neun Güterwagen eines nach Leer fahrenden Güterzuges umgeworfen. Ein Bremser wird verletzt. Man nimmt an, daß er sich unter den umgestürzten Güterwagen befindet. Die Telegraphenleitungen nach O. Holt und Westerstede sind ebenfalls zerstört.

Explosion eines Motorbootes.

Dassau, 4. Juni. (W. Z. V.) In der Saale-Schleuse bei Rothenburg explodierte ein Motorboot. Ein Ingenieur und ein Monteur sind schwer, ein Schiffer leichter verletzt. Alle drei mußten nach der Klinik in Dassau gebracht werden.

Der Geringer Friedhofsprozeß.

Reg., 4. Juni. (W. Z. V.) In dem Geringer Friedhofsprozeß ist heute abend die Beweisaufnahme geschlossen worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen sechs Angeklagte je 600 M. Geldstrafe, bei den drei übrigen Freisprechung. Das Urteil wird am 11. Juni bekanntgegeben werden.

Wegen Spionageverdachts verhaftet.

Wien, 4. Juni. (W. Z. V.) Wie das „N. W. Abendbl.“ meldet, wurden in Wien zwei Fremde wegen Spionageverdachts verhaftet und in das hiesige Landgericht eingeliefert.

Der ungarische Ministerpräsident über die Wahlen.

Budapest, 4. Juni. (W. Z. V.) Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erklärte einem Vertreter des Pesther Lloyd, die Nation habe ihren Willen so deutlich und unabweisbar kundgetan, daß die Opposition sich sicherlich der Entscheidung beugen werde. Es sei nicht anzunehmen, daß irgendeine oppositionelle Fraktion sich dem „nationalen Willen“ widersetzen und zur Obstruktion greifen werde. Die Wahlen seien in vollster Ordnung verlaufen. Man habe wie bei früheren Wahlen wohl militärische Hilfe in Bereitschaft gehalten, um etwaige Ausschreitungen hintanzuhalten, jedoch sei in keinem einzigen Falle militärisches Eingreifen in Anspruch genommen worden.

Der amerikanische Eisenbahnkrieg.

Chicago, 4. Juni. (W. Z. V.) George W. Perkins, Inhaber der Firma J. P. Morgan u. Co., hat zu einer Konferenz zwischen den Präsidenten der westlichen Eisenbahnen und den Verachttern eingeladen. Die Konferenz soll am 7. d. M. stattfinden und über Beilegung der zwischen den Eisenbahnen und den Verachttern bestehenden Differenzen beraten. — Ein Komitee, das von den beteiligten westlichen Eisenbahnen gebildet ist, hat für Montag eine Zusammenkunft mit Präsident Laft in Washington verabredet, um ihm die Lage vom Standpunkte der Eisenbahnen aus darzulegen.

Die Bergung des „Flußiose“.

Calais, 4. Juni. (W. Z. V.) Es gelang den „Flußiose“ bis in die Nähe des Hafeneinganges zu schleppen. Das Boot wurde bis auf 500 Meter an die Reivon herangebracht. Damit sind 3 Meter Höhe gewonnen. Man glaubt, der „Flußiose“ werde morgen vormittag oder mittags in den Hafen bugsiert werden können.

Gewalten der Tiefe.

New York, 4. Juni. (W. Z. V.) Nach einer Meldung der „Sun“ ist in Santiago de Cuba ein schweres Erdbeben verspürt worden, das erheblichen Schaden anrichtete. Das Pflaster verschiedener Straßen wurde aufgerissen. Zwei Personen wurden getötet.

Abgeordnetenhaus.

78. Sitzung vom Sonnabend, den 4. Juni, mittags 12 Uhr.

Ein Antrag Bieder (H.) auf baldmöglichste Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, der die unbillige Mehrbelastung der Staatsbeamten, Geistlichen, Elementarlehrer und unteren Kirchendiener in denjenigen Landesteilen, in welchen noch Sozietätschulen bestehen, beseitigt, wird nach kurzer Debatte angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrages Hammer (L.) betreffend den

Schutz des Handwerks gegen die Gefängnisarbeit.

Abg. Hammer (L.): Die Klagen über die das Handwerk bedrückende Konkurrenz der Zucht- und Gefängnisarbeit wollen nicht verstummen. Mein Antrag bezweckt vor allem die Einsetzung einer Art Weirat aus Vertretern des Handels, des Handwerks und der Landwirtschaft zur Prüfung dieser Frage. Ein Hauptmangel ist, daß die Beamten der Gefängnisse an dem Reingewinn der Gefängnisarbeit teilhaben. Das ist ein Anreiz für sie, möglichst viel Arbeiten für das Gefängnis zu gewinnen. Ich hoffe, daß der Antrag einstimmig angenommen werden wird.

Abg. Rat Krohne: Es ist nicht richtig, daß Beamte in irgend einer Weise an dem Ertrage der Gefängnisarbeit beteiligt sind. Nur diejenigen Beamten, welche sich besondere Mühe geben, die Gefangenen anzuleiten und dadurch gewissermaßen eine Mehrleistung vollführen gegenüber den anderen Aufsichtsbeamten erhalten dafür eine besondere Remuneration. Im übrigen wahren wir bei der Beschäftigung der Gefangenen soweit wie möglich das Interesse der Handwerker. Die Anregung auf Anhörung von Sachverständigen nimmt die Gefängnisverwaltung freudig auf. Manche Mißverständnisse werden beseitigt werden, wenn die Herren sich einmal unsere Anstalten ansehen wollten. Wir haben nichts zu verbergen, wir können soweit gehen, daß wir einfach den Herren den Schlüssel geben und sagen können: bitte, sehen Sie sich alles an. Aber nicht außer acht darf der soziale Gesichtspunkt gelassen werden. Auf dem Gebiete des Strafvollzugs ist eine der wichtigsten Aufgaben, an die man mit vollem Ernste herantreten muß, die Resozialisierung der Gefangenen. Die Leute, die durch die Tiefen des Lebens und durch die unglücklichsten Lebensschicksale geführt sind, müssen zur Arbeit angehalten und in ihr ausgebildet werden, damit sie wieder in das werktätige Leben zurückkehren können und nicht vor der Frage stehen: Zucht- oder ehrlös! (Lebhafte Beifall.)

Ein Regierungskommissar aus dem Justizministerium legt dar, daß die Justizverwaltung mit vollem Ernst und Eifer den vom Hause wiederholt ausgesprochenen Gesichtspunkten bezüglich der Gefängnisarbeit nachstrebt.

Abg. Wilmann (natl.): Das Haus wird jedenfalls einmütig dem Antrage zustimmen, daher erübrigt sich wohl eine Kommissionsberatung.

Abg. Dr. Schmitt-Düsseldorf (B.): Die Gefängnisarbeit ist ein notwendiger Bestandteil der Freiheitsstrafe. Ohne sie würde die Zahl der Selbstmorde in den Gefängnissen außerordentlich zunehmen. Aber auch wir sind der Meinung, daß die Gefängnisarbeit nicht zu einer Konkurrenz für das Handwerk ausarten darf. Die Löhne in der Gefängnisarbeit sollten nicht zu niedrig bemessen werden, sondern sich den Löhnen im Handwerk anpassen. Der von Herrn Hammer gewünschte Weirat wird sicher zu einer Lösung der Frage beitragen.

Abg. Dr. Wagner (H.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit dem Antrage. Die Beschäftigung von Gefangenen in der Landwirtschaft ist im Interesse der Beseitigung der Leutenot dringend erwünscht.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Nach wie stehen dem Grundgedanken des Antrages Hammer nicht ablehnend gegenüber, doch meinen wir, man sollte auch Vertreter der Arbeiter bei dem gewünschten Weirat hinzuziehen. Im Vordergrund steht ja bei dieser Frage das Interesse des Strafvollzugs. Ich spreche meinen besonderen Dank dem Herrn Vertreter des Ministeriums des Innern aus für die außerordentlich warme und humane Art, mit der er den Grundgedanken des Zwecks des Strafvollzugs, die Gefangenen wieder dem sozialen Leben zurückzugeben, betont hat. Wenn die Beratungen des Weirats in diesem Geiste gepflogen werden, ist zu hoffen, daß etwas für die Allgemeinheit Ersprießliches dabei herauskommt. Natürlich wird auch ein anderer Gesichtspunkt nicht außer acht gelassen werden dürfen, daß man nach Möglichkeit die Konkurrenz für die freien Arbeiter und die Handwerker beseitigt. Dem sozialen Grundgedanken

Kleines feuilleton.

Russlands Bevölkerung. Nach dem vom Statistischen Zentralkomitee in Petersburg herausgegebenen und soeben erschienenen „Jahrbuch pro 1909“ betrug die Bevölkerung Russlands einschließlich des finnländischen Gouvernements 160 095 200 Personen beiderlei Geschlechts. Demnach ist die Bevölkerung seit 1897 um 33 190 000 Menschen oder 21,2 Proz. gewachsen. Von der Gesamtzahl entfallen auf die Landbevölkerung 88,5, auf die städtische 11,5 Proz. Auf die einzelnen Volksstämme verteilt sich die Bevölkerung wie folgt: Russen 65,5 Proz., Tataren 10,6 Proz., Polen 6,2 Proz. (im Weichselgebiet 71,8 Proz. der ganzen Bevölkerung auf die Polen), Finnen 4,5 Proz. (im Finnland entfallen auf diesen Volksstamm 80,7 Proz. der ganzen Bevölkerung), Juden 3,9 Proz., Litauer und Letten 2,4 Proz., Deutsche 1,6 Proz., andere Völkerstämme 5,3 Proz. Was das Verhältnis der Geschlechter betrifft, so kommen im europäischen Russland auf 100 Männer 102,7 Frauen, im Finnland 101,8, im Weichselgebiet 98,4, in Sibirien 95,6, im Kaukasus 89,7 und in den zentralasiatischen Besitzungen 85,3 Frauen.

Jugendgerichtshöfe und öffentliche Bibliotheken in Amerika. Interessante Versuche, die erzieherische Tätigkeit der Jugendgerichtshöfe durch die Mitwirkung der öffentlichen Bibliotheken fruchtbarer zu gestalten, werden, wie das „Liberty Journal“ berichtet, gegenwärtig in verschiedenen Städten Amerikas gemacht. So werden zum Beispiel in Washington alle Bücher, die die öffentliche Bibliothek ausleiht, nach Maßgabe ihres Inhalts unter die verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten der Stadt, besonders aber an die Jugendgerichtshöfe verteilt, von wo sie regelmäßig diernmal im Monat an die in Fürsorgeerziehung übernommenen Kinder gegeben werden; in noch größerem Maße ist dies in Cleveland der Fall, dessen öffentliche Bibliothek die dortige Knaben- und Mädchenbesserungsanstalt (Detention Home) sowie einige ähnliche Anstalten regelmäßig mit geeignetem Lesestoff versorgt; in manchen Fällen ist auch das Amt des Fürsorgebeamten (probation officer) mit gutem Erfolg der Kinderbibliothek des betreffenden Bezirks übertragen worden. Diese Verbindung von Jugendfürsorge und öffentlichen Bibliotheken soll in Amerika übrigens noch weitere Ausdehnung erfahren.

Kunst.

Sezession und Glasplastik in München. Mit dem üblichen äußeren Interesse, das der bayerische Hof alter Tradition gemäß der eingeborenen bildenden Kunst entgegenzubringen pflegt und das sich in dem persönlichen Erscheinen des Kaiserlichen Bildhauers Prinzen bei den Ausstellungen zeigt, in Wasserabfütterungen der Juroren an der Hofkapelle und in Plakatsäufen von Schwärzen gut empfohlener „Kunstmalen“ äußert (die danach den

könnte noch in größerem Umfange Rechnung getragen werden, wenn man eine Art

Lehrwerkstätten in den Gefängnissen

einrichten würde, um auch solche Arbeiter zu erziehen, die bisher noch nicht für solche Arbeiten geeignet waren. Die Gefahr der Unterbrechung für das Handwerk wird am besten beseitigt, wenn die Löhne möglichst hoch heraufgesetzt werden, so daß sie ungefähr den Löhnen freier Arbeiter entsprechen. Gewiß besteht dann die Gefahr, daß die Gefangenen nicht mehr von den Unternehmern den freien Arbeitern vorgezogen werden. Da muß eben der richtige Mittelweg gefunden werden. Die von der Verwaltung so verdienten Gelder könnten zur Errichtung und Unterhaltung der von mir angeregten Lehrwerkstätten verwendet werden und auch zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene, eine Aufgabe, die auch von größter Bedeutung ist und der sich ja gerade der Herr Vertreter des Ministeriums des Innern in dankenswerter Weise besonders widmet. Man könnte auch daran denken, in den Gefängnissen kleine Musterbetriebe einzurichten und die dort produzierten Gegenstände an den Mann zu bringen. Damit würde man der Gefahr der Schmutzkonkurrenz am besten entgegenwirken. Auf alle Fälle sollte doch in den Gefängnissen vermieden werden, veraltete Techniken künstlich aufrechtzuerhalten, sondern man sollte die Arbeitsmethoden möglichst so gestalten, wie sie für freie Arbeiter bestehen, damit die Arbeiter, wenn sie aus dem Gefängnis herauskommen, das Gelernte verwerten können. Wir werden also dem Antrage zustimmen unter der Voraussetzung, daß auch Arbeiter zugezogen werden und daß die Regelung in dem sozialen Geiste erfolgt, wie wir ihn erstreckerweise vom Ministerische verstanden haben. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bieder (H.): Ich freue mich, daß auf diesem schwierigen Gebiete auch die Sozialdemokratie zur Mitarbeit bereit ist und daß die Ratschläge des Herrn Vertreters der Sozialdemokratie von sozialem Geiste getränkt waren. Der Gedanke der Werkstätten liegt allerdings wohl nicht ganz im Sinne des Antrages Hammer.

Abg. Dr. Gräger (Fortfchr. Sp.): Wir stehen auch auf dem Boden des Antrages und sind damit einverstanden, daß auch Arbeiter hinzugezogen werden. Das erweitert allerdings ganz außerordentlich den Antrag, aber diese Erweiterung ist durchaus erwünscht. Damit schließt die Besprechung. Der Antrag Hammer wird einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrages Kronsohn (Fortfchr. Sp.), die Regierung zu ersuchen, die Einführung der

fakultativen Feuerbestattung

durch politische Gemeinden oder sonstige Verbände zu ermöglichen, insbesondere durch Aufhebung etwa entgegenstehender gesetzlicher Bestimmungen oder Verwaltungsvorschriften.

Abg. Dr. Gräger (Fortfchr. Sp.) begründet den Antrag. Der Antrag kann nicht mit der beliebigen persönlichen Eigenart bekämpft werden, er will nur, daß den Preußen gestattet wird, ein Recht das sie bereits besitzen, aber nur außerhalb Preußens auszuüben dürfen, auch in Preußen selbst auszuüben. Die General-Synode hat den Widerstand gegen die Feuerbestattung bereits aufgegeben. Wir sollten nicht päpstlicher sein als der Papst. Die kriminalischen Bedenken sind hinlänglich, sonst dürfte auch nicht gebildet werden, daß Preußen außerhalb der Landesgrenzen sich verbrennen lassen. Gegenüber den Bemerkungen im Herrenhause, die Verbilligung würde entzweit sein, wenn die Feuerbestattung eingeführt würde, genügt es darauf hinzuweisen, daß wir nicht etwa die obligatorische, sondern die fakultative Einführung der Feuerbestattung verlangen. Also wer entzweit ist, braucht sich nicht verbrennen zu lassen. Ich bitte Sie, unserem Antrage zuzustimmen. (Bravo! links.)

Abg. Schmitt (B.) bekämpft den Antrag. Die Einführung der Feuerbestattung würde die religiösen Gefühle weiter Kreise verletzen.

Abg. Hingmann (natl.): Die Art der Verwesung, ob sie schnell oder langsam, unter oder über der Erde vor sich geht, hat mit den religiösen Anschauungen, mit dem Glauben an ein ewiges Leben oder an die Auferstehung nichts zu tun. (Sehr richtig! links.) Die Verhältnisse zwingen in den Großstädten dazu, den Weg der fakultativen Feuerbestattung zu ergreifen. Die Art, wie hier oft die Leichen in scharfen Erabe nach weit gelegenen Kirchhöfen hinausbefördert werden müssen, hat auch nichts Erhebendes. (Sehr richtig! links.)

Abg. Styczynski (Pole) hält die Feuerbestattung mit dem Christentum für unvereinbar.

Abg. Ströbel (Soz.): Herr Schmitt hat ausgeführt, daß die Vererdigung kein Glaubenssatz sei, daß kein religiöses Verbot gegen die Feuerbestattung besteht und daß auch der Gedanke der Auferstehung nichts mit der Feuerbestattung zu tun habe, während

der polnische Redner meinte, die Feuerbestattung widerspreche dem Gedanken des Christentums. Andererseits ist Herr Styczynski mit Recht der Behauptung des Herrn Schmitt entgegengetreten, daß die Vererdigung keineswegs eine alte christliche Sitte ist, sondern vom Christentum aus dem Judentum übernommen wurde. Schwere wiegende Gründe für die Einführung der Feuerbestattung gibt es genug, so der Wunsch derjenigen, die gern feuerbestattet sein wollen, dann der finanzielle Grund, das Interesse der Kommunen mit Rücksicht auf die großen Kosten der Friedhöfe usw. Im übrigen soll es ja keinem benommen werden, seinem religiösen Gefühl entsprechend sich beerdigen zu lassen. (Abg. Hoffmann (Soz.): Das Zentrum kann sich begraben lassen. Weiter!) Es kommt aber hier die Angst des Zentrums um seine Gläubigen zum Ausdruck, daß nur von dem Zwange das Heil erwartet. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die kriminalistischen Bedenken sind hinlänglich, da wir ja die Leichenbeschau haben, die vielleicht noch gewissenhafter gehandhabt werden könnte. Eventuell könnte dem Leichenbeschauer das Recht gegeben werden, ein Verbot gegen die Feuerbestattung einzulegen. Arbeitssicherer ist die Feuerbestattung jedenfalls als die langsame Verwesung im Grabe. Es zeigt sich auch hier wieder, daß in allen Fragen, wo es sich handelt um den Fortschritt, darum, der Willensfreiheit des Einzelnen Rechnung zu tragen, das Zentrum die Parole hat: Preußen hinten an! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Fleisch (Fortfchr. Volksp.) bittet um Annahme des Antrages aus kommunalen und sozialen Rücksichten.

Abg. Frhr. v. Jellisch (H.): Wir stimmen dem Antrage zu, um den Weg frei zu machen zur Beseitigung eines Popes, dessen Verbeibaltung dem Staate weder zum Nutzen noch zur Ehre gereicht. (Bravo! links.)

Abg. Gaigalat (L.): Man spricht immer von Feuerbestattung, aber es handelt sich gar nicht um eine Bestattung, sondern um eine Einäschung. (Lachen links.) Wir stehen auf dem Boden der christlichen Sitte, durch Jahrtausende geweiht ist. Wir vertreten auch die Intentionen des christlich-gläubigen Gewissens des Volkes. Die große Masse des Volkes, speziell des Landvolkes, will nichts wissen von der Einführung der Feuerbestattung. (Lebh. Widerspruch links.) An den Gräbern der Verstorbenen holen sich die Gläubigen Trost und neuen Lebensmut. Ich glaube nicht, daß man an einer Urne neuen Lebensmut fassen kann. (Weiter links.) Es tritt vor unsere Augen das Bild unseres Heilands, welcher Entschlafene zum Leben erweckt hat, die zur Vererdigung, nicht zur Einäschung bestimmt waren. (Weiter links.) Der Gedanke der Feuerbestattung stammt aus der französischen Revolution. (Sohn! links.) In neuerer Zeit stürmen gewaltige Kräfte gegen die christliche Kirche an. Wir müssen Wächter sein dafür, daß nicht ein Stein nach dem anderen von dem Bau des christlichen Tempels weggerissen wird. Mögen Sie uns rückständig scheinen, dann scheitern sie auch die christliche Kirche und Sitte rückständig, und das wollen wir gern auf uns nehmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Hauptmann (B.) betont nochmals besonders die kriminalistischen Bedenken gegen die Feuerbestattung. Ist sei noch nach vielen Monaten Gift in Leichen festgestellt worden.

Damit schließt die Besprechung. Der Antrag wird gegen die Stimmen der schlecht besetzten Konservativen und des Zentrums angenommen.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: (Anträge, Petitionen, Fortsetzung der Beratung der Anordnungs-Druckschrift.)

Schluss 4 1/2 Uhr.

Ein Gewerkschaftsjubiläum.

Der Verband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen begeht heute eine Feier, die Anlaß bietet zum Rückblick in die Vergangenheit und zum Ausblick in die Zukunft. Mit dem heutigen Tage ist für den Verband ein volles Vierteljahrhundert gewerkschaftlicher Arbeit, gewerkschaftlicher Kämpfe und gewerkschaftlicher Erfolge abgeschlossen.

Zwar bestanden schon vor der Gründung des Verbandes Vereine der Bäckergehilfen, die man aber nicht als Gewerkschaften ansehen kann. Die erste Bäckerorganisation, welche sich auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellte, war der im Jahre 1868 in Berlin gegründete Deutsche Bäckerverein, der sich dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein als Sektion anschloß. Dieser Verein ging jedoch nach einigen erfolglosen Streiks soweit zurück, daß er eigentlich gar nicht mehr bestand, als die Polizei im Jahre 1878 seine

ihnen widerfahrenen Ehre.“ — Daß der Gaul gestrahlt hat, kann ja sein, daß er's aber aus Freude über die gehabte Auszeichnung tat, wird sich schwer nachweisen lassen.

Kleines Gespräch. Herren im Gesellschaftsang, davon einer mit einem Orden.

„Wo hast Du denn Deinen Orden her, Joachim?“
„In meiner Effigfabrik war der Schwamm.“
„Dafür hast Du doch keinen Orden bekommen!“
„Ich habe doch meine Effigfabrik abgebrannt.“
„Dafür hast Du doch auch keinen Orden bekommen.“
„Ich hab' je doch zu Kaisers Geburtstag abgebrannt und da hat der Landrat von 'ner patriotischen Guldigung berichtet!“
Instruktion. In der Instruktionsstunde für Einjährig-Freiwillige eines bayerischen Regiments fragt der unterrichtende Unteroffizier nach dem Unterschied zwischen der alten und der neuen Pinakothek. Auf allgemeines Schweigen gibt der Unteroffizier selbst die Antwort: „Vor der alten Pinakothek steht das Leibregiment Wache, vor der neuen Pinakothek das erste Infanterie-Regiment.“

(„Jugend“)

Notizen.

— Sechzig Minuten „Medea“. Wie dem „V.L.“ mitgeteilt wird, hat das „Deutsche Theater“ die Dreißigste begeben, den Mitgliedern der „Neuen Freien Volksbühne“ am Sonntag, den 29. Mai, eine Aufführung der Grillparzer'schen „Medea“ in einer derartigen Kürzung zu bieten, daß die ganze Vorstellung in sage und schreibe sechzig Minuten hinuntergesagt war. Und nimmt an der Geschichte am meisten Wunder, daß der Vorstand der „Neuen Freien Volksbühne“ sich und seinen Mitgliedern eine solche geradezu beleidigende Behandlung bieten läßt.

— Der Streit Weingartner-Gälfen ist nun soweit gediehen, daß der Stadt entscheiden soll, ob der frühere erste Kapellmeister der Berliner Königlichen Kapelle im Recht ist oder der Intendant Gälfen samt der Opernhofsapelle. Wenn's Glück gut ist (und die Herrschaften sich nicht wieder eines Besseren bestimmen), wird man also im Herbst dieses Jahres etwa sehen, welchem der beiden musikalischen Kämpen die Präzedenz beigebracht werden.

— Eine Erfindung für Dreher. Sehr viel Zeit wird heute dadurch unnütz vergeudet, daß bei jedem Gewinde die Wechselräder berechnet werden müssen. Mittels einer soeben vom Patentamt geschützten Erfindung ist es möglich, für die tagtäglich vorkommenden Gang- und Millimetergewinde in wenigen Sekunden genau passende Räder zu finden, ohne zu rechnen. Und zwar für Drehbänke mit einer Leitzindel von 2, 2 1/2, 3, 4, 5 und 6 Gang auf 1" englisch. Der Preis beträgt 60 Pf. Die Kreistabelle mit mit Verstellvorrichtung ist durch die Buchhandlung Vorwärts zu beziehen.

Humor und Satire.

Der kralende Gaul. In dem „Wahzzettel“, den ein Verlag zur Empfehlung eines neuersollenen Werkchens „Jung-Wilhelm. Heitere Bilder aus der Jugendzeit Kaiser Wilhelms II.“ herausgibt, wird erzählt, daß der alte Kaiser Wilhelm, damals Prinzregent, auf die Nachricht von der Geburt seines Enkels, „trotz seiner bereits an der Schwelle des Greisenalters stehenden Jahre“ in eine Drochke zweiter Güte gestürzt sei, um rasch in das Palais seines Sohnes zu gelangen. „Und“, heißt es weiter, „Drochken-tutscher und Gaul kralten aus Freude über der

ist und bei welchem noch nicht wieder die Höhe des Jahres 1907 erreicht hat.

Auf den Baumwollmärkten kam es auch in der vergangenen Woche zu erneuten Preisrückgängen, die sich jedoch in recht engen Grenzen hielten. In Bremen gingen die Lokopreise um etwa 1 R. herunter. Die Bestrebungen, eine Baumwollsterminbörsen in Deutschland zu schaffen, haben keine besonders große Aussichten auf Erfolg. Sie gehen in erster Linie von Hamburg aus.

Syndikats. Die deutschen Geseftabriten haben sich zu einem Syndikat G. m. b. H. mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen Mark zusammengeschlossen. Das Syndikat tritt vom 1. Oktober d. J. ab den Verband der Geseft für ganz Deutschland. Der Verkauf erfolgt durch Zentralverkaufsstellen, die in verschiedenen Städten für größere Bezirke errichtet werden.

Entkommunalisierung. Die Stadtverordnetenversammlung in Köln hat in ihrer gestrigen Sitzung durch einstimmigen Beschluß den Oberbürgermeister zum Abschluß eines Vertrages mit der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlen-Bergbau und Bräunfabrikation über die Lieferung elektrischer Energie an die Stadt Köln ermächtigt.

Der Vertrag wird auf 30 Jahre abgeschlossen. Der Stadt ist eine Aktienbeteiligung bei der Gesellschaft und eine Vertretung im Aufsichtsrat zugesagt.

Deroute in New York.

Die New Yorker Börse steht seit einigen Tagen im Zeichen der Krise. Als Ursache dafür wird ein Vorgehen der Regierung betreffend die Tarifpolitik der Bahnen angegeben. Wahrscheinlich wirkt aber auch wohl die allgemeine wirtschaftliche Lage depressierend. Nach Meldungen vom 3. Juni hat der amerikanische Senat mit 50 gegen 12 Stimmen, trotz lebhafter Gegenpropaganda der Bahngesellschaften, einen Gesetzentwurf angenommen, der die Befugnisse der Interstate Commerce Commission über die Bahnen erhöht. Der Gesetzentwurf wurde vielfach abgeändert, namentlich zugunsten der Versrachter. Das ist für die Bahnen der Stein des Anstoßes. Der Entwurf wird noch in einer gemeinsamen Beratung beider Kammern erörtert werden.

Der Präsident der New York Central Railroad Company hat erklären lassen, der Kredit der amerikanischen Eisenbahnen sei durch die Maßnahmen der Regierung fast völlig vernichtet.

Die Gesellschaften drohen mit Arbeiterentlassungen. Aus London wird der „D. B.“ darüber gemeldet:

Eine größere Anzahl amerikanischer Bahngleiter erklärte, daß infolge des Vorgehens gegen die Frachterhöhungen eine weitgehende Einschränkung der Bauten, der Vorkstellungen und des Bestandes der eigenen Arbeiterkraft dringend erforderlich werde. Mindestens für 200 Millionen Dollars der beabsichtigten Bahnverbesserungen müßten unterbleiben. Diese augenscheinlich übertriebenen Auslassungen veranlassen, daß auch Laßt Rede, weil sie das Wort „Panik“ enthält, pessimistisch aufgefaßt wurde. Die großen Finanzhäuser lassen den Markt ohne Stütze, um Laßt eine gründliche Lehre zu erteilen. Nach einer solchen Vorbereitung werden die wesentlichen Bahngleiter heute mit Laßt konstatieren. Das Halliment eines Manufakturwarenhauses in St. Louis und die verringerte Calumet Decla-Dividende tragen zur Verstimmung bei.

Aus New York wird unterm 4. Juni gemeldet:

Die Szenen, die sich an der gestrigen New Yorker Börse ereigneten, erinnern an die schlimmsten Tage von 1907 und 1908. Die Kritik ist viel schärfer als sie sich bisher jemals ereignete, sie ist so heftig gewesen, weil der größte Teil des Publikums von ihr vollständig überrascht wurde. In den Straßen, auf allen Plätzen waren Maueranschläge angebracht, in denen die Präsidenten der Eisenbahngesellschaften erklären, daß die Verbesserungen der Eisenbahnlinien aufgehoben werden müßten, wenn die Regierung die Erhöhung der Tarife nicht genehmige, welche die Panik hervorgerufen haben. Infolge dieser Äußerungen war der Verkehr in den Straßen gestern nachmittag teilweise aufgehoben. Die Verkäufe von Papieren setzten gestern mittag ein und dauerten bis 1 Uhr. Nach dem Krach von 1907 haben die Kurse niemals einen derartigen Sturz erlitten, wie gestern.

Die Gesellschaften werden sich den Kampf gegen die Regierung und für ihr Bilanzrecht sicherlich etliche Millionen kosten lassen, in der Gewissheit, nachher das Vielfache durch Tarifierhöhungen wieder herauszuschlagen zu können.

Gerichts-Zeitung.

Die Klassenjustiz an der Arbeit.

Aus Stolz in Kommern schreibt man uns: Nicht weniger als wie drei Streik- und zwei Wahlrechtsdemonstrationsprozesse kamen hier am Freitag vor dem Schöffengericht zur Aburteilung.

Wegen versuchter Nötigung und Verlesung eines Arbeitwilligen hatte sich der Bauarbeiter Schost zu verantworten. Nach der Anklage soll er den Arbeitwilligen Müller beleidigt, bedroht und mit Steinen nach ihm geworfen haben. Als die Verlesungen erklärten, sie kennen den Angeklagten nicht, sprach man den Angeklagten nicht frei, sondern verurteilte die Verhandlung, um den Polizeikommissar zu laden, der das Protokoll aufgenommen hat, in dem steht „sie kennen den Angeklagten“. Also mißt man einem polizeilichen Protokoll mehr Glauben bei als einer beidseitigen Zeugenaussage. In dem neuen Termin erfolgte Freisprechung. Die Zeugen waren bei ihrer Aussage geblieben, der Kommissar erklärte, zu ihm hätten sie gesagt, sie kennen den Angeklagten.

Ganz erhebliche Strafen wurden aber über die anderen Uebel-täter verhängt. So wurde der Bauarbeiter Wanzke zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Polizeibeamten verprügelt hatte, als ihn dieser mit Gewalt arrelieren wollte. 2 Wochen Gefängnis erhielt Genosse Biele, der Vorsitzende des Maurerverbandes, weil er angeblich einen Maurerpolizier beleidigt und bedroht haben sollte. 1 Woche und 25 Tage Gefängnis erhielten die Bauarbeiter Schost und Briede, weil sie einen arbeitswilligen Kollegen angeekelt hatten. Ganz dreimonatliche Strafen erhielten die Arbeiter Buchert und Bühlke, letzterer Vorsitzender des Bauhilfsarbeiterverbandes. Trotzdem nur erwiesen war, daß letzterer in begreiflicher Erregung nach einem Wortwechsel mit einem arbeitenden Gewerksamerler diesem eine Ohrfeige gegeben hatte, und Buchert in dem nun entstehenden Auflauf den Gewerksamerler etwas zu nahe gekommen war, erkannte das Gericht auf 3 resp. 2 Monate Gefängnis. Bei dem Vorfall, wegen dessen sich die Maurer Schramm, Scheibelle und Dulle zu verantworten hatten, stellte sich heraus, daß Schramm nur dem Maurer Volzuan einen Schlag auf den Kopf mit der Hand gab, nachdem er einen „freundschaftlichen“ Schlag von ihm auf der Schulter empfangen hatte. Hier belam es der Amtsanwalt sogar fertig, daß er gegen Schramm 3 Monate und gegen die andern beiden je 1 Monat Gefängnis beantragte. Das Gericht verurteilte Schramm zu 1 Monat Gefängnis und sprach die übrigen frei.

Mit diesen horrenden Strafen vergleiche man die Urteile gegen die Bonner Studenten. Die Arten und Höhen der gegen die Arbeiter erkannten Strafen zeigen, daß wir in einem Klassenstaat leben. Die weit von dieser Erkenntnis das Gericht entfernt ist, zeigt die zur Begründung des Urteils gebrauchte Wendung „den Angeklagten muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß wir in einem Rechtsstaat leben“. Wollte das Gericht dieses Bewußtsein aufkommen lassen, so dürfte es, soweit überhaupt eine Straftat vorlag, nur auf niedrige Geldstrafen erkennen. Die Urteile bringen den Arbeitern gerade zum Bewußtsein, daß unser sogenannter „Rechtsstaat“ ein „Klassenstaat“ ist, der nicht ohne Ansehen der Person lediglich nach Maßgabe der begangenen Tat, sondern wesentlich mit Rücksicht darauf, wer angeklagt ist, urteilt. In Bonn Eisenbahntransportgefährdung rabaulustiger, aber wohlhabender Studenten mit für die schwerreichen Angeklagten geringfügigen Geldstrafen geahndet, in Stolz Arbeiter, die in einem ehrlichen ihnen aufgewungenen Kampf um Ehre und Existenz etwas temperamentvoll waren — harte Gefängnisstrafe. Das sollte auch Stolper-Richtern offenbaren, daß wir in einem Klassenstaat leben.

Wie so manche Polizeianklagen zu bewerten sind, erweist folgender Wahlrechtsdemonstrationsprozess aus derselben Sitzung. Als am 10. April die Polizei einige Straßen abgesperrt hatte, damit die bösen Sozis kein Unheil anrichteten, kamen vier junge Buchhalter durch eine Querstraße und wollten durch eine Reihe von Schulleuten hindurch, um ihren Weg weiter zu gehen. Als sie angehalten wurden, geriet einer von ihnen mit einem Schutzmännchen in einem Wortwechsel, dabei sagte er zum Schutzmännchen: „Kommen Sie mir nicht so dicht auf den Leib“. Es entgegnete der Schutzmännchen: „Na an Ihnen will ich mir die Finger nicht schmutzig machen“. Trotzdem der Schutzmännchen diese Reuherung zugab, hatten seine beiden anderen Kollegen sie nicht gehört, wohl aber die Anklagen des Angeklagten. Es war ergötzlich anzusehen, wie verplep sie ausfahen, als der Verteidiger erklärte, ihr Kollege hätte jene Reuherung selber zugegeben. Das Gericht erkannte auf 3 Mark Geldstrafe, da die Straßen- und Wegeordnung überschritten sei. Polizeilicherseits war ein Strafbefehl von 10 M. ergangen. Doch hatte dagegen ein Tischlergefelle mit seinem Einspruch. Er sollte 10 Mark bleihen, weil er am 10. April als Teilnehmer der Demonstration „Gurre“ gerufen und mit den Händen gefuchelt haben sollte. Hier beantragte der Staatsanwalt die Strafe auf 21 Mark zu erhöhen, da 10 Mark zu wenig sind. Das Gericht erkannte auf 12 Mark.

Wemerk sei noch, daß der Kampf im Baugewerbe den Arbeitern hier 14 Monate, 15 Tage Gefängnis eingebracht hat.

Im Wiederaufnahmeverfahren

verhandelte gestern die 4. Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen gewerdmäßiger Hehlerei, die sich gegen den Kürschner Hermann Oppenheim richtete. Der Angeklagte, Inhaber einer großen Pelzwarenkonfektion in der Alexanderstraße, ist am 23. Januar 1900 von der 4. Strafkammer des Landgerichts I wegen Hehlerei in 4 Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die hiergegen bei dem Reichsgericht eingelegte Revision war ohne Erfolg. Dagegen brang ein Wiederaufnahmeantrag durch. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte hatte im Jahre 1900 von dem Reisenden Siegfried Herrmann, der damals Mitinhaber einer Schweifdreherei und Fellhandlung war, mehrmals Fellen von künstlich gedrehten Schweifen gekauft. Nachdem Herrmann aus der Schweifdreherei ausgeschieden war, hat er sich eine Reihe großer Schweifdrehmaschinen kaufen lassen, die er hier in Berlin und in Liegnitz vertrieb. Er hatte sich zu großen Fellschälern begeben und unter dem Vorwande, daß er für eine reiche Dame ein Pelzjackett anzufertigen habe, sich einen Posten wertvoller Felle ausschütten lassen, die er angeblich der betreffenden Kundin zur Ansicht vorlegen wollte. Die Felle wurden ihm fest verkauft und er zahlte gewöhnlich 200 M. an. Tatsächlich hatte er aber gar keine Kundin, für die er ein solches kostbares Pelzjackett anzufertigen sollte, er ließ vielmehr mit der auf so bestrichene Weise erlangten wertvollen Ware zu einem Kürschner und suchte sie dort weit unter dem Preise an den Mann zu bringen. Er ist wegen dieser Betrügereien vom Landgericht zu

Reignis zu 3 Jahren und von der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu noch 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Von diesem Betrüger hatte Herr Oppenheim zu vier verschiedenen Malen eine größere Anzahl Ketz-, Berliner-, Narber- und Hermelinfelle gekauft. Der Angeklagte bestritt entschieden, daß ihm ein Verdacht bezüglich des ehrlichen Erwerbs der Felle durch Herrmann hätte kommen müssen. Er habe diesen nur als selbständigen Kaufmann gekauft, auf seine Frage nach der Herkunft der Felle habe er die Versicherung erhalten, daß sie „nicht gestohlen“ seien; überdies habe er die Felle auch nicht für reguläre, sondern für Partieware gehalten, denn es seien minderwertige Stücke darunter gewesen, die den von ihm bezahlten Durchschnittspreis durchaus als angemessen erscheinen ließen. Das Gericht kam aber zu Freisprechung des Angeklagten; der Staatsanwalt hatte 3 Monate beantragt.

Reminiszzenzen an das ehemalige Zentral-Theater

erweckte eine Verhandlung, welche die 2. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Angeklagt wegen Betruges war der Restaurateur Graesse und dessen Ehefrau. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. Nachdem der Weiterbetrieb des Zentral-Theaters aus baupolizeilichen Gründen unterlag worden war, vermieteten die Besitzer des Grundstücks, die Wolf Wurchardischen Erben, die sämtlichen Räume an die beiden Angeklagten zu einem Restaurationsbetriebe. Der jährliche Mietpreis betrug 60 000 M. In dem Mietvertrag versicherten die Angeklagten ausdrücklich, daß die von ihnen eingebrachten Restaurationsmöbel ihr persönliches Eigentum seien. Seit Dezember 1908 gerieten die Angeklagten mit den Mietzahlungen ins Stoden. Als der Mietrückstand die Höhe von 41 000 M. erreicht hatte, und die Wurchardischen Erben sich aus dem Mobiliar befriedigen wollten, erfuhren sie zu ihrer unangenehmen Ueberschuldung, daß das gesamte Mobiliar der Deutschen Bierbrauerei-A.G. gehörte. Die Folge war die heutige Anklage wegen Betruges. In der gestrigen Verhandlung erklärte der Bankier Jglsch als Vertreter der Erben, daß er den Mietvertrag niemals abgeschlossen hätte, wenn ihm die Angeklagten nicht jene Angaben bezüglich der Eigentumsverhältnisse gemacht hätten. Demgegenüber führte der Verteidiger aus, daß es im Restaurationsbetriebe gang und gäbe sei, das Mobiliar von den Wurchardischen auf Abzahlung zu entnehmen. Bei der Höhe der Mietsumme und dem verhältnismäßig geringen Wert des Mobiliars könne jene Erklärung der Angeklagten unmöglich eine entscheidende Bedeutung für den Abschluß des Mietvertrages gehabt haben. Das Gericht kam auch zu einer Freisprechung der Angeklagten, indem es annahm, daß die tatsächlich falschen Angaben die Wurchardischen zum Abschluß des Vertrages nicht bewegen hätten, zumal der Wert des Mobiliars im Verhältnis zu der Miete ein nur ganz geringer gewesen war. Der Staatsanwalt hatte 6 bezw. 1 Monat Gefängnis beantragt.

Mordprozess gegen Frau Major v. Schönebeck.

Vor dem Schwurgericht in Allenstein hat sich am Montag die verurteilte Frau Major v. Schönebeck, jetzt verheiratete Frau des Schriftstellers Weber, gegen die Anklage zu verantworten, den verstorbenen Artilleriehauptmann v. Götten bestimmt zu haben, ihren Gatten, den Major im Dragonerregiment Nr. 10 Gustav v. Schönebeck zu ermorden. Die Angeklagte ist am 6. Juni 1878 zu Gorch als Tochter des Inhabers der großen Waggonfabrik Lüders, eines vielfachen Millionärs, geboren. Am Verhandlungstage wird sie also 34 Jahre. Im Februar 1897 heiratete sie den 19 Jahre älteren Major Gustav v. Schönebeck. Sie ist Mutter zweier Kinder. „Die schöne Tom“, wie die temperamentvolle, lebenslustige Frau allgemein genannt wurde, fühlte sich durch ihren Gatten, der ein lebensschäftlicher Jäger war, vernachlässigt. Sie pflegte außerordentlich den Verkehr. Ende 1908 wurde Hauptmann Hugo v. Götten nach Allenstein versetzt. Zwischen ihm und der Angeklagten entspann sich ein sehr intimes Verhältnis. Am Weihnachtsabend 1907 soll die Angeklagte dem Hauptmann den Schwur abgenommen zu haben, den Ehemann zu befeitigen. Am 25. Dezember 1907 weilte Hauptmann v. Götten bis abends 9 1/2 Uhr in der v. Schönebeck'schen Villa. Um 1 1/2 Uhr nachts kehrte er wieder in die Villa zurück. Als er das Schlafzimmer des Majors öffnete, erhob sich der Major und griff nach seinem Revolver. v. Götten traf mit dem Revolver den Major mitten in die Stirn. Der Schuß hatte den Tod herbeigeführt. Zunächst nahm man an, es liege ein Selbstmord vor. Nach einigen Tagen wurde Hauptmann v. Götten unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Er leugnete anfangs, gelang dann aber zu, auf Drängen der Angeklagten den Major erschossen zu haben. Anfang März 1908 sollte er vor dem Kriegsgericht erscheinen. Wenige Tage vorher verübte er aber im Untersuchungsgefängnis Selbstmord.

Auch die Angeklagte war verhaftet, wurde aber nach einiger Zeit wieder freigelassen, da die Kertze erklärten, zur Zeit der Tat sei sie nicht zurechnungsfähig gewesen. Später hat sie den in Charlottenburg wohnenden Schriftsteller A. O. Weber geheiratet. Sie wurde bekanntlich vor einiger Zeit wieder verhaftet, aber gegen Sicherheitsleistung von 50 000 M. aus der Haft entlassen. Die Angeklagte bestritt entschieden, schuldig zu sein. Sie habe keineswegs die Absicht gehabt, Hauptmann v. Götten zu heiraten. Ihr Mann habe ihrem Verkehr keine Hindernisse in den Weg gelegt. Die Beizichtigung des Hauptmanns v. Götten sei auf Eifersucht zurückzuführen. In ihrer Wohnung waren Haus- und Stubenschlüssel zur Wohnung eines anderen ihrer Liebhaber bei der Haus-suchung aufgefunden. Diese seien dem Hauptmann v. Götten als vermutlich ihm gehörig vorgezeigt. Dadurch habe v. Götten Kenntnis von ihrem Verhältnis zu anderen erhalten und habe wohl in Kertze und Mut die Beizichtigung gegen sie erhoben, habe diese aber später widerrufen. Außer der Beizichtigung des Hauptmanns v. Götten sollen noch eine Reihe Indizien für die Täterschaft der Angeklagten sprechen.

Wir werden über den Ausgang der Verhandlung berichten.

Leiser's

Sportschuhwaren

TENNIS

Leipziger Str. 65
Königstraße 34
Oranienstr. 34

Oranienstr. 47a
Müllerstr. 3a
Rixdorf: Bergstr. 7-9



Sandalen

Prima Rindvaehatte, Naturform durchgenäht mit Fleck braun und schwarz

22-24 25-26 27-30 31-32 33-35 36-42 43-47

2.50 2.75 2.95 3.25 3.50 3.90 4.75

Braun Normalsandalen auf Rand genäht, sehr haltbar, leicht und biegsam

22-24 25-26 27-30 31-35 36-42 43-47

2.50 3.— 3.50 3.90 4.90 5.90

Tennisschuhe- u. Stiefel

Grau und weiß Segeltuch-Tennisschuhe mit Chromsohle und grauer Lederkeppe.

36-42 43-46

2.75 3.25

Grau und weiß Tennis-Stiefel mit prima Chromsohle Damen 4.25 Herren 4.90

Grau und weiß Segeltuch-Tennisschuh, gedoppelt Damen 4.90 Herren 5.50

Leinen-Schuhe

Damen.

Weiß, beige und grau Segeltuch-Schnür-Derbysschuh, schwarz-Alnala 3.90

Weiß, grau und beige Segeltuch-stoff-Schnür-Derbysschuh, hoch-elegante Ausführung 4.90

Weiß, grau und beige Segeltuch-Derbysschuh 4.75

Kinder.

Grau und weiß Segeltuch-Schnürstiefel, kräftige Strapsenstiefel

27-30 31-35

3.40 3.90

Sport- und Reit-Gamaschen.



A. WERTHEIM

G. m. b. H.

LEIPZIGER STR.



ROSENTHALER STRASSE

Versand-Abteilung Berlin W. 66.
Sommer-Preisliste kostenlos.

ORANIEN-STRASSE

IN DIESER WOCHE, IM ALTEN LICHTHOF:

AUSSTELLUNG

UND VERKAUF VON

REISE- U. SPORT-ARTIKELN

Reise-Handtaschen aus starkem, braunem Rindleder, lange engl. Form, guter, verschliessbarer Bügel

Länge ca.	33	36	39	42	45 cm
	6.50	7.00	7.75	8.75	10.50

Reise-Handtaschen aus starkem, braunem Rindleder, hohe Form, mit gutem, verschliessbarem Bügel

Länge ca.	33	36	39	42	45	48 cm
	9.75	10.50	11.75	13.50	14.50	16.50

Reise-Handtaschen mit praktischem Aufspannbügel, starkes, braunes Rindleder, grosse Form

Länge ca.	45	50	55	60	65 cm
	21.50	23.50	25.50	26.50	28.50

Kupee-Koffer mit braunem Pluviusstoff-Bezug und Rindleder-Griff (55 u. 60 cm: 1 Schloss, 65 u. 70 cm: 2 Schlösser)

Länge ca.	55	60	65	70 cm
	2.85	3.50	3.75	4.25

Kupee-Koffer mit chinesischer Matte bezogen, Rindleder-Ecken, Schnallriemen und Schloss

Länge ca.	60	65	70 cm
	4.25	5.00	5.75

Kupee-Koffer (Suitcases) aus Vulkan-Fiber, leicht und dauerhaft, mit starkem Griff, Einsatz und zwei Schlössern

Länge ca.	55	60	65	70 cm
	11.75	12.50	13.50	14.00

Reisekoffer Fichtenholz, brauner, gefirnister Stoffbezug, Holz-Schutzbügel, gutes Schloss mit flachem Schlüssel und Einsatz

Länge ca.	70	80	60	100 cm
	13.75	15.00	17.50	19.75

Reisekoffer aus leichtem, dauerhaftem Holz, mit gefirnistem Stoffbezug, ringsherumgehenden Schutzbügeln, Stofffutter, Einsatz und gutem Schloss mit flachen Schlüsseln

Länge ca.	70	80	90	100	110 cm
	22.75	25.00	32.00	36.00	40.00

Reisekoffer Furnierplatten, sehr leicht u. dauerhaft, mit gefirnistem Stoffbezug, Rindleder-Einfassung, ringsherumgehenden Schutzbügeln, Stofffutter und einem Einsatz

Länge ca.	80	90	100	110 cm
	42.00	50.00	55.00	65.00
mit zwei Einsätzen . . .	45.00	54.00	60.00	68.50

Reise-Necessaires braunes Rindleder, mit Lederfutter und guter Toilette-Einrichtung 9.75, 11.25

Reise-Uhren mit Lederbezug 2.85, 4.25

Reise-Essbestecke in Rindleder-Etuis 95 Pf., 2.00, 2.85

Rucksäcke aus dunkelgrünem Jagdleinen, mit Schutzklappe u. Rindleder-Riemen 95 Pf.

Rucksäcke aus dunkelgrünem Jagdleinen, mit zwei Aussentaschen, Schutzklappe und Rindleder-Riemen

Grösse ca. 55x48 cm . . . 2.10, Grösse ca. 58x48 cm . . . 2.25

Rucksäcke aus imprägniert. Jagdleinen, mit Leder-Einfassung, Innen- und Aussentasche, breitem, geschweiftem Rindleder-Riemen 2.85

Japan. Luftkissen 75 Pf., mit Satin-Bezug 1.25

Japanische Reisekörbe Länge ca. 57 62 66 cm

	5.00	7.00	9.00
--	------	------	------

mit Lederecken und Riemen

Länge ca. 68 72 77 cm

	7.25	9.25	11.25
--	------	------	-------

In besserer Ausführung

RINDLEDERKOFFER
KABINENKOFFER
ROHRPLATTENKOFFER
HANDTASCHEN

Ein Posten elegant. Damentaschen

in verschiedenen Ledersorten, ganz bedeutend unter regul. Preisen.

Serie I fr. Wert bis 12.00 **6.50**, Serie II fr. Wert bis 25.00 **9.75**, Serie III fr. Wert bis 50.00 **15.00**

EINRICHTUNGSTASCHEN
PICKNICKKÖRBE
THERMOSFLASCHEN
ETC. ETC.

Gigant-Racket eigene Marke 10.75, 17.75

Gigant-Racket „Spezial“ 22.50

Gigant-Bälle Dtz. 11.75, 14.50

Gigant-Pressen Stck. 1.50, 1.80

Racket-Taschen 1.15 b. 3.25

Co-Co-Fechtspiel Paar 90 Pf. b. 3.25

Fussbälle Rindleder-Bezug . . 4.00, 5.00, 6.75

Faustbälle Schafled.-Bezug . . 2.75, 3.75, 4.50

Faustbälle Segeltuch-Bezug . . 1.70, 2.15, 3.50

Schleuderbälle Dreil-Bezug 3.75, 4.75, 5.50

Schleuderbälle Rindleder-Bezug 5.50

Ungarnierte Damen-Hüte

schwarz und hellfarbig, Phantasiegeflechte . . . 1.60, feine Geflechte 2.40

Englisch garnierte Damen-Hüte

moderne Formen und Geflechte, mit Sammetband 2.75, 3.75

Besonders preistwert:

Wasch-Kostümrocke aus grau oder ecru kariertem Popeline, ganz in Falten 4.75

Jacken-Kleider Halbleinen, Jacke und Rock mit Entredeux 14.75
früherer Wert 19.75 Mk.

Ein grosser Posten:

Jacken-Kleider mit farbig. Blenden, in weiss und ecru, Jacke halblang 19.75
früherer Wert 29 Mk.

Literarische Rundschau.

Karl Marx. Theorien über den Mehrwert. Herausgegeben von Karl Kautsky. Stuttgart, Verlag von J. G. D. Neff Nachf. 1910. Band III. Von Ricardo zur Vulgarökonomie. XIV und 603 Seiten. Preis in Leinen gebunden 8 M.

Nun liegt auch der letzte Band der „Theorien über den Mehrwert“ des Karl Kautsky mit all der Mühe, Sorgfalt und Selbstverleugnung aus dem nachgelassenen Manuskript „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ zusammengestellt hat, wie sie nur das tiefste Verständnis und die höchste Liebe für den großen Meister eingehen können. Damit ist das ökonomische Werk von Karl Marx, soweit ihm überhaupt es auszubauen vergönnt war, abgeschlossen. In der Vorrede zum ersten Band dieses Buches bezeichnete es der Herausgeber nicht als eine Fortsetzung des „Kapital“, sondern als ein parallel laufendes Werk, und in der Tat ist es auch der ursprüngliche Plan von Karl Marx zum großen Teil verwirklicht worden. In dem einzigen Heft der geplanten Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, das Marx selbst herausgegeben hat, läßt er jedem theoretischen Kapitel unmittelbar eine historische Skizze der Entwicklung der Theorie folgen. Nun besitzen wir im „Kapital“ die systematische Darstellung seiner ökonomischen Lehre, und die jetzt vollständig vorliegenden „Theorien“ bieten eine Darstellung des Weiterentwickeltes wenigstens der grundlegenden Theorien, wie sie in der gesamten ökonomischen Literatur nicht ihresgleichen findet.

Freilich war das Manuskript nicht druckfertig, und Marx selbst hätte es wohl noch einer Umarbeitung unterzogen, wenn er es überhaupt veröffentlichen wollte. Es ist nur natürlich, daß der Herausgeber von allen Änderungen so weit wie möglich abließ, und so kommt es, daß in den „Theorien“ eine Reihe von Ausführungen enthalten ist, die nur Wiederholungen von Darlegungen des „Kapital“ sind. Aber auch diese wird kaum jemand ohne großen Nutzen lesen, da sie die betreffenden Lehren wieder in neuem Zusammenhang und meist auch in neuer Beleuchtung zeigen.

Dafür aber haben wir den großen Vorteil, gerade infolge dieser unveränderten Wiedergabe einer Niederschrift, die in erster Linie den Zweck der eigenen Selbstverständigung verfolgte, einen Einblick in die geistige Wertigkeit des Meisters tun zu können, wie ihn seine anderen Werke nicht bieten. Denn wie Marx wiederholt und besonders auch im Vorwort zum ersten Band des „Kapital“ ausgeführt hat, unterscheidet sich seine Form der Darstellung sehr wesentlich von der Form seiner Forschung. Diese ging von der Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Erscheinungen aus und suchte durch immer tiefer dringende Abstraktion die ihnen zugrunde liegenden Gesetze zu finden. Auf diesem Wege gelangte Marx zum Wertgesetz als der Grundlage aller Wirtschaftstheorie, und nun führte er von dieser aus wieder den ganzen wunderbaren Bau seines Systems auf, dessen Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit nun die beste Gewähr für die Richtigkeit des Ausgangspunktes bietet.

Gerade in dem vorliegenden Bande der „Theorien“ zeigt Marx ein Beispiel einer solchen Analyse (S. 578 ff.). Der oberflächlichen Betrachtung scheint der Wert des Produkts in Arbeitslohn, Kapitalprofit und Grundrente zu zerfallen und sich aus diesen wieder aufzubauen. Betrachtet man aber zunächst die Grundrente genauer, so zeigt sich, daß sie lediglich ein Ueberschuss ist, der sich daraus ergibt, daß manche Kapitalisten unter günstigeren Bedingungen arbeiten als die anderen, ohne daß diese Vorteile durch das Wollen der Konkurrenz ausgeglichen werden könnten. Solche Vorteile ergeben sich aus der natürlichen Verschiedenheit in der Fruchtbarkeit des Bodens und in der Ergiebigkeit von Auen, aus dem Vorhandensein natürlicher Wasserkräfte usw. So bleiben also nur Lohn und Profit, von denen der erstere durch die Lebensnotwendigkeit der Arbeiter bestimmt wird, während für den letzteren der Rest dessen übrig bleibt, was die Produktivität der Arbeit dem Rohmaterial, den Maschinen usw. zugeführt hat. Denn nicht das gesamte Produkt löst sich in jenen drei Revenuenformen auf, ein Teil muß das Rohmaterial, die Hilfsstoffe, die Abnutzung der Bauteile und Maschinen usw. ersetzen. Dies zeigt Marx hier wieder in glänzenden Ausführungen (S. 591 ff.), die eine willkommene Ergänzung zu den ungemein wichtigen, aber schwierigen Auseinandersetzungen der letzten Kapitel des 2. Bandes des „Kapital“ bilden.

So ergibt sich also, daß im Arbeitsprozeß nicht nur der Wert dessen erhalten wird, was Marx das „konstante Kapital“ nennt, sondern daß es auch die Produktivität der Arbeit ist, die nicht nur den Lohn reproduziert, sondern auch den Wertüberschuss schafft, der sich in Kapitalprofit und Rente auflöst.

Natürlich kann diese rohe Skizze nur Andeutungen des wirklichen Forschungsweges geben. Er führte Marx zur Anerkennung der Arbeitswerttheorie, die damals die englische Ökonomie seit fast zwei Jahrhunderten beherrschte. Dieses Zusammenreffen ist nichts weniger als ein Zufall; denn so schwierig es ist, den heutigen Zuständen der kapitalistischen Welt ihre geheimen Grundgesetze abzulaufen, so einfach war es verhältnismäßig zu den Zeiten Petrus, der zuerst die Arbeitswerttheorie formulierte. Das Handwerk des 17. Jahrhunderts kannte noch keine Maschinen. Der Wert des Werkzeugs spielte bei der Abschätzung des Produkts um so weniger eine Rolle, als es sich oft durch Generationen forterbte. Die Arbeitsstätte war zugleich Wohnung und war ebenfalls meist vom Vater auf den Sohn im Erbweg gelangt. So trat es klar, daß lediglich die Menge Arbeit, die auf die Herstellung eines Produkts verwendet wurde, dieser seinen Wert verlieh, daß sich die Waren daher, abgesehen vom Wert des Materials, im Verhältnis der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit austauschten. Da aber damals noch die Arbeit des Meisters vorherrschte, der selbst auch den vollen Ertrag seiner Arbeit einheimte, machte es im praktischen Ergebnis keinen Unterschied, ob man sagte, der Wert sei abhängig von der Menge Arbeit, die in der Herstellung einging, oder er werde gemessen an der Menge Arbeit, die er kaufen könne. Praktisch kam dies unter den damaligen Verhältnissen auf dasselbe hinaus, und so sehen wir diese beiden Maßstäbe nicht nur bei Petty (1662) nebeneinander auftreten, sondern auch noch 100 Jahre später bei Adam Smith (1776), der sich noch ihres fundamentalen Unterschiedes nicht recht bemußt wird, obwohl er seinen Betrachtungen schon nicht mehr das bloße Handwerk zugrunde legte, sondern die gerade damals aufblühende Manufaktur.

Der erste, der die Bestimmung des Wertes der Waren durch die zu ihrer Herstellung notwendige Arbeitszeit konsequent durchführte, war Ricardo, dessen System infolgedessen zu einem Kartell in der Geschichte der Ökonomie wurde. Seiner Bedeutung entsprechend hat seiner Kritik auch Marx in den „Theorien“ den weitestgehenden Raum gewidmet. Die Vespredung und Kritik Ricardos nimmt fast den ganzen zweiten Band dieses Werkes ein. Aber gerade die strenge Konsequenz und der Ehrgeiz Ricardos lassen die inneren Widersprüche seines Systems um so deutlicher hervortreten. Wenn der Wert der Waren durch die Arbeit bestimmt war, die in sie einging, so mußte sich auch dieser ganze Wert gegen diese Arbeit austauschen, wenn wirklich stets gleiche Werte zum Kauf gelangten. Statt dessen spaltete sich in der Wirklichkeit

dieser Wert in Arbeitslohn, Profit und Rente. Ferner mußte sich aus dem Wertgesetz ergeben, daß der in jedem Betrieb neuerschaffene Wert, der sich als Profit des Unternehmers darstellte, abhängig war von der Anzahl der dort verwendeten Arbeiter. Das stimmte aber offensichtlich nicht mit den Tatsachen überein, denn der Profit steht nicht mit dem Arbeitslohn in einem bestimmten Verhältnis, sondern mit dem gesamten angewendeten Kapital.

In den Anfängen der englischen Ökonomie konnten, wie wir gesehen haben, diese Widersprüche noch nicht in Erscheinung treten; denn damals erhielt tatsächlich der arbeitende Kleinmeister fast den ganzen Ertrag seiner Arbeit, zwischen Arbeitsertrag und Arbeitslohn bestand kein wesentlicher Unterschied. Zugleich war auch das konstante Kapital vergleichsweise so klein, und die Profitrate spielte noch eine so geringe Rolle neben der Forderung eines ziemlichen Auskommens für den Meister, daß auch dieser Unterschied nicht hervortrat. Aber inzwischen hatten sich die Verhältnisse mächtig geändert. Seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts war das Maschinenwesen stark emporgeblüht und hatte das englische Proletariat in ein namenloses Elend gestürzt. Jetzt bestand ein ungeheurer Abstand zwischen den in einem Betrieb geschaffenen Wert und dem dort bezahlten Lohn, und zugleich trat nun der Unterschied in der organischen Zusammensetzung der verschiedenen Kapitalien in den Vordergrund. Das eine Kapital, etwa in einem Steinbruch, bestand fast nur in Arbeitslöhnen, in einem anderen spielten die Löhne neben den Ausgaben für Rohmaterial, Maschinen, Bauteile usw. eine geringe Rolle, wie etwa im Maschinenbau. Trotzdem erwartete aber jeder Kapitalist einen Profit nicht im Verhältnis zu den gezahlten Löhnen, sondern zum ausgelegten Kapital. Ricardo selbst war diese Schwierigkeit nicht entgangen, besonders als er den Einfluß einer allgemeinen Steigerung der Löhne auf die Preise der Waren untersuchte; aber er betrachtete diese Abweichungen von seinem Gesetz lediglich als Ausnahmen, die dessen allgemeine Geltung nicht beeinflussen konnten.

Dies setzte nun sein Rivale Malthus mit seiner Kritik ein, indem er zeigte, daß in der wirklichen kapitalistischen Welt die Ausnahmen Ricardos die Regel bilden, daß der Preis der Waren stets auch von den Löhnen abhängt, die bei ihrer Herstellung gezahlt werden, wie überhaupt von der Höhe des vorgelegten Kapitals. Statt aber nun zu untersuchen, ob und wie sich diese Abweichungen aus dem Wertgesetz entwickeln lassen, stürzt sich Malthus in die alte Konfusion, indem er den Wert einmal von der zur Herstellung der Ware notwendigen Arbeitszeit abhängig läßt, zugleich aber als seinen Maßstab die Menge Arbeit bezeichnet, die sie „kommandieren“, d. h. kaufen kann.

Mit der Darstellung und Kritik von Malthus politische Ökonomie beginnt der 3. Band der „Theorien“, der die Auflösung und zugleich Fortbildung der Ricardoschen Theorien zum Gegenstande hat.

Am der sich aus Ricardos Wertlehre ergebenden Schwierigkeit zu entgehen, daß die Arbeit den ganzen Wert für sich in Anspruch nehmen müsse, den sie geschaffen hat, erklärt Malthus den Profit nicht mehr als einen Teil des durch die Arbeit geschaffenen Wertes, sondern als einen Aufschlag auf den Preis, der sich beim Austausch realisiert. Nun ist aber sofort klar, daß durch einen solchen Aufschlag kein Kapitalist gewinnen kann, solange er als Käufer ebensoviel Aufschlag bezahlen muß wie er als Verkäufer gewinnt. Es gibt aber eine Klasse von Verkäufern, die nicht in der Lage sind, ihre Ware über den Wert zu verkaufen, und das sind die Verkäufer von Arbeitskraft, die Arbeiter, die durch das unerbillige Bevölkerungsgesetz stets auf das Lebensminimum herabgedrückt werden. Dieses Naturgesetz, für das niemand nichts kann, ist also die Ursache, daß der Profit der Unternehmer sich realisieren läßt. Doch besteht da noch die Schwierigkeit, daß die Arbeiter gerade infolge ihrer Notlage nicht insbunde sind, das um den Profit verarbeitete Produkt zu kaufen. Es ist daher eine weitere Klasse von Käufern notwendig, die kaufen, ohne zu produzieren, und diese Klasse bietet sich in den Grundbesitzern und der Staatskasse dar, die dem Herzog Malthus so nahe stehen. Die Erpöcklichkeit dieser Parasiten, ihre wirtschaftliche Notwendigkeit, ist somit bewiesen.

In dieser ganzen Argumentation ist in der Tat soviel richtig, daß die Konkurrenz die Kapitalisten fortwährend zur Steigerung ihrer Produktion zwingt, zur Erzeugung von Werten, die weder sie selbst noch die von ihnen ausgebeuteten Arbeiter zurückkaufen können. Daher die Notwendigkeit von Steuern, Kapitalexport usw., die alle doch die Wiederkehr von Abschwüngen, von Krisen nicht verhindern können. Malthus hat denn auch deren Notwendigkeit im Gegensatz zu Ricardo erkannt, der in ihnen nur gelegentliche Störungen der gesunden Produktion sah.

Weiter als Malthus geht Torrens in der Verleugnung des Ricardoschen Wertgesetzes. Er läßt dieses nur für das Handwerk gelten, während im entwickelten kapitalistischen System nicht nur die lebendige, sondern auch die akkumulierte Arbeit den Wert bestimmt. Er spricht damit nur den oberflächlichen Schein, der den Profit als natürliches Ergebnis des gesamten angewendeten Kapitals erwartet, in doktrinarer Form aus.

Noch weiter in der gleichen Richtung geht Bailey, der das Arbeitswertgesetz ganz aufgibt und den Wert überhaupt nur mehr als ein Verhältnis gelten lassen will. Ricardo und seine Schüler hatten sich die Waren in bestimmten Quantitäten austauschen lassen, weil diese gleichen Wert enthielten. Bailey schreibt ihnen nur deshalb gleichen Wert zu, weil sie sich gegeneinander austauschten. Hier tritt also die Richtung in den Vordergrund, die bei Malthus erst leise angedeutet war, als er den Wert der Waren an der Menge Arbeit maß, die sie kaufen, gegen die sie sich also austauschen konnten. Bailey vermittelte so den Übergang von Malthus zur modernen bürgerlichen Ökonomie, die ihren theoretischen Ausdruck in der Grenznutzenlehre findet. In dem Bailey den Wert der Waren nicht mehr durch die in ihnen enthaltene Arbeit bestimmt sein läßt, sondern durch den „Geist“, durch das Bewußtsein der Austauschenden, zeigte er den Weg, auf dem die heutige professorale Wissenschaft dazu gelangen sollte, die alte abgedraute Vulgarökonomie mit einem neuen Mantelchen zu behangen und „psychologisch“ zu vertiefen. Marx hat im vorliegenden Bande der „Theorien“ diese Vulgarökonomie psychologisch erklärt, zu widerlegen brauchte er sie nicht. Wie recht er aber mit seinem Einwand gegen Baileys Versuch gehabt hat, dem Wert alle Objektivität abzuspülen und ihn in ein rein persönliches Umzugsdiktum, das beweist gerade jener moderne, psychologisch-subjektivistische Ableger der Vulgarökonomie besonders schlagend. Denn wie Marx schon bei der Kritik Baileys vorausgesetzt hat, ist es ihr unmöglich, das Phänomen des Geldes zu erklären und ist sie außerstande, die Bewegung der Werte auch nur aufzufassen; darin aber war wenigstens Bailey konsequenter als die meisten seiner neueren Gesinnungsgenossen, daß er selbst die Vergleichung von Werten zu verschiedenen Zeiten für unmöglich und daher unsinnig erklärte. Tatsächlich geht auch gerade aus dieser Vergleichung des Wertes z. B. des Produktes einer nationalen Industrie, am Anfang und Ende eines Jahres mit der größten Deutlichkeit und Klarheit hervor,

daß nur die Arbeit es sein kann, die den bereits vorhandenen Wert erhalten und den neuen geschaffen hat.

So ist denn auch der Fortgang der wirklich wissenschaftlichen Ökonomie nur in der Weiterentwicklung der Ricardoschen Werttheorie zu suchen.

Einen wesentlichen Fortschritt in dieser Richtung bedeutet Ransfan, der zwar sich ähnlich wie Torrens durch das Phänomen der gleichen Profitrate zu dem Glauben verleiten ließ, nicht nur die lebendige Arbeit erzeuge Wert, sondern auch das Kapital selbst, der aber doch zur Klärung der Begriffe dadurch beitrug, daß er zuerst die für die ökonomische Theorie so bedeutungsvolle und fruchtbare Unterscheidung zwischen konstantem und variablem Kapital tatsächlich traf, wenn ihm auch noch immer dieser für die Wertproduktion wesentliche Unterschied mit dem der Zirkulations-sphäre entnommenen Gegensatz zwischen fixem und zirkulierendem Kapital zusammenfiel. Aber unter dem letzteren begriff er eben nur den Arbeitslohn, also das, was Marx später das variable Kapital genannt hat. Dadurch wurde es ihm auch möglich, zuerst den schon lange dunkel gefühlten Gegensatz zwischen der Bestimmung des Profits durch die in einem speziellen Betrieb aufgewendete Arbeit und durch das gesamte aufgewendete Kapital schärfer hervorzuheben. Allerdings löse er dieses Problem noch nicht, aber es ist sein Verdienst, seiner klaren Erkenntnis wesentlich vorgearbeitet zu haben.

Dieser Lösung selbst kommt Cherbuliez nahe, indem er als erster den von der ganzen Nation erzeugten Mehrwert durch die Konkurrenz auf die einzelnen Kapitalisten nach Maßgabe der von ihnen in der Produktion vorgelegten Kapitalien verteilt werden läßt, und so die Gleichheit der Profitrate auf Grundlage des Wertgesetzes erklärt. Was sich bei ihm erst in unklaren und noch vielfach irrigen einzelnen Ausführungen angedeutet findet, das sollte erst im dritten Bande von Marx „Kapital“ in systematischer Ausarbeitung und voller Klarheit hervortreten.

Bildet so Cherbuliez das Mittelglied zwischen der Ricardoschen Schule und der ökonomischen Theorie von Karl Marx, so finden wir bei Richard Jones nicht nur eine sehr interessante Fortbildung der Grundrententheorie Ricardos, sondern auch bedeutungsvolle Ansätze zur materialistischen Geschichtsauffassung. Schon bei Ransfan war, wenn auch noch dunkel, der Gedanke ausgefaßt, daß der Kapitalismus nur eine vorübergehende Form der Güterproduktion sei. Bei Jones tritt diese historische Auffassung scharf hervor, und besonders in seinem „Lexikon“ von 1859 finden wir bereits Formulierungen einer Geschichtsauffassung, die sich mit der Marxschen sehr nahe berührt. So zitiert Marx z. B. folgende Stelle:

„Große politische, soziale, moralische und intellektuelle Veränderungen begleiten die Veränderungen in der ökonomischen Organisation der Gemeinwesen und in den Kräften und Mitteln, die sie zu ihrer Erhaltung und Fortdauer bedürftig sind, mit denen die Aufgaben der Produktion ausgeführt werden. Diese Veränderungen üben notwendigerweise einen beherrschenden Einfluß auf die verschiedenen politischen und sozialen Elemente der Veränderung aus, in deren Schoße jene Veränderungen vor sich geben. Dieser Einfluß erstreckt sich auf den intellektuellen Charakter, auf Gewohnheiten, Gebräuche, Sitten und das Glück der Nationen.“

Die konsequente Fortbildung der Marxschen bürgerlichen Ökonomie führte also sowohl zur ökonomischen als zur historischen Theorie von Karl Marx, während die bürgerliche Ökonomie ihre Marxschen Vorgänger längst verdrängt hat und für diese höchstens noch ein kühles historisches Interesse aufbringt. Es ist daher, auch abgesehen von seinem überragenden Genie, kein Zufall, daß er die weitest seine Darstellung ihrer Geschichte geliefert hat. Seit jenen seinen eigenen geistigen Werdegang. In der Streitschrift gegen Proudhon „Das Elend der Philosophie“ von 1847 steht Marx ökonomisch noch fast ganz auf dem Standpunkt Ricardos, er macht keinen Unterschied zwischen Arbeit und Arbeitskraft, zwischen fixem und konstantem Kapital. In den 1851-53 verfaßten Theorien über den Mehrwert finden wir bereits sein ganzes System in allen Teilen aus- und durchgearbeitet. Das Denken, das ihn dazu führte, wurde sicherlich durch das genaue und eingehende Studium der Autoren nach Ricardo wesentlich angeregt und gefördert, und so wurde zugleich auch dieses Studium zu mehr als einem historischen, es bedeutete eines der wichtigsten Mittel der Selbstverständigung, und daher rührt das innige Verhältnis zu den behandelten Autoren, das dem Leser der „Theorien“ überall sympathisch entgegentritt. Gerade der letzte Band ist in dieser Hinsicht der interessanteste. Bietet er auch nicht so viel neue Erkenntnisse wie der zweite, der besonders auf die Theorien der Grundrente und der Krisen ganz neues Licht warf, so führt er uns mehr als jeber andere unmittelbar in die geistige Werkstatt der Ökonomie, wie sehen zu, wie sich die Widersprüche des Ricardoschen Systems allmählich entwickeln, und wie sich zugleich ihre Lösung im System von Karl Marx vorbereitete.

Lange aber bevor die klassische Ökonomie selbst in die sozialistische Theorie einmündete, wurden ihre Ergebnisse zur Begründung sozialistischer Forderungen herangezogen. Der wichtigste Vertreter dieser Richtung, welche Marx ebenfalls im dritten Bande seiner Theorien bespricht, ist Thomas Hodgskin.

Doch ist dieser Mann, sein Werk und dessen Kritik durch Marx so wichtig und interessant, daß wir ihnen eine besondere Vespredung widmen wollen.

Gustav Eckstein.

Eingegangene Druckschriften.

- Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1863-1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder, komplett in 19 Lieferungen a 30 Bl. je 32 Seiten. Lieferung 11/12. Verlag von G. Dietz u. Co. m. b. H., München.
- Büchereigewerbe und Konsumvereine. Eine Untersuchung von C. Goldschmidt. 250 Bl. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart.
- Der dramatische Dichter und unsere Zeit von G. Habes. Prof. 1 M. G. Wigand, Leipzig.
- Das goldene Brett. Roman von Otto Wohlbrück. 5 B., geb. 6 M.
- Der Kaplan von Vichermünde. Ein Roman aus dem Vichermünde. (Concordia Deutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H., W. 30.) 3 B., geb. 4 M.
- München und Nagden. Von G. H. Janen. 250 Bl., geb. 3,50 M.
- Petersburger Nächte. Von F. Bergan. Umschlag und Einband von G. H. Wäh. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) 3,50 M., geb. 4,50 M.
- Unter Verbrechern. Roman aus dem russischen Volkleben von J. A. Rodionow. 4 B., geb. 6 M. München u. Leipzig, Frankfurt a. M.
- Der Weg zum Liebesglück. Von Th. Rudert. Verlag für aktuelle Philosophie, Galesen-Berlin. 1,50 M.
- Die Berufsstandpolitik des Gewerbes und Handelsstandes. Von Dr. U. Lise. 4 Bände. 1. Die gewerbliche Ertragswirtschaft. 2. Der Geschäftskampf gegen die gewerbliche Ertragswirtschaft. 3. Die politische Notwendigkeit des Gewerbes und Handelsstandes. Rosenbaum u. Hart. 16 Bl., geb. 22 M.
- Das Gemeindefürsorgegesetz, sein Wesen und seine Bedeutung. Von W. Degenfeld. 20 Bl. Verlag des Deutschen Alkoholgelehrtenbundes, Berlin N. 28.
- Die Neue Generation. 5. Heft. Herausgeberin Dr. Helene Sidler. 50 Bl. Dörscherl u. Co., Berlin W. 18.

Versucht Goldschmidt, Gustav Eckstein, die besten sozialwissenschaftlichen Werke Deutschlands.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Sonntag, den 5. Juni,
 nachmittags 3 Uhr:
Freie Volkshöhle, Thalia-Theater.
 7. Abteilung a, d und 8. Ab-
 teilung a, b: Der Dorfhyrann.
Neue Freie Volkshöhle.
 5. Juni, nachm. 3 Uhr:
Reines Operetten-Theater: Die
Dollarprinzessin.
Kleines Theater: Moral.
 12. Juni, nachm. 3 Uhr:
Reines Operetten-Theater: Die
Dollarprinzessin.
Kleines Theater: Moral.
 19. Juni, 20. Juni:
Reines Operetten-Theater: Die
Dollarprinzessin.

Lessing-Theater.
 Schauspiel d. Köhler Residenz-Theaters
 Täglich 8 Uhr: **Kajernenluft.**

Berliner Theater.
 Heute 8 Uhr: **Taufun.**
 Morgen: **Taufun.**

Neues Theater.
 Abends 8 Uhr:
Die goldene Ritterzeit.
 Morgen und folgende Tage:
Die goldene Ritterzeit.
Neues Operetten-Theater.
 Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
 Sonntag nachmittags 3 Uhr, zu er-
 möglicht. Preis: Die Dollarprinzessin.

Volksoper.
 SW., Belle-Alliance-Str. Nr. 7/8.
 Abends 8 Uhr:
Staatsanwalt Alexander.

ROSE-THEATER
 (Wache Franzfurter Str. 132.
 Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.)
Die Schmutzler.
 Komödie in 4 Akten von H. Dinter.
 Auf der Gartenbühne: Theater-
 Vorführung. Spezialitäten. Gr.
 Konzert. Anfang 4 1/2 Uhr. Sonntags
 4 Uhr.

Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus.
 Sonntag, den 5. Juni, abends 8 Uhr:
Der Vielgeliebte.
 Schwan in vier Akten von Alfred
 Schmassow und Karl Heinz.
 Morgen und folgende Tage: **Der**
Vielgeliebte.
Lustspielhaus.
 Nachm. 3 und abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel

Apollo Theater
 8 Uhr: **Das neue Programm**
 Ernst Perzina's großes zoologisches
 Revue! **Welpenrevue!** **Revue!**
Waus, Sanarionengel und Rahe.
Henry de Vry
Ideal-Schönheiten
 mit dem Einverleibten zum
Geistlich-Geine-Deinmal!
? Grete?
 und mehrere 8 große Attraktionen.

Königstadt-Kasino.
 (Anhaber: Max Schindelhauer.)
 Dolgmarstraße 72.
 Im herrlichen Naturgarten täglich:
 Margerit Gilton, drei Ballettstüb-
 Anton Hildsch, Emmy und August
 Clever, Wintner-Duo und das
 andere reichhaltige Programm.
Sportmädels!
 Operetten-Burleske in 1 Akt.
 Anf. Sonntag 7 1/2, Sonntag 5 Uhr.

Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
 In 8 Bildern von Jul. Freund.
 Musik v. Paul Lincke. In Szene
 gesetzt vom Dir. Rich. Schults.
 Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Stadt-Theater Moabit
 Alt-Moabit 47/49.
Täglich:
Konzert, Theater,
Spezialitäten.

Folies Caprice
 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
 Vier heitere pikante Einakter.
Das Gespenst.
Der Athlet.
Das Versöhnungsfest.
Die verfolgte Unschuld.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater.
 Abends 8 Uhr:
Im Lande der Mitter-
nachtssonne.
 Montag 8 Uhr: Dr. O. Heinroth:
Lebende Bilder aus der
heimischen Tierwelt.

ZOOLOGISCHER GARTEN
 Heute am ersten Sonntag
 im Monat
 Eintritt pro Person:
25 Pf.
 Ab nachmittags 4 Uhr:
Großes Konzert (3 Kapellen).
 Morgen sowie täglich: Militär-
 Doppel-Konzert.

Gastans Panoptikum
 Friedrichstr. 165 (Paschorrpal.)
 Geöffnet
 von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abds.
Der
Mann mit der eisernen Zunge.
 × Täglich 7 1/2 Uhr abends ×
 Sonntags 4 Uhr:
Heitere Vorträge.

Passage-Panoptikum.
Lebend! Prinz Atom
 der kleinste Mensch, der je gelebt.
Buddhas Tafel
 weiß, kann, schreibt alles!
 Alles ohne Extra-Entree!
 Eintritt 50, Kinder, Soldaten 25 Pf.

Passage-Theater.
 Heute Sonntag: **2 Vorst.**
 Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise.
 Abends 8 Uhr:
Das russ. Ballett-Ensemble
 „Tartakoff“
 Blädel
 The Kentucks
 und das große
Varieté-Programm.

WINTERGARTEN
Neues Programm!
La Tortajada
 in ihrer neuesten Schöpfung:
 Abenteuer eines Toreros.
 E. H. Bostocks boxend. Känguruh.
 Les fleurs Polonaises: ein poln.
 Bauernfest.
 Charles Hers, Jongleur.
 Therese Renz, Schulkretoria.
 Chung Ling Hoe Troupe, chin.
 Zauberer und Gaukler.
 De Dio, Phantasie-Tänzerin.
 Kaufmanns Lady Cycle Troupe.
 Durga, das flieg. Piano.
 Amann, Mimiker u. Charakterist.
 Garcia, jongl. Silhouetten.
 The Balsars, Comic Orig. Art.
 Biograph, neueste Aufnahmen.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
 Künstler d. Landstraße.
 Stußl. Ent. von Meysel.
 Anfang
 wochentags
 8 Uhr.
 Sonntags
 7 Uhr.
 Donnerstag, 16. Juni: Gr.
 Fest-Soiree 3. Bezirks für Herrn
 Rudolf Schrader zur Feier seiner
 20-jährigen Mitgliedschaft bei den
 Stettiner Sängern.
 Billets schon jetzt zu haben.

Puhlmanns Theater
 Schönh. A. 148 — Kastanien-A. 97/99.
 Es schön! Täglich: Es Regen!
 Konzert, Theater, Spezialitäten.
 Abends 8 Uhr:
 Berlin, wie's baut u. kracht.
 7 1/2 Uhr: Ernst Grad, Tanzkomiker.
 10 Uhr: Les Nemsons, Elektrik-Ruff-
 tal-III. 7 1/2 Uhr: Der Sirtus
 auf der Bühne.
 Sonntags Anf. 7 1/2 Uhr, Entree 30 Pf.
 Wochent. Anf. 7 1/2 Uhr, Entree 20 Pf.
 Mittwoh: Ein gesunder Junge.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wagner-Theat.)
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Bibliothekar.
 Schwan in 4 Akten v. Gustav Moser.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Montag, abends 8 Uhr:
Die zärtlich Verwandten.
 Hierauf: **In Zivill.**
Schiller-Theater (Charlottenburg).
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Zapfenstreich.
 Drama in 4 Aufzügen von Franz
 Adam Beyerlein.
 Ende 5 1/2 Uhr.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die zärtlich Verwandten.
 Lustspiel in 3 Akten von H. Benedy.
 Hierauf: **In Zivill.**
 Schwan in 1 Akt v. Gustav Sadelburg.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Montag, abends 8 Uhr:
Die Katakomben.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Liebe wacht.

Hagenbeck
Bülow-Platz, an der Kaiser-Wilhelm-
Straße
 3 Minuten vom Bahnhof Alexanderplatz.
Juni-Sensationsprogramm
 Mit Ruth Radjah in ihren indisch.
 Original-Tänzen im Raubtierkäfig sowie 5 neue
 Debuts.

LUNA-PARK
Terrassen am Halensee
 Größter Vergnügungspark des Kontinents
 Täglich geöffnet: Terrassen ab 1 Uhr, Lunapark ab 3 Uhr.
 Neu! **Schau-Tanzsaal.** Neu!
Mon Pläsier - Lachhaus und viele andere
 Attraktionen.

V. T.
 Heute:
Der geflügelte Schutzmann
 — (Die Polizei der Zukunft) —
 und das
 neue, glänzende Wochen-Programm.
 Charlottenburg
Vitaskop **V. T. Theater**
 Wilmersdorfer Straße 53/54
 Wochentags von 6, Sonntags von 4 Uhr an.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
 Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
 Größtes und schönstes Lokal Berlins. Bei ungestörter Witterung.
 Schutz für 8000 Personen. — **Täglich:**
 Ob schön! ob Regen: **Gr. Konzert.** Auftreten der
besten Turmschiffkünstler der Welt Tho Liepelt
 (sowie der neuesten und größten Sensationen der Gegenwart: Die Reise
 um die Erde in 1 Sekunde: **Saltomortale v. 10 Meter Höhe**
 mit dem Fahrrad in den See.
 Sensationell: **The O. Goudamits**, komischer akrobatisch. Burleske-
 stück mit ihren konturrenzenlosen Akrobatenhunden. — **4 Leopold**,
Wensch oder Ase? phänomen. urkomische Affenphantasie. **Duett**
Krill, Leopold Rosser, Original-Humorist mit ihren wunder-
 baren stellen poulitisch, satirischen Schlagern und das
neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag:
Riesen-Land- und Wasser-Feuerwerk.
Nur Neuheiten! Der Halleysche Komet.
 15 Ruderboote. Riesenlocherfische. 4 veredelte Regalbahnen. Vollen-
 belustigungen aller Art. 50 000 Personen fassend, im großem See.
 Vereinen u. Gesellschaften täglich und gänzt. Bedingungen zur Verfügung.
 Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. Gesamt-Eintritt 20 Pf. Kinder frei.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
 Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
 Größtes und schönstes Lokal Berlins. Bei ungestörter Witterung.
 Schutz für 8000 Personen. — **Täglich:**
 Ob schön! ob Regen: **Gr. Konzert.** Auftreten der
besten Turmschiffkünstler der Welt Tho Liepelt
 (sowie der neuesten und größten Sensationen der Gegenwart: Die Reise
 um die Erde in 1 Sekunde: **Saltomortale v. 10 Meter Höhe**
 mit dem Fahrrad in den See.
 Sensationell: **The O. Goudamits**, komischer akrobatisch. Burleske-
 stück mit ihren konturrenzenlosen Akrobatenhunden. — **4 Leopold**,
Wensch oder Ase? phänomen. urkomische Affenphantasie. **Duett**
Krill, Leopold Rosser, Original-Humorist mit ihren wunder-
 baren stellen poulitisch, satirischen Schlagern und das
neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag:
Riesen-Land- und Wasser-Feuerwerk.
Nur Neuheiten! Der Halleysche Komet.
 15 Ruderboote. Riesenlocherfische. 4 veredelte Regalbahnen. Vollen-
 belustigungen aller Art. 50 000 Personen fassend, im großem See.
 Vereinen u. Gesellschaften täglich und gänzt. Bedingungen zur Verfügung.
 Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. Gesamt-Eintritt 20 Pf. Kinder frei.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
 Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
 Größtes und schönstes Lokal Berlins. Bei ungestörter Witterung.
 Schutz für 8000 Personen. — **Täglich:**
 Ob schön! ob Regen: **Gr. Konzert.** Auftreten der
besten Turmschiffkünstler der Welt Tho Liepelt
 (sowie der neuesten und größten Sensationen der Gegenwart: Die Reise
 um die Erde in 1 Sekunde: **Saltomortale v. 10 Meter Höhe**
 mit dem Fahrrad in den See.
 Sensationell: **The O. Goudamits**, komischer akrobatisch. Burleske-
 stück mit ihren konturrenzenlosen Akrobatenhunden. — **4 Leopold**,
Wensch oder Ase? phänomen. urkomische Affenphantasie. **Duett**
Krill, Leopold Rosser, Original-Humorist mit ihren wunder-
 baren stellen poulitisch, satirischen Schlagern und das
neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag:
Riesen-Land- und Wasser-Feuerwerk.
Nur Neuheiten! Der Halleysche Komet.
 15 Ruderboote. Riesenlocherfische. 4 veredelte Regalbahnen. Vollen-
 belustigungen aller Art. 50 000 Personen fassend, im großem See.
 Vereinen u. Gesellschaften täglich und gänzt. Bedingungen zur Verfügung.
 Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. Gesamt-Eintritt 20 Pf. Kinder frei.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor.
Täglich: Große Militär-Konzerte.
 Jeden Dienstag nachmittags 3-6 Uhr:
Frei-Vorstellung
 der beliebten
Apollo-Sänger.

Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
 30. April bis 2. Oktober.
 Im Park täglich Doppel-Konzert.
 Eintritt: 10-6 Uhr 1 Pf., u. 6 Uhr ab
 50 Pf., Sonntags 50 Pf., Dauerl. 6 Pf.

Städtchen-Ausstellung
 10-8 Uhr Eintritt 1 M.
 Königl. Akademische Hochschule,
 Waldgürtel. Sport- u. Spielplätze.
 Kunst a. d. Str. Verkehrssysteme.
 Innenstadt. Vororte. Gartensiedle-
 arbeiterwohnungen. Groß-Berlin.
 6. Juni. Regierungsrat a. D.
 Kemmann: „Zur Schnellverkehrs-
 politik der Großstädte.“

Karl Haverland
König Theater, präz. 8 U.
 77/79 Kommandantenstraße 77/79.
 Täglich nur erstkl. Spezialitäten.
 Das wunder- **Juni-Prgr.**
 bare
 Sonnabend, Sonntag, Mittwoh,
 Donnerstag: **Roll.**

Burgtheater-Kinematograph
 norm. Grotorjan, Inhab.: Rud. Merz,
 Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 9333.
Lebende Photographien.
 Bochent. 30 u. 40 Pf. Anfang 7 Uhr.
 Sonnt. 30, 40 u. 50 Pf. Anf. 4 Uhr.
 Vorzugskarten nur Wochentags gültig.
 25 Pf. auf allen Plätzen.
Stets wechselndes Programm.
 Neben Sonntag im Oberlauf:
Künstler-Konzert.
 Entree 15 Pf. Garberode 10 Pf.
 R. d. Konzert: **Familien-Kränzchen.**

BBB
Brunnenstraße 10.
 Die polizeiliche Genehmig-
 ung zur Abhaltung der
Lichtbilder-Vorführungen
 im herrlichen Naturgarten
 ist erteilt.
 Das Aufsehen erregende
 neue Riesenprogramm.

Volksgarten-Theater
 früher Weilmann.
 Badstr. 8, Weilm. u. Bellermannstraße.
 Täglich: **Konzert, Theater- und**
Spezialitäten-Vorstellung. Das Riesen-
 programm. Zur Aufführung gelangt:
Der siegende Berliner.
 Volkshud in 5 Bildern mit Gesang
 und Tanz.

Wahalla-
Variete-Theater.
 Weinbergsweg 10-20, Rosenthal, Yor.
 Abends 8 Uhr:
Das neue Varieté-Programm.
 Theaterkassette unterbrochen geöffnet.

Max Kliems Sommertheater
 und Festsäle.
 Inh.: **Rudolph Krüger.**
 Hasenheide 13/15, vis-à-vis v. Turnpl.
Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.
 Artist. Leitung: Walter Grävenitz,
 Kapellmeister: Max Wolffheim.
 Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
 Anfang: Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 7 1/2 Uhr.

Schweizer-
Garten Am Königstor —
 Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater,
Spezialitätenvorstellung.
Volksbelustigungen.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Voigt-Theater
 Gellendamm Badstr. 58.
 Sonntag, den 5. Juni 1910:
Ueberr großen Teich.
 Gr. Lebensbild mit Ges. und Tanz in
 4 Abteilungen von Adolf Philipp.
Genüßliche Spezialitäten.
Das große Juni-Programm!
 Kassenöffnung 2 Uhr, Anf. 4 Uhr.

Vereins-Brauerei
 Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
 Oekonom: Max Wenst.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
 Jeden Dienstag:
Gr. Kinder-Freuden-Fest.
 Entr. 15 Pf. Wähe ab. Schärpe grat.

Elysium
 Landsberger Allee 40-41
 Heute sowie täglich:
Gr. Konzert
Spezialitäten
Kavalier-Ball.
 Kaffeekochen. 7/2 Str. 40 Pf.
 Anfang 3 1/2 Uhr. Entree frei.

Berliner Theater-Theater
 Kastanienallee 7-9.
Täglich:
Im Reiche des Mars
 Spezialitäten, Konzert u. Ball.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Kreuzberg-Festsäle und Garten
 Def. Otto Ernst, SW., Kreuzbergstr. 48
 Neben Sonntag: **Große**
Spezialitäten-Vor-
stellung (Paul Jescheks
 Ensemble). Entree frei Prog.
 pro Person 10 Pf. — Neben
 Montag: **Hoffmanns**
Nord. Sänger. —
 Neben Freitag: **Die lustigen**
Kalauer. Vokal- u. Vortragsst.
 gültig. Einige Sonnabende
 unt. auf. Deb. an Vereine zu vergeben.

Victoria-
Brauerei, Lützowstr. 111/112
 Im Garten oder Saal: **Täglich**
Gr. humorist. Soiree.
 (Gesangsbeiträge, Theater und
 Varieté-Vorstellungen.)
 Sonntags, Dienstag, Donnerstag
 und Sonnabends: **Tanzkränzchen.**
 Anf.: Wochentags 8, Sonntags
 7 Uhr. — Alle Konz. gültig.
 Im Restaur.: **Wittigbüsch 75 Pf.**
 Gr. u. H. H. zu Heilichkeiten
 aller Art.
 Max Saeger.

Böhm. Brauhaus
 Landsberger Allee 11/13
 H. Giedemann, Oekonom
Täglich Militär-Konzert
 Montag:
 III. Garde-Regiment zu Fuß
 Obermusikmeister Herr Goorisoh.
 Dienstag:
 Garde-Pioniere
 Obermusikmeister Herr Köhle.
 Mittwoch:
 Ehem. Hobilisten des Garde-Korps
 Dirigent: Herr Riemann.
 Donnerstag:
 Kais. Alexand. Garde-Gren.-Rgt. No. 1
 Obermusikmeister Hr. Neumann.
 Freitag:
 III. Garde-Feldartillerie-Regiment
 Obermusikmstr. Hr. Spiegelberg.
 Sonnabend:
 Ehem. Hobilisten des Garde-Korps
 Dirigent: Herr Riemann.
 Sonntag bei vollkom. Orchester:
 Ehem. Hobilisten des Garde-Korps
 Dirigent: Herr Riemann.
 Montag, Donnerstag, Sonntag:
 Tanz-Orchestern.

Carl Kellers
 Neue Philharmonie
 Köpenicker Str. 96-97
 10 Säle (50-2000 Personen), zu
 Besammlungen, Sommerfesten
 und anderen Veranstaltungen.
 Im herrlichen Naturgarten
 täglich: **Konzert**
 und **Kinematograph.**
Viktoria-Garten
 in Wilmersdorf, Wilhelms-
 aus 114/115, ca. 10 000 Personen
 fassend, mit großer Kaffeeküche,
 5 Stagesbahnen und sonstigen Ver-
 anstaltungen. **Täglich: Künstler-**
Konzert. Entree frei. 50245*

Markgrafen-Säle
 34. Markgrafen-Damm 34.
 An der Stralauer Allee.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
 Im Restaurant täglich musikalische
 Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
 ff. Biere u. Weine, Billard u. Regalbahnen

Ahambra
 Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden
Sonntag: Großer Ball
 Großes Orchester. Anfang Sonntag
 5 Uhr. **A. Zamiatat.**

Ferchlands Festsäle
 vis-à-vis Bahnhof Schönholz
 Reinickendorf, Provinzstr. 81
 (Zwischenpunkt der Wagdeburger)
 Heute: **Gr. Tanz**
 Gute Getränke, gute Speisen, schöner
 Garten, Klagen in Blüte.
 Neu! **Konzert** Neu!
 des Starkton-Grammophons mit
 elektrischer Verstärkung. 67/6

Gr. Militär-Konzert.
 Jeden Dienstag:
Gr. Kinder-Freuden-Fest.
 Entr. 15 Pf. Wähe ab. Schärpe grat.

Gr. Militär-Konzert.
 Jeden Dienstag:
Gr. Kinder-Freuden-Fest.
 Entr. 15 Pf. Wähe ab. Schärpe grat.

Neue Freie Volksbühne.

Heute Sonntag, den 5. Juni, in der Brauerei Friedrichshain:

Großes Blumenfest

veranstaltet von der Baukommission.

Das Blumenarrangement wird von der Firma Adolf Koschel ausgeführt.

Volksliedertänze verschiedener Länder, zusammengestellt und in Szene gesetzt von Hedwig Rossin-Rosenfeld.

Mitwirkende: Nelly Seore, Anni Schnabel, Margarete Leux, Frital Ronacker, Tatjana Larmontoff, Hedwig Braun, Mila Koch, Sophie Deutsch, Jenni Rern, Alice Soloska, Emilie von Resimont, Paul Quester, Otto Dehnicke, Günther Gombert, Georg Leux, Heinr. von Metz, Max Kuttnow, Christoph Dallmann.

Konzert Das gesamte Berliner Sinfonie-Orchester :: ::
Leitung: Maximilian Fischer.

Gesang Männer-Gesangverein Berliner Liederfreunde 1907
Chormeister: P. Thomas.

Bücher- u. Bilder-Verlosung. • Kinematogr. Vorführungen. • Befestigungen aller Art.

Großer Sommernachts-Ball.

Anfang des Konzerts nachm. 5 Uhr. • Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet.

Eintrittskarten a 40 Pf. sind an der Tageskasse zu haben. Kinder unter 10 J. frei.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Die Baukommission der Neuen Freien Volksbühne. L. A.: Heinrich Neft.

Schwarzer Adler, Lichtenberg

Richard Arnhold, Frankfurter Chaussee 5.

Jeden Sonntag: Gr. Garten-Konzert
Dirigent: Otto Jung und Gr. Spezialitäten-Vorstellung

Nur erste Kräfte! **Franz Sobanski.** Nur erste Kräfte!

Im **Großer Ball.** Volksbelustigungen aller Art.
Saale: Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.

Im prachtvollen Lindengarten: **Täglich Künstler-Frei-Konzert.**

(Kapelle Holtfelder.)

5088L*

Ungewitter.

Dampfer-Station Stralauer Tor — Warschauer Brücke.

Dampfer-Extrafahrten

nach Woltersdorfer Schleuse (Schloß) mit Musik.

Abfahrt vorm. 9.10 Uhr, nachm. 2.10 Uhr, hin u. zurück 50 Pf. Kinder die Hälfte

von Café Allen 5 Min. später. — Rückfahrt 8 Uhr, einfache Fahrt 50 Pf. Stadtbahn, Städtische Straßenb. Warschauer Straße, Nordbahn Stralauer Tor.

• Vermietung von Dampfern jeder Größe. •

Telephon: Amt VII, 728. Reederei Fr. Sawert.

Bitte ausschneiden! **Abfahrtstelle** Bitte ausschneiden!

Schillingsbrücke (am Schleifen Bahnhof) mit Musik.

Billige Dampfer-Extrafahrten

Täglich außer Sonnabend **Woltersdorfer Schleuse.**

Früh 9, mit 2 Uhr nachm. • hin und zurück

Freitag 10 Uhr nachm. • **Neue Mühle.** • hin und zurück

Jed. Sonntag früh 8 u. 9, • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

mittags 2 Uhr nachm. • **Restaurant Kyffhäuser.** • hin und zurück

Tägl. v. mittags 2 Uhr nachm. • **Restaurant Kyffhäuser.** • hin und zurück

ab ca. 1/2 händlich nachm. • **Restaurant Kyffhäuser.** • hin und zurück

• Fahrkarte zahlen kein Entree. • [24006] • **R. Timmer.**

• Von der Michaelbrücke, an der Michaelstr. •

• Heute Sonntag: **Billige Extrafahrt nach Stampenburg.**

• Schloß u. Neue Mühle. Abf. 9 1/2 Uhr nachm. Preis

• ein. Fahrt nur 40, Kinder 20 Pf. •

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Neue Mühle.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

• u. 9 1/2 Uhr nachm. • **Woltersdorfer Schleuse.** • hin und zurück

„Pharus-Sommer-Theater“

Besitzer: Max Ludwig. Art. Leitung: Max Reinhart
Berlin N., Müllerstr. 142.

Täglich: Im herrlichen Naturgarten! Bei Regen im Theatersaal!

Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung

20 Künstler-Attraktionen. Stets wechselndes Familien-Programm.

Außerdem jeden Freitag: Die beliebten Apollo-Sänger.

Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 6 Uhr.

150/1

Sportpark Steglitz

Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr:

Elite-Tag! Das goldene Rad Elite-Tag!

Internat. Flieger-Meeting üb. 1 Km. — Ritt, Ellegard, Pouchois, Henri Mayer, Messori, Carapozzi, Schürmann, Wegener.

Germania-Preis Dauerrennen über 1 Stunde.

Dickmann, Theile, J. Stol, Darragon.

Allen Vereinen, Gewerkschaften und Klubs zur gefälligen Mitteilung, daß ich das Stadtbüro

Ballschmieders Kastanienwäldchen

Konzertgarten u. Prachtfälle — Badstr. 15/16

übernommen und aufs neueste renoviert habe. Ich empfehle solches zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art unter günstigsten Bedingungen. Der herrliche (schattige) Garten, 3000 Personen, 4 Säle 50—1500 Personen fassend, mit prachtvollen Bühnen versehen. Während des Sommers

Konzert und Sänger-Gesellschaften.

Vorzugskarten stehen zur Verfügung; auch sind noch Sonnabende frei.

:: :: Jeden Sonntag: **Großer Ball.** :: ::

Jeden Dienstag u. Donnerstag: **Ball tout chic.**

Um gütigen Zuspruch bitte **Fr. Walter,** Gastwirt.

Berlin N. Amt III, 8574.

Ober-Schöneweide, Ernst Köflichs Waldstraße 73/74.

„Krug zum grünen Kranz“ (Mittelpunkt der Erde.)

Garten, Restaurant und Gesellschaftssaal.

Station Sabowa und Nieder-Schöneweide-Jahnmühlhal.

Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Nähe und Keller in bekannter Gäte.

Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. **M. Köflich.**

Paul Schmidts Spezialitäten-Theater

Landsberger Allee 76/77. Ringbahnstation Landsberger Allee.

Täglich: **Großes Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Ball.**

Das neue Juni-Programm, 14 erstklassige Nummern.

Besonders hervorzuheben: Ott u. Knaut, Iomische Arcantich.

The Darton, Akrobaten, Erich Kersten, Original-Quartett.

The Strados, Tom Doppel-Red-Act, Lily-Trio, gymnast. Akt.

Ballet-Truppe, Fantomine.

Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 6 Uhr [57212]

Gr. Kaffeeküche u. Volksbelustigungen aller Art.

Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen usw. empfehle mein neu renoviertes Lokal zu den günstigsten Bedingungen. Der Wirt.

Schloß Weißensee.

Jeden Sonntag: **Gr. Militär-Konzert** (2. Garde-Reg.-Rgt., Ober-

musikmeister Besche), unter Mitwirkung des früheren kgl. Hofopernsängers

Willy Neant. Anf. 9 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Kinder frei. Weltattraktionen:

Entfesselung im Beichen-See unter Wasser. Aufsteigen des größten Frei-

bellons „Deutschland“ unter Leitung des weltbekannten Luftschiffers Herrn

Janus Brunner. **Todesprung auf Reißzwehen:** Hr. Johnstol springt

von 50 Fuß hohem Gerüst drehend in den Beichen-See. — Um 9 1/2 Uhr:

Gr. Größerverlosung. Zur Verlosung gelangen: 1 Damenrad (Wert

120 M.), 1 goldene Herrenuhr (Wert 80 M.) und 28 andere wertvolle

Gegenstände. Sämtliche Gegenstände sind zur Ansicht ausgestellt. Jedes

Rauschprogramm hat eine Losnummer und kostet 10 Pf. — Im Ball

championate von 4 Uhr an: **Grand-Elite-Ball.** — Im Sommer-Theater:

Gr. Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. [6620]

Moahiter Schützenhaus am Plötzensee

an Wald und Wasser gelegen.

Heute, Sonntag, den 5. Juni: **Gr. Volks-Fest.**

Anfang 4 Uhr nachmittags. Vollständig neues Programm.

Militär-Konzert von der Kapelle des Regiments Garde

du Corps. Herr Obermusikmeister Louis Lehmann.

Solist: Herr Will Frank, früher königl. Hofopernsänger.

Große Illumination des ganzen Etablissements.

Eine Schenswürdigkeit I. Ranges.

Eine tolle Nacht auf dem Kino-Theater.

I. Teil: **Der Schrank.** — Eine Automobilfahrt

von Paris nach Monte Carlo.

II. Teil: **Die verschluckte Apfelsine.** — **Die**

Kraftpillen. — **Die verzauberte Zunge.**

Im großen Saal: **Elite-Ball.**

Es ladet ergebenst ein **A. Freyer.**

58142*

Etablissement Müggelschloßchen

vollständig renoviert.

Neu eröffnet.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Oekonom Anton Glesholt.

58142*

Königsbank

117 Große Frankfurter Straße 117

Elegant renovierte Festsäle mit Bühne (elektr. Licht).

Für Gewerkschaften, Vereine, welche 600 Per-

sonen stellen, habe ich **Sonnabende zu jeder**

Jahreszeit frei! Während der Sommermonate

Juli, August gebe meinen großen Garten (800 Per-

sonen fassend) mit erstklassiger Herrensocietät

gratis. — Um werte Bestellung bitte

Kurt Breuer, Amt 7, 8142.

Sportshaus Ziegenhals

Bahnstation Zeuthen, Post Niederlehme.

Telephon Königs-Wusterhausen 175.

Empfehle den Vereinen, Gewerkschaften, Fabriken und Gesellschaften

mein herrlich am Krossensee gelegenes Lokal zu Dampferpartien und

Ausflügen. — Bestellungen nehme auch in meinem Berliner Geschäft:

Restaurant zum Leuchtturm, Fontane-Promenade 18 (Tel. Amt IV, 173),

entgegen. Auch stehen Dampfer **Max Mörschel.** und Motorboote zur Verfügung.

Mentes Konzertgarten Fried. Neumann

Berlin-Lichtenberg, Röder-Str. 28/29,

a. Bahnhof Landsberger Allee.

Sonntag, den 5. Juni 1910:

Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Im Riesen-Parkett-Saal: **Gr. Ball.**

Drei Kaffeeküchen. — Drei Kegelbahnen.

Entree für Spezialitäten und Konzert nur 10 Pfg.

Allen Lesern meines Inserates zur Mitteilung,

daß mein Lokal nicht gesperrt, sondern frei ist.

Hochachtungsvoll Friedrich Neumann.

Einer der schönsten Ausflüge ist die Partie

nach der am Wald und Wasser gelegenen

Mönchmühle Schildow! bei

Vorzügliche schattige Plätze am romantischen Mühlen-

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt

Belle-Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

Auffallend billiges Angebot!

Musseline Baumwolle ... Meter 35, 42, 50 Pf.
 Musseline Reine Wolle .. Meter 58, 85, 1.10
 Zephir grosses Sortiment ... Meter 55, 65, 75 Pf.

Weiss Batist durchbrochen, schöne Streifen und Karos.....Meter 35, 42, 50 Pf.
 Weiss Mull gepunkt, Schweizer Fabrikat, Meter 65, 85 Pf.
 Kleiderleinen imit., grosse Farbauswahl..... Meter 42, 75 Pf.

Kleiderleinen imitiert, Bast-Ersatz für Kostüme Meter 1.15, 1.45
 Stickereistoff Schweizer Fabrikat Mtr. 1.10, 1.25
 Stickereistoff Schweizer Fabrikat, ca. 120 cm Meter 1.45, 1.95

Lackleder-Gürtel ca. 5 cm breit, in vielen modernen Farben.....
 Goldfrisé-Gummigürtel neueste Streifenmuster, ca. 6 cm. breit..

Stück 85 Pfennig

Ein grosser Posten weisser moderner Waschgürtel in hübschen gestickten oder gewebten Mustern 45, 85 Pf.
 Ein Posten gerippter Gummigürtel schwarz oder farbig, mit eleganten Metallschnallen, ca. 6 cm breit 75 Pf.

Gummigürtel schwarz gemustert ca. 6 cm breit
 Gummigürtel weiss mit farbigen Blumenmustern, ca. 6 cm breit ..

Stück 95 Pfennig

Zwirn-Handschuhe für Damen, weiss oder farbig, mit 2 Druckknöpfen..... 35, 42 Pf.
 Zwirn-Handschuhe für Damen, poröses Gewebe, mit 3 Druckknöpfen, weiss oder farbig 45, 95 Pf.

Imit. Leinen-Handschuhe für Damen, farbig mit 2 Druckknöpfen 60, 95 Pf.
 Halbhandschuhe für Damen, halblang, durchbrochen, weiss .. 25, 45, 65, 95 Pf.

Halbhandschuhe für Damen, halblang, imit. Filat, farbig 20, 35, 65 Pf.
 Zwirn-Handschuhe für Herren, mit Druckknopf 48, 75, 95 Pf.

Ein grosser Posten kurzer Halbhandschuhe für Damen, weiss oder farbig..... 10, 25 Pf.

Knaben-Wasch-Anzüge

Blusen-Anzug für 3-4 5-6 7-8 Jahre mit Umlege- od. Matrosenkragen, aus hell od. dunkel gemust. Waschstoffen 1.75 1.95 2.15

Blusen-Anzug offen, mit garniert. Matrosenkragen, aus weiss und blau gestreiften Waschstoffen für 3-4 5-6 7-8 Jahre 2.25 2.75 3.25

Herren-Hemden, macoefarbig 1.25, 1.40, 1.55
 Herren-Beinkleider macoefarbig. 95, 1.45
 Netz-Jacken für Herren 38, 55, 75 Pf.

Tennis-Anzug für 3-4 5-6 7-8 Jahre blauer Matrosenkragen mit 3 mal weissem Band besetzt 2.45 2.95 3.45

Weisser Anzug für 3-4 5-6 7-8 Jahre mit abknöpfbarem blauem Ueberkragen und Manschetten..... 3.50 4.00 4.50

Sport-Hemden für Knaben, buntfarbig gestreift 1.15, 1.45, 1.95
 Herren-Garnituren, Jacke und Beinkleid buntfarbig Garnitur 2.75, 3.75, 5.75

Tennis-Bluse hoch geschlossen, mit Umlegekragen, aus weiss und blau gestreiften Tennistoffen, für 3-8 Jahre, durchweg 95 Pf.

Wasch-Bluse mit garniertem Matrosenkragen, aus hell oder dunkel gestreiften Waschstoffen, für 3-8 Jahre durchweg 1.45

Knaben-Hosen mit Leibchen, aus gutem blauem Satin, f. 3-8 Jahre, durchweg 1.25
 Kinder-Sweaters einfarbig, mit vier-eckigem Halsabschnitt und halben Ärmeln 95, 1.05, 1.20
 Sweater-Höschen einfarbig 1.15, 1.25, 1.35

Raucht

Okassa

Cigaretten



Ick schwöre auf
Blendol
 das beste flüssige Metallputzmittel

In Glasfl. zu 10, 15 u. 25 Pf., Blechfl. zu 20, 30 u. 50 Pf. überall erhältlich
 Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

persil



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
 von unerreicher Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten,
 kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und voll-
 kommen gefahrlos im Gebrauch!
 Millionenfach erprobt! Überall erhältlich.
 Aelteste Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Fabrik-Niederlage für Berlin u. Vororte: **Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstr. 11.**

W. Alfred Fritsche, Cigarrenfabrik - Lager und Agenturen.
 Berlin C. 54, Rosenthaler Str. 49 I (vis-a-vis Wertheim.) Tel. Amt III. 7833.
 Beste und vorteilhafte Einkaufsquelle für Cigarrenhändler.
 Ständig über 1 Million verkaufsfähige Cigarren am Lager von M. 23.50 an bis M. 300.—
 pro Mille in allen erdenklichen Faccons und Qualitäten!
 Niederlage sämtlicher Cigarettenmarken. Verkauft zu Originalfabrikpreisen.

Spezialität: Neueinrichtung kompletter Cigarrengeschäfte
 ××× unter kulantesten Bedingungen. ×××

Illustrierte Preisliste wird auf Wunsch gratis zugesandt!

Akkumulatoren
 für elektrische Kleinbeleuchtung.
 Kleins Zellen 1.00 M.
 Taschenlampen, Zünderzellen, elektr. Artik. Liste fr.
Alfred Luscher,
 Dresden, 22 316,
 u. Zweigfabrik Bodenbach-Böhmen,
 Bünaburg, 316.

Opern

spielt wie eine Militärkapelle
 singt u. lacht u. amüsiert alle!
 Umsonst zu jed. Apparat

Raten-Zahlung kein Preisausschlag! Vertreter gesucht!

otto Jacobson
 Friedenstr. 9. Berlin 506

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 5. Juni 1910.

Preiserebieren an den Rohstoffmärkten. — Deutschlands Produktion und Einfuhr an Metallen. — Weltmetallproduktion und Werte. — Erneutes Anziehen der Preisschraube. — Weltmarkt.

Die Baumwolle und Kautschuk, sind auch alle anderen industriellen Rohmaterialien beliebte Spekulationsobjekte. Besonders ist das auch bei den Metallen der Fall. Geradezu beispiellos war ja die Metallhausse in den Jahren 1906 und 1907. Von 123,7 Mark pro Doppelzentner im Jahre 1904 schnellte der Kupferpreis nach Frankfurter Notierung im Jahre 1907 auf 189,8 M. hinauf. In derselben Zeit hob sich das Preisniveau für Blei von 24,3 auf 88,9 M. Die Preisstürze, die überspannten Heraufsetzungen folgten, führten schon oft zu den Versuchen, durch lüdenlosen Zusammenschluß der Produzenten oder Händler eine sogenannte Stabilisierung der Preise zu sichern. Das durch Börsenmanöver erlangte Preisniveau soll behauptet werden. Es handelt sich da um viele Millionen, die dem Konsum als Tribut auferlegt werden.

Besonders Kupfer und Blei finden in der Elektrizitäts- und Automobilindustrie in zunehmendem Maße Verwendung. Der Bedarf nach den Metallen wird in den nächsten Jahren voraussichtlich noch erheblich steigen. Die Rohprodukte bilden daher auch in der Zukunft für Börsenmachinationen und Trüßbestrebungen willkommene Objekte. Für unsere Weiterverarbeitung hat das ein großes Interesse. Deutschland ist in der Befriedigung seines Kupfer- und Bleibedarfs vom Auslande abhängig. Unser Verbrauch geht weit über die Erzeugung hinaus. Im Jahre 1908 erzielten wir z. B. eine Inlandsproduktion in Höhe von 164 100 Tonnen Blei. Dazu wurden noch 77 200 Tonnen eingeführt. Nach der Versennotierung hatte Deutschlands Erzeugung an Kupfer im Jahre 1907 einen Wert von 230,6 Millionen Mark, während die Einfuhr einem Werte von 61,5 Millionen Mark entsprach. Das Verhältnis der heimischen Produkte zum Verbrauch illustriert anschaulich die folgende Zusammenstellung:

Table with columns: Rohblei, Rohkupfer, Rohzinn, Zinn, Erzeugung in Tonnen, Verbrauch in Tonnen. Data for years 1908 and 1909.

Wie die Aufstellung erkennen läßt, ist unser Import besonders bei Blei und Kupfer gering. Die einheimische Produktion erweitert sich nicht, die Kupferausbeute ist sogar geringer geworden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Preisschwankungen tritt erst recht in die Erscheinung, wenn man die Weltziffern vor Augen hat. Nach den Zusammenstellungen der Metallgesellschaft zu Frankfurt a. M. ergeben sich folgende Zahlen für die vorwiegend in Betracht kommenden Metalle:

Table with columns: Weltzeugung in Tonnen, Wert in Millionen Mark, Blei, Kupfer. Data for years 1908-1909.

Im Jahre 1906 war der Wert der Rohproduktion fast doppelt so hoch als im Jahre 1903. Die Menge war aber nur um 21 Proz. größer. Die Weltzeugung von Rohzinn stieg von 571 600 Tonnen im Jahre 1903 auf 722 100 Tonnen im Jahre 1908; der Wert dieser Mengen wuchs von 241 Millionen Mark auf 297 Millionen Mark. Im Jahre 1906 aber ergab eine Menge von nur 702 000 Tonnen einen Wert von 382 Millionen Mark. Wehnlich verhält es sich mit Zinn. Die Weltproduktion von 96 500 Tonnen im Jahre 1908 hatte einen Wert von 246 Millionen Mark, für 98 800 Tonnen Produktion im Jahre 1906 mühten 350 Millionen Mark gezahlt werden, während 106 500 Tonnen im Jahre 1908 wieder nur noch einen Wert von 285 Millionen Mark hatten. Für Kupfer liegen noch neuere Schätzungen der Metallfirma Hirsch u. Sohn, Halberstadt, vor. Danach ist die Erzeugung Deutschlands mit 23 500 Tonnen im letzten Jahre ziemlich auf der Höhe der Vorjahre geblieben. Eine nennenswerte Verschiebung ist nur für die Vereinigten Staaten ausgewiesen. Dort ist die Produktion stark gewachsen. Während 1907 nur 373 060 Tonnen produziert wurden, 1908 schon 420 790 Tonnen, ergibt sich für 1909 eine Menge von 487 020 Tonnen. Gegenüber 1907 ist demnach die Erzeugung hier um über 27 Proz. gestiegen.

Die Krise brachte die hochgetriebenen Metallpreise wieder auf ein tieferes Niveau. Kaum aber trat eine mäßige Erholung am Wirtschaftsmarkt ein, machte sich auch wieder eine Aufwärtsbewegung bei den Metallpreisen geltend. Von dieser wurde nur Blei nicht erfasst. Während Zinn und Zinn im März d. J. das Preisniveau von 1908 schon wieder überholt hatten, Kupfer die gleiche Notierung erzielte, erreichte Blei im Jahre 1910 erst seinen tiefsten Preisstand. Es notierte im März 1 Doppelzentner in Mark:

Table with columns: Blei (Berlin), Kupfer (Frankfurt), Zinn (Halberstadt), Zinn (Frankfurt), 1907, 1908, 1909, 1910.

Der vor einem Jahre gegründete Weltbleitruft hat die hochgespannten Erwartungen der Gründer nicht zu erfüllen vermocht. Im April v. J. fanden sich in Paris Vertreter großer Bleiinteressen in aller Welt zusammen, um ein Syndikat zu bilden, welches auf die Preislage des Metalles einen fördernden Einfluß ausüben sollte. Es gehören dem Syndikat deutsche, spanische, britische, russische, australische und amerikanische Bleiinteressen an. Wenngleich die Gründung des Syndikats in Paris erfolgte, wurde das Verkaufsbureau nach Deutschland verlegt, und zwar liegt der Vertrieb des Bleiproduktes der Mitglieder in Händen der Metallgesellschaft in Frankfurt a. M. Welche Hoffnungen diese Gesellschaft bei den beteiligten Produzenten zu erregen wußte, geht aus einer vom 8. Mai datierten Ankündigung hervor. In dieser wird unter Hinweis auf das Zustandekommen des über 70 Prozent der Weltproduktion in Blei verfügenden Syndikats behauptet, es werde imstande sein, den Weltmarkt in Blei zu kontrollieren. Der Preis des Metalles werde in nicht langer Zeit von 280 M. per Tonne auf 420 M. gesteigert werden.

Die Verhältnisse waren dem Unternehmen ungünstig. Tatsächlich ist während des bisherigen Bestehens des Syndikats ein Bleipreis von 280 M., mit welchem die Preissteigerung beginnen sollte, nie erreicht worden. Der als Minimumsatz in Aussicht genommene Preis entspricht der Londoner Notierung von 14 Pfund Sterling pro Tonne, während in diesem April die Notierung 12 1/2 Pfund Sterling lautete. Die Verkaufsbureau dürfte zwar gute Kommissionserinnahmen erzielt haben, aber sie hat sich überzeugen müssen, daß sie den Preis, der nach wie vor in London bestimmt wird, nicht zu beeinflussen vermag. In New York hat man große Vorräte von mexikanischem und kanadischem Blei aufgestapelt, um eine Preiserhöhung zu erzielen. Die Vorräte beliefen sich nach

hundertausendfacher Angabe zu Ende Mai auf nahezu 27 000 Brutto-Tonnen und waren damit etwa noch einmal so groß, wie sonst üblich. Auch in Europa werden große Vorräte aufgeschichtet. Vorläufig besteht aber doch wenig Aussicht auf das Zustandekommen einer Hausse, weil die Produktion von Blei den Konsum übersteigt. Besseren Erfolg hatte das im vergangenen Jahre in London gebildete Weltzinn-Syndikat. Allerdings sind die Produzenten auch hier mit dem Erreichten nicht zufrieden. Sie wollen gründlicher schröpfen.

Jetzt sind Bewegungen im Gange, um die Oufiber, deren Politik man die nicht befriedigenden Resultate der Metalltrüft zuschreibt, diesen anzuschließen. Krönen Erfolge solche Bemühungen, dann werden die Konsumenten mit starken Preiserhöhungen zu rechnen haben. Dann zeigt sich erneut, daß Weltorganisationen zur Regelung der Produktion und Güterverteilung technisch kaum noch Schwierigkeiten machen. Als Instrumente des Kapitalismus werden sie jedoch zur Geißel der Menschheit, während sie, vernunftgemäß in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, sehr segensreich wirken könnten. Unter kapitalistischem Regime macht die Zusammenfassung und Organisation der Rohprodukte deren Besitzer zu Herrschern über die gesamte Industrie. Die Produzentenorganisationen üben eine Diktatur aus, der sich niemand zu entziehen vermag. Das kann man jetzt schon sagen. Dabei stehen wir eigentlich erst vor der letzten Etappe der Entwicklung und größten Herrschaftsstärkung der Produzentenorganisation. Der Ausbau zu Welttrüft hat die Vorstufe kaum überschritten, mit seinem Vorwärtsschreiten wächst nicht nur die Erkenntnis von der Macht seiner Organisation, sondern auch von ihrer dem Gesamtwohl feindlichen Tendenz. Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft ist der beste Anschauungsunterricht für den Sozialismus. D.

Wirtschaftlicher Marktbericht der kaiserlichen Reichshandels-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Marktblätern. Markttag: Freitag. Zuluft schwach, Geschäft still, Preise unverändert. Wild: Zuluft genügend, Geschäft lebhaft, Preise etwas nachgebend. Geflügel: Zuluft genügend, Geschäft reger, Preise gut. Fisch: Zuluft genügend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert, für Krebse über Wert bezahlt. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Erdfrüchte: Zuluft genügend, Geschäft lebhaft, flatter Absatz in allen Kreisen. Preise wenig verändert.

Table with columns: Wasserstand, am 3. 6., seit 2. 6., am 2. 6., seit 1. 6., Wasserstand, am 2. 6., seit 1. 6. Lists various locations like Remel, Mühl, Regal, Jüterburg, etc.

Advertisement for 'Rosen-Woche' by Baer Sohn. Features 'Außergewöhnlich billige Angebote' and lists various types of trousers (Hosen) with prices. Includes 'Rest-Hosen' and 'Radfahrer-Hosen'.

Advertisement for 'Zari' cigars. Features 'Berliner Uik-Trilo', 'Rancher bevorzugen', and 'Zari' 2 Pfg. per Stück. Includes a logo for TUMMA.

Advertisement for 'KIOS' and 'S. Kaliski'. Features 'KIOS - Kurprinz 3 Fürsten 4 Weit-Macht 5 Pfg.', 'Liebreizend', and 'S. Kaliski trübere Firma Baby'.



Fr. Hahn

Berlin C. 25 Alexanderplatz Berlin C. 25

Während dieser Woche, von Montag, den 6. Juni, bis Montag, den 13. Juni:

Grosser Sonder-Verkauf in Waschstoffen, Wollmusselin u. Resten zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Ein grosser Posten farbige und weisse Waschstoffe

hocheleg. Organdys, Leinwandstoffe, Wasch-Musselins und Zephras früherer Wert bis M. 2.25 per Meter

Ein grosser Posten Wollene Blusen-Flanelle und Popelinstoffe in neuen Streifenmustern. . . . Meter **75** Pf.

Ein grosser Posten Gestreifte Wascheide garantiert haltbar, entstickende Farben Meter **95** Pf.

Ein grosser Posten Wollstoff-Reste

früherer Wert bis Mtr. Mk. 7.00 jetzt Mtr. Serie I II III IV V **50, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50**

Ein grosser Posten Waschstoff- u. Wollmusselin-Reste

früherer Wert Mtr. b. Mk. 2.25 jetzt Mtr. Serie I II III IV **25, 40, 60, 75** Pf.

Ein grosser Posten Seidenstoff-Reste

darunter wertvolle Qualität, bis Mtr. Mk. 6.50, jetzt Mtr. Serie I II III IV V **75, 1.00, 1.50, 2.00, 2.50**

Ein grosser Posten Fertige Wasch-Kinderkleider

aus besten Waschstoffen, in farbig und weiss, für das Alter von 2 bis 12 Jahren, darunter elegante Spitzen- und Stickerel-Kleider.

Serie I früherer Wert bis 4.00 jetzt **1.45**

Serie III früherer Wert bis 8.00 jetzt **2.65**

Serie V früh. Wert bis 12.00 jetzt **5.80**

Serie II früherer Wert bis 6.50 jetzt **1.95**

Serie IV früh. Wert bis 10.00 jetzt **4.90**

Serie VI früh. Wert bis 25.00 jetzt **8.70**

Ein grosser Posten farbige Herren-Oberhemden aus guten Perkal- und Zephir-Stoffen Serie I Mk. **1.90** Serie II Mk. **2.70**

Ein grosser Posten Wasch-Unterröcke aus gestreiftem Leinen, imit. Serie I **1.65** Serie II **2.30** Serie III **3.40**

Ein grosser Posten farbige und schwarze Kinderstrümpfe und Söckchen für ein Drittel des früheren Wertes.

Ein grosser Posten Korsetts zum Teil etwas angeschmutzt, für ein Drittel des früheren Wertes.

Hygienische
Bedarfsartikel, Neuest. Katalog
Empfehl. v. A. A. Prof. Dr. med. H. Unger, Gesundheitsrath
Berlin NW. Friedrichstrasse 91/9

Adam's
Präzisions-Uhren
Die Beste!

Reich illustr. Kataloge über Wand- u. Taschenuhren Gold- u. Silber-waren, Ketten, Ringe, Brillanten etc. gratis!

Soliden Personen überallhin gegen bequemste Monats-Raten ohne Preisaufschlag

Vertreter gesucht!

Otto Jacob, sen.
Friedrichstr. 66
Berlin 606

Phoenix Brauerei
Aktien-Gesellschaft

Berlin N. 20, Hochstraße 21/24.
Amt III, 1608 und 3183.

Erstklassige Biere.

50 Pf. wöch. **Ohne Anzahlung**

Bitte genau auf Spiegel, Bilder, Decken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Stores; ferner mit kl. Anzahlung (1 Mk. wöchentlich) Haus-Nr. Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Bett- und Leibwäsche, Betten, Kinderbettstellen sowie einz. Möbel, Brückenstr. 1a erste Etage, od. Postkarte.

J. Antel, nahe Jannowitzbr.

Charlottenburg.
S. Hoffmann, Wilmersdorfer Straße 12 Ecke Schulstraße
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
guten selbstangefertigten **Sommer-Anzügen** und **Paletots** für **Herren** und **Knaben** zu sehr soliden Preisen.
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen von 45,- M. an in eigener Betriebswerkstätte.

JOSETTI JUNO

Cigaretten können Sie nicht ohne weiteres mit irgend welchen anderen Marken auf eine Stufe stellen. Wenn Sie Verständnis für die feinen Qualitäts-Unterschiede bei Cigaretten im allgemeinen haben, dann werden Sie bei einem Vergleich sofort herausfinden, daß Josetti Juno Cigaretten sehr viele andere Marken ganz bedeutend übertreffen.

Josetti Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.

Gliencke-West 12 Min. v. Bf. **Frohnan 20 Pf.**
Nordbahn. Nur noch 23 herrliche Waldparz. -Rt. v. 23 H. an. Kapitalant. Restgeber - 10 Jahre. Grosselette sofort. Große Zukunft. Dickel u. Narraschk, Gliencke, Hattwichstr. 60, u. Hermsdorf, Humboldtstr. 71.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh, Gräfrath
bei SOLINGEN
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.

Alleinige Fabrikanten der berühmten Marke **„BRILLANT“** Solinger Stahlwaren

Nachstehende Haarschneidemaschinen versenden wir **30 Tage zur Probe!**

Abbildung 1/2 natürliche Größe

Gebrauchsanweisung, nach der auch der Ungeübteste sofort selbst Haare schneiden kann, wird jeder Maschine gratis beigelegt.

Haarschneide-Maschine „Perfekt“
No. 264 mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 4, 7 u. 10 mm schneiden zu können, zum Preise von **nur 4.30 Mk.**

Haarschneide-Maschine „Symbolo“
No. 264 1/2 Genau wie No. 264, aber in leichter Ausführung **nur 3.50 Mk.**

Diese Maschine kann per Doppelbrief versandt werden.

Große Auswahl von Haar- u. Bartschermaschinen, sowie Rasiermessern und Rasierapparaten in jeder Preislage, alle Rasierutensilien wie Nöpfe, Pinsel, Streichriemen, Seife, Abscheinsteine etc. Rasiermesser in Ia Qualität von 1.40 Mk. an. Komplette Rasiergarnituren in Holzkästchen schon von 3 Mk. an.

Haarmaschinen, Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren etc. werden unter billigster Berechnung geschliffen und repariert, ganz gleich, ob unser oder fremdes Fabrikat.

Anträge von 15 Mk. an versenden wir portofrei innerhalb Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns.

Versand unt. Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.

BRILLANT

Eingetragene Fabrik Marke

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren neuesten **Pracht-Katalog**, welcher ca. 9000 Gegenstände illustrierten, aller Warengattungen in größter Auswahl enthält. - Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark.

Der Weltrauf unserer Firma bürgt dafür, daß nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

„Schweizerhof“
Meierei und Milch-Kuranstalt

Liefert **Vollmilch u. Kindermilch** zu jeder Tageszeit **frei Haus** zu den üblichen Preisen. Liefert der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Besichtigung der Meierei jedermann Sonntags, nachmittags 3 bis 5 Uhr, gestattet.

+ Magerkeit +

schwindet durch Haupe's Nährpulver „Thilossa“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unschädlich. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Haupe, Berlin N., Greifenhagenstr. 70. Depots in folgenden Apotheken: Weissenburgerstr. 53, Leipzigerstr. 74 (Dönhofsplatz), Kronen-Apothek, Friedrichstraße 160, Potsdamerstr. 29, Köpenickerstr. 119, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1. Spandau: Adler-Apothek, Potsdamerstr. 40. Best.: Phanz. Eiw. Haemogl. Lecith. Banm. Natronchl. Cac. Zucker.

Große Einkaufsvorteile bietet **Teppich - Spezialhaus**

Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstraße 158**
Riesen-Teppich-Lager

aller Größen und Qualitäten

Sala-Größe a 5, 10, 15 - 75 M.
Salon-Größe a 15, 20, 30 - 250 M.
Saal-Größe a 45, 60, 75 - 1800 M.

Portieren, Möbelstoffe, Tischdecken, Gardinen, Stopp- u. Tüllbedecken.

Klein gemasterte solideste

Bouele-Teppiche!
Haargarn-Teppiche!
Kolländer-Teppiche!
Mourzouk-Teppiche!
Kolzfaser-Teppiche!

letzte Webarten.

für vielbenutzte kalte Räume **nach Künstlerentwürfen**

Nach auswärtig per Nachnahme.

Spezial-Katalog
850 Abbildungen gratis u. franko.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDER-PLATZ

FRANKFURTER ALLEE

KINDER-WOCHE

In dieser Woche Extra-Verkauf in allen Abteilungen für Kinder-Bedarfsartikel aussergewöhnlich billig!

Knaben-Kleidung

Knaben-Wasch-Anzüge	offene u. geschl. Blusenfass, dunkle und hellgestr. Waschst., f. d. Alter v. 3-8 Jahre	1 ⁰⁰ 1 ⁷⁵ 2 ⁹⁰
Wasch-Sport-Anzüge	marine Batin-Hosen und gestreifte Zephyr-Bluse für das Alter von 5-7 Jahre	3 ⁵⁰ 5-12 4 ⁷⁵ Jahre
Knaben-Wasch-Anzüge	Kleider Fass., blau-weissgestr. Kadettstoff, f. d. Alter v. 3-8 J.	4 ⁷⁵ 7-9 6 ⁵⁰ 10-12 7 ⁷⁵ Jahre
Münch. Loden-Pelerinen	f. Knaben u. Mädchen Grösse 65-100 cm	4 ⁵⁰ bis 8 ⁰⁰ 105 bis 120 cm 8 ⁵⁰ bis 10 ⁰⁰

Mädchen-Kleidung

Mädchen-Wasch-Kleider	In vielen neuen Fassons, Grössen bis 60 cm lang . . .	95 Pf. 1 ⁵⁰ 2 ⁵⁰ 3 ⁷⁵
Mädchen-Wasch-Kleider	Kittel-, Taillen- und Empire-Fassons, Grössen bis 100 cm lg.	5 ⁵⁰ 7 ⁷⁵ 9 ⁷⁵ 12 ⁷⁵
Stickerei- und Batistkleider	Tailen-, Hänger- und Empire-Fassons, Grösse 45-80 cm lg.	3 ⁵⁰ 4 ⁵⁰ 5 ⁵⁰
Mädchen-Matrosen-Kleider	marineblauer Faltenrock, rote oder blaue Bluse, 50-100 cm lang	4 ⁵⁰ bis 11 ⁵⁰

Ein Knaben-Wasch-Blusen

Einzelne Knaben-Waschhosen

Imitierte Leinen-Kleider

Kleider Fassons, gute Verarbeitung, einfarbige und gestreifte Waschatoffe, für das Alter von 3-8 Jahre **2⁷⁵** 7-9 **3⁷⁵** 10-11 **4⁷⁵**
Jahre

für das Alter von 2-10 Jahre durchweg **45, 75** Pf.

moderne Fassons mit garniertem Kragen und Faltenrock, Grössen 60-100 cm lang durchweg **4⁷⁵**

Kinderschuhe

Chevreaux-Stiefel	mit Absatz, Grösse 20-26 cm	2 ⁶⁰
Strandschuhe	grau, braun, schwarz	2 ⁴ 1 ⁹⁰ 2 ⁷ 2 ³⁰ 3 ¹ 2 ⁶⁰ 26 30 35
Stoffstiefel	mit Absatz, breite Form	2 ⁵ 2 ⁹⁰ 2 ⁷ 3 ⁴⁰ 3 ¹ 3 ⁹⁰ 26 30 35
Schnürstiefel	braun, schwarz	2 ⁵ 4 ²⁵ 2 ⁷ 5 ²⁵ 3 ¹ 6 ²⁵ 26 30 35
Sandalen	braun, rotleder	2 ³ 2 ⁴⁰ 2 ⁷ 2 ⁹⁰ 3 ¹ 3 ²⁰ 26 30 35
Volapük-Sandalen	randgenäht	2 ¹ 2 ⁴ 2 ⁵ 2 ⁶ 2 ⁷ 2 ⁸ 2 ⁹ 2 ¹⁰ 2 ¹¹ 2 ¹² 2 ¹³ 2 ¹⁴ 2 ¹⁵ 2 ¹⁶ 2 ¹⁷ 2 ¹⁸ 2 ¹⁹ 2 ²⁰ 2 ²¹ 2 ²² 2 ²³ 2 ²⁴ 2 ²⁵ 2 ²⁶ 2 ²⁷ 2 ²⁸ 2 ²⁹ 2 ³⁰ 2 ³¹ 2 ³² 2 ³³ 2 ³⁴ 2 ³⁵ 2 ³⁶ 2 ³⁷ 2 ³⁸ 2 ³⁹ 2 ⁴⁰ 2 ⁴¹ 2 ⁴² 2 ⁴³ 2 ⁴⁴ 2 ⁴⁵ 2 ⁴⁶ 2 ⁴⁷ 2 ⁴⁸ 2 ⁴⁹ 2 ⁵⁰ 2 ⁵¹ 2 ⁵² 2 ⁵³ 2 ⁵⁴ 2 ⁵⁵ 2 ⁵⁶ 2 ⁵⁷ 2 ⁵⁸ 2 ⁵⁹ 2 ⁶⁰ 2 ⁶¹ 2 ⁶² 2 ⁶³ 2 ⁶⁴ 2 ⁶⁵ 2 ⁶⁶ 2 ⁶⁷ 2 ⁶⁸ 2 ⁶⁹ 2 ⁷⁰ 2 ⁷¹ 2 ⁷² 2 ⁷³ 2 ⁷⁴ 2 ⁷⁵ 2 ⁷⁶ 2 ⁷⁷ 2 ⁷⁸ 2 ⁷⁹ 2 ⁸⁰ 2 ⁸¹ 2 ⁸² 2 ⁸³ 2 ⁸⁴ 2 ⁸⁵ 2 ⁸⁶ 2 ⁸⁷ 2 ⁸⁸ 2 ⁸⁹ 2 ⁹⁰ 2 ⁹¹ 2 ⁹² 2 ⁹³ 2 ⁹⁴ 2 ⁹⁵ 2 ⁹⁶ 2 ⁹⁷ 2 ⁹⁸ 2 ⁹⁹ 2 ¹⁰⁰
Kinderstiefel	weiss, Glacé, leicht angestrichelt	2 ⁶⁰ 2 ⁹⁰ 3 ²⁰

Strumpfwaren

	Grösse 1-3	4-6	7-9
Kinderstrümpfe	farbig und geringelt	25, 35, 45 Pf.	
Kinderstrümpfe	Jacquard	30, 45, 70 Pf.	
Kinderstrümpfe	schwarz und leder	55, 75 Pf.	1 ⁰⁵
Kindersöckchen	farbig und geringelt	20, 25, 30 Pf.	
Kindersöckchen	Jacquard	30, 35, 40 Pf.	
Kindersöckchen	Pfl. d'Esson ger. u. Jacq.	55, 70, 85 Pf.	

Kinderwäsche

Mädchenhemden	Renforcé m. Hohlsaum und dreimal Hobisaum	50 Pf. 1 ⁶⁵ bis
Mädchenhemden	Renforcé m. Languetten und dreimal Hobisaum	60 Pf. 1 ⁷⁵ bis
Mädchenhemden	Renforcé m. Stick-Mot. und à jour Verzierung	75 Pf. 1 ⁹⁰ bis
Knabenhemden	aus gutem Renforcé mit kurzem Arm in 6 Gr. von	55 Pf. 1 ²⁵ bis
Knabenhemden	aus gutem Renforcé mit langem Arm in 6 Gr. von	110 bis 1 ⁶⁰
Knabenhemden	aus gutem Renforcé mit Matrosenausschnitt in 8 Gr. v.	60 Pf. 1 ³⁰ bis
Knabennachthemden	mit farb. Besatz in 6 Grössen von	1 ⁵⁰ bis 2 ⁵⁰

Kinderschürzen l.verschled. Grössen . . **50, 95, 1³⁵, 1⁷⁵**

Spielhöschen mit breiten Borden - Besätzen garniert in weiss, mode und dunkelblau, gestreift in 4-Grössen **95** Pf.

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft E. G. m. b. H.

Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Brunnenstr. 185 Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. Gegr. i. Februar 1906 v. organisiert Schneidergehilfen Berlins. Empfiehlt sich allen Arbeitern, Parteigenossen und Mitbürgern zur Anfertigung eleganter

Herren- u. Knabengarderobe

Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge. Große Auswahl in Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Pant-Westen in allen Grössen und Preislagen sowie Arbeiter-Berufs-Kleidung.

Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen Betriebswerkstätten unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen. Lieferanten 100/1* der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend, des Charlottenburger Konsum-Vereins sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.

NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.



Torpedo-Schreibmaschine

bestes deutsches Fabrikat mit sichtbarer Schrift.

Vorführung kostenlos durch den Alleinvertreter

Franz Kaiser, Berlin W. 8, Mohrenstraße 22.

Nordhäuser Kautabak von Grimm & Triepel Nordhausen



Spezialität: Kau-Tabak.

Der echte Grimm & Triepel hat stets einen jeder Rolle eingefügten Zettel mit Aufschrift in Rotdruck;

Fabrik von Grimm & Triepel in Nordhausen

Nordhäuser Kau-Tabak.

Ländliches Idyll

m. großstädt. Komfort. Gartenstadt Hohen-Neuendorf (Nordbahn)

Wald, Wasser, Arzt, Gas, Wasserleit., Schulen etc. Am Schützenhaus, herrliche Hochwald-Landbaustellen. Rate 12 Mark an 10%, Anzahlung, Tilgung des Restes in 10jähr. Raten. Sommer- und Ferienhäuser 300 Mark an. Verlangen Sie illustrierte Gratis-Broschüre. BERLIN Wollenberg, NO. 43. Neue Königstraße 71.

Beste Bettenfüllung

aus die vorzüglichsten, sehr elastischen, echt dänischen

Monopoldaunen

(speziell geädert) Pfund 2,50. 2-4 Pfund geädert 1. gr. Oberbett. Best. geg. Nachnahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig Berlin S. 390 Prinzenstr. 46

Metzner

Größtes Specialhaus Kinderwagen Metall-Bettstellen Gartenmöbel etc.

Berlin, O. Andreasstr. 23. Brunnenstr. 95. Leipzigerstr. 54. Beusselstr. 67. Rixdorf, Bergstr. 133

Katalog gratis.



Meine Geschäfte, in eigenen Geschäftshäusern, von Fachleuten geleitet, sind unerreich.

Besichtigung sehr erwünscht.

Brief- und Telegramm-Adresse: Metzner Berlin Andreasplatz.

Metzner

Größtes Specialhaus Kinderwagen Metall-Bettstellen Gartenmöbel etc.

Berlin, O. Andreasstr. 23. Brunnenstr. 95. Leipzigerstr. 54. Beusselstr. 67. Rixdorf, Bergstr. 133

Katalog gratis.

Am Mittwoch Zahlabend in allen Bezirken Groß-Berlins.

Steuern auf Bildung und Erholung.

Der Steuerraubzug auf die breiten Massen der Bevölkerung ist in Permanenz erklärt. Nachdem das Reich dem deutschen Volke 500 Millionen Mark neuer, vornehmlich Verbrauchssteuern, aufgehängt, und der Staat die Erhebung von 400 Millionen neuer Steuern beschloffen hat, erscheint die Gemeinde auf der Bildfläche, um auch ihrerseits neue Steuerquellen zu erschließen.

Als geeignetes Steuerobjekt hat der Magistrat eine sogenannte Lustbarkeitssteuer in Vorschlag gebracht, eine Maßnahme, die sich bei näherer Betrachtung als eine Besteuerung des Bildungs- und Erholungsbedürfnisses der Bevölkerung darstellt. Dem steuernden Magistrat gilt nahezu jedwede Veranstaltung als Lustbarkeit. Das Anhören eines Theaterstückes und sei es ein Trauerspiel, ist nach dem Magistrat eine Lustbarkeit, die versteuert werden muß und zwar nach dem Kassenpreis, nicht nach etwa ermäßigten Sätzen. Ob die Theatervorstellung von einem Privatunternehmer oder von einem Verein veranstaltet wird, ist für die Zahlung der Steuer gleichgültig. 10 Prozent des Kassenpreises müssen an Steuer gezahlt werden mit Ausnahme der Billetts zum Preise von 25 Pf., wofür 5 Pf., also 20 Proz. gebüht werden sollen.

Versteuert werden deflamatorische Vorlesungen, Rezitationen und andere Vorträge, und da nur die unentgeltlichen Veranstaltungen steuerfrei sind, welche ausschließlich wissenschaftliche und belehrende Zwecke verfolgen, kann in Zukunft jeder Vortrag in einer Versammlung, zu welcher ein Eintrittsgeld erhoben wird, unter die magistratliche Steuerordnung gebracht werden. Wie kulturfeindlich die Vorlage ist, geht daraus hervor, daß Schiller-Theater und Urania unter die Steuerordnung fallen. Die in vielen gewerkschaftlichen und politischen Organisationen gehaltenen Lichtbildervorträge werden in Zukunft steuerpflichtig sein, wenn sie nicht unentgeltlich sind. Vielleicht ist es auch dann den ausführenden Organen des Magistrats vorbehalten, festzustellen, daß diese Veranstaltungen „nicht ausschließlich wissenschaftliche oder belehrende Zwecke verfolgen.“

Es wird in Berlin kaum einen Verein geben, der nicht gelegentlich von den „Segnungen dieser Steuer“ beglückt wird. Die Magistratsvorlage ist so unbillig, daß nach ihrem Wortlaut in Zukunft kein Gesangsverein eine Übungsstunde abhalten darf, ohne Steuer zu zahlen. Besonders hart werden die Gewerbetreibenden des Gastwirtsberufes gefaßt. Man denke nur an die behdare Bestimmung in der Vorlage, daß „sonstige musikalische Darbietungen“ steuerpflichtig sein sollen. Läßt ein kleiner Gastwirt einen Phonographen erklingen, erlaubt er in seinem Lokal einem umherziehenden Zitherspieler, einige Stücke zu spielen, muß er blechen. Und wenn er das vorher nicht anmeldet, muß er gewärtig sein, demnächst zu werden; oder er muß anderen Tages schleunigst nach dem Steueramt rennen und pflichtschuldbig die Lustbarkeit anmelden und seinen Obolos entrichten. Eine „musikalische Darbietung“ veranstaltet schließlich jeder Leitermann auf den Höfen. Wieviel muß er zahlen? Wird zu diesem Zweck jeder Hof ausgemessen werden? Jeder Tanz wird versteuert nach der Größe des Lokals mit 3, 4, 6 und mehr Mark. Nach 11 Uhr muß doppelte Steuer gezahlt werden und da die meisten Tanzveranstaltungen — wohl so ziemlich alle sich nach 11 Uhr ausdehnen — wird die Tanzsteuer eine recht erhebliche sein.

Und welche Schikanen und Pladereien die Erhebung der Steuer verursachen wird, ist kaum auszudenken.

Weite Kreise der Berliner Bevölkerung haben ein lebhaftes Interesse daran, daß diese Steuerordnung unter keinen Umständen zustande kommt. Mit aller Kraft muß sich die Bürgerchaft Berlins gegen dieses steuerliche Ungeheuer erheben und dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung deutlich ihren Willen zum Ausdruck bringen. Zu diesem Zwecke findet am kommenden Dienstagabend 8 Uhr in Kellers Festsaal eine große Protestversammlung gegen die Lustbarkeitssteuer statt, in der die Meinung der interessierten Kreise zum Ausdruck kommen soll. Stadtverordneter Hugo Heiman n wird das Referat halten. Alle Vereine, die von der Steuer betroffen werden, sind zu dieser Versammlung eingeladen. Es werden Protestbogen ausgegeben zwecks Unterschriftensammlung unter den Vereinsangehörigen und Begnern des magistratlichen Steuerprojektes.

Um zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung ersuchen Die Gendarmen:
Eugen Ernst, Emil Vagner, Alwin Krösten, Kupfer, Vitus, Rathes, Winkler.

Partei-Angelegenheiten.

Steglich-Friedenau. Der nächste Ausflug nach dem Walde am Grunewaldsee findet am Sonntag, den 12. Juni, statt. Treffpunkt der Genossen mit Familienangehörigen um 1/2 Uhr nachmittags auf dem Spielplatz an der Grunewald-Edle Altsiedelstraße. Nähere Mitteilung später. Ferner findet am Sonntag, den 3. Juli, ein größerer Ausflug nach der „Römerchanze“ bei Potsdam statt, wo der Genosse Ray Schütte um 4 Uhr nachmittags einen Vortrag über die Entstehung und die neuesten Ausgrabungen dieser Stätte halten wird. Die Parteigenossen, auch der unliegenden Orte, seien heute bereits darauf aufmerksam gemacht. Treffpunkt 8 Uhr morgens am Wannseebahnhof Steglitz und Friedenau.

Der Bildungsausschuß.
Bris-Bukow. Heute nachmittags 8 Uhr findet bei R. Klein, Sudow, Chausseestraße 12, eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Fr. Berta Lungwig über „Die Frau im politischen Kampfe“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Genossen werden ersucht, ihre Frauen mitzubringen.

Stralsau. Am Montag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Schmidt, Markgrafendamm 6, die Mitgliederversammlung des „Vereins Jugendheim“ statt.
Die wichtigsten Beschlüsse zu erledigen sind, werden sämtliche Mitglieder sowie auch Parteigenossen, welche es werden wollen, ersucht, zu erscheinen.

Weißensee. Morgen Montag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Prälaten, Ledderstr. 122, eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, in welcher neben anderen wichtigen Vereinsangelegenheiten die Fortsetzung der am 24. Mai vertragenen Tagesordnung weiter beraten wird. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Bezirksleitung.

Wilhelmstraße-Niederschönhausen-West. Die Mitgliederversammlung am Dienstag, den 7. Juni, fällt aus, dafür findet für alle 5 Bezirke am Mittwoch, den 8. Juni, ein gemeinsamer wichtiger Zahlabend im Lokal des Genossen Kollmann, Kronprinzenstr. 2, statt. Die Bezirksleitung.

Kornweid. Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal des Herrn Ernst Schmidt, Wilhelmstraße 41-43, die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Das Genossenschaftswesen als Nachmittels des Proletariats“. Referentin Genossin Frau Hoppe-Berlin. 2. Geschäftliches. 3. Sommerfest. 4. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt, auch werden neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die städtische Kunstdeputation und Dr. Vode.

In der letzten Sitzung der Kunstdeputation wurden auch die heftigen Angriffe erörtert, die der Wirkliche Geheime Rat Dr. Wilhelm Vode in einem Artikel der „Woche“ vom 21. Mai gegen die städtische Kunstdeputation in der Frage der Reinigung der Berliner Bronzedenkmäler gerichtet hat. An der Hand der in dem Artikel mitgeteilten tatsächlichen Behauptungen wurde festgestellt, daß sie, soweit sie sich auf die städtische Kunstdeputation beziehen, jedenfalls falsch sind und allgemein bedauert, daß sie ohne genauere Nachprüfung ihrer Richtigkeit von so hervorragender Stelle vorgetragen werden. Daß die Kunstdeputation, wie in dem Artikel behauptet wird, die Denkmäler gelegentlich der Unterhaltung und Reinigung künstlich patinieren, anstreichen oder malen läßt, ist falsch. Vode berichtet von einem ihm selbst begegneten Erlebnis am Kaiser-Friedrich-Denkmal und übersieht dabei, daß dieses Denkmal gar nicht von der Stadtgemeinde, sondern von der Staatsverwaltung unterhalten und gereinigt wird. Gewissenhafter als dieser Artikel ist die Kunstdeputation in dieser Frage verfahren. Freilich hat sie, ebensowenig wie Vode ein bestimmtes Verfahren anzugeben imstande ist, trotz einer im Jahre 1898 veranstalteten Umfrage bei einer großen Anzahl Sachverständiger, u. a. der königlichen Erzgießerei in München (R. H. Müller), Siemensing, einigermaßen sichere Wege, die zu dem erstrebten Ziele führen könnten, bisher gefunden. Seit jener Zeit läßt sie die Bronzedenkmäler, die ihrer Unterhaltung unterliegen, monatlich einmal mit reinem Wasser abspülen und außerdem jährlich einmal mit Ammoniaklösung (im Verhältnis 1:10) reinigen. Daneben wurde veruchsweise die Reinigung einzelner Bronzestatuette ihren Schöpfern übertragen. So reinigte Siemensing das Standbild der heiligen Vertraut durch Abreiben mit Schmirgelpapier und Schafwolle, fertigte die Figuren an der Von-der-Heidt-Brücke mit grüner Seife. Da alle diese Verfahren nicht befriedigten, ist seit mehr als einem Jahre der Firma Gladenbeck, die in etwa 120 Städten die Reinigung von Denkmälern besorgt, als ein Versuch die Reinigung des Hardenberg-Denkmal, des Koon-Denkmal und der Gruppen der Rolke-Brücke übertragen worden; sie reinigt im Trockendampfverfahren mit verschiedenen Stahlbürsten. Die Kunstdeputation, der diese Frage sehr am Herzen liegt, verfolgt mit Sorgfalt alle diese Versuche.

Auf die Herstellung der Denkmäler, deren Regierung und Ziselierung für die Frage der Patinierung von Bedeutung ist, hat die Stadtgemeinde freilich in vielen Fällen keinen Einfluß. Es handelt sich ja oft um Bestellungen, die nicht die Stadtgemeinde, sondern ein Komitee in Auftrag gibt.

Die Wertzuwachssteuer für Berlin, die am 7. März in Kraft getreten ist, soll bisher erst 1100 M. eingebracht haben, eine allerdings minimale Summe. Unsere Parteifreunde im Rathaus hatten vorausgesetzt, daß in diesem Jahre die Wertzuwachssteuer keine allzureichlichen Erträge bringen werde. Einmal hatte die Stadtverordnetenversammlung viel zu lange mit Einführung der Steuer gezögert, dann waren die Sätze nicht besonders hohe, und zum dritten wurden kurz vor Inkrafttreten der Steuer von Interessenten die sonderbarsten Manipulationen vorgenommen, um sich von der Zahlung der Steuer zu drücken. Selten haben die hiesigen Notare soviel Arbeit bekommen, als kurz vor Inkrafttreten der Wertzuwachssteuer. Grundstücke, die sich im Familienbesitz befanden, wurden auf andere Familienmitglieder umgeschrieben, und zwar zu einem solch hohen Preise, daß bei einem Verkauf von einer Wertzuwachssteuer kaum die Rede sein dürfte. Im städtischen Staatsauschuß wiesen unsere Genossen auf diesen Umstand hin und erklärten es für nicht unbedenklich, die vom Magistrat im Etat eingelegte aus der Wertzuwachssteuer zu erwartende Einnahme von 500 000 M. im Etatsjahre 1910 auf 1 Million Mark zu erhöhen.

Die Sicherheit auf der Stadtbahn wird eigenartig beleuchtet durch Mitteilungen, die in einer Versammlung der Lokomotivführer gemacht worden sind und über die die „Deutsche Eisenbahnzeitung“ wie folgt berichtet: „Der geprüfte Heizer B. hatte den Lokomotiv Nr. 1322 nach Station Charlottenburg zu befördern. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz verzögerte sich die Abfahrt um einige Minuten, und B. fuhr nach schriftlichem Auftrag weiter. Am Block bei Bahnhof Börse befand sich das Signal ebenfalls in Haltestellung, auch hier erhielt er vom Blockwärter einen Auftragszettel zur Weiterfahrt. Jedoch das Signal Bahnhof Friedrichstraße stand auf Einfahrt. Als er aber mit seinem Zuge in Höhe des Signals kam, bemerkte er den Schluß des Zuges 2 L, der noch in der Halle stand. Mit allen Mitteln versuchte er, seinen Zug zum Stehen zu bringen, und es gelang. Er hatte einer drohenden Gefahr rechtzeitig vorgebeugt. Nachdem der Schnellzug die Bahnhofskurve verlassen und auf sein österes Pflaster sich niemand bliden ließ, fuhr er langsam in die Station. Sogleich begab er sich zu dem Bezirksanführer, um ihn auf die soeben von ihm abgewandte Gefahr aufmerksam zu machen. Der Aufsichtsbearbeiter gab ihm zur Antwort, daß Blockierung eingetreten sei, er möge doch von einer Anzeige Abstand nehmen, da ja doch nichts passiert sei! Gleichzeitig wurde ihm ein Auftragszettel zur Weiterfahrt ausgehändigt. Darauf setzte er seine Fahrt fort, bemerkte jedoch am Block bei Karlstraße angekommen, wieder den Schluß des beregneten Zuges. Infolge starken Nebels und des niederschlagenden Dampfes von einem ausfahrenden Stadtbahnzuge war ihm die Fernsicht behindert, und er konnte ein leichtes Auffahren auf den vorliegenden Zug nicht verhindern. — Nach drei Viertel Jahr erhielt B. 10 M. Belohnung. Während der öfteren protokollierten Vernehmungen hatte der Bahndienstleiter behauptet, er könne sich „ganz genau“ entsinnen, daß er, als der Schnellzug eingefahren war, das Signal auf „Halt“ gestellt. Die Angaben des Führers mühten unbedingt auf Täuschung beruhen. Es konnte dem Bahndienstleiter allerdings das Gegenteil bewiesen werden.“

Proteste gegen die Lustbarkeitssteuer.

Die am Freitag abgehaltene Versammlung des Vereins der Berliner Gastwirte stimmte einstimmig folgender Erklärung zu: „Die Versammlung nimmt mit aller Energie Stellung gegen die vom Magistrat geplante Billetts- und Lustbarkeitssteuer, da diese in ihrer jetzigen, gegen 1906 noch bedeutend verschärften Form den sicheren Ruin unzähliger, durch die letzte Reichsfinanzreform in ihrem Erwerb geschädigter selbständiger Gewerbetreibender zur Folge haben würde.“ Dieser Erklärung haben sich sofort der Verein der Berliner Weibierwirte, Verein der Saalbesitzer und der Verband von Berlin und der Provinz Brandenburg angeschlossen.

Die Kinematographen-Theaterbesitzer beschloffen: „Die im „Kaiserfoal“ der Ausstellungshallen am Zoo versammelten Besitzer und Leiter der Berliner Kinematographen-Theater protestieren gegen die vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung in absoluter Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse vorgelegte Lustbarkeitssteuerordnung, die durch ihre exorbitanten Sätze den Ruin vieler Kinematographen-Theater nach sich ziehen muß. Die Versammlung beauftragt den Zweverband deutscher Kinematographeninteressenten, in einer ausführlich begründeten Eingabe an die beiden städtischen Körperschaften auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Annahme aufmerksam zu machen.“

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im Monat Mai nächstigen im Männer-Asyl 15 407 Personen, wovon 7830 babeten, im Frauen-Asyl 4100 Personen, wovon 1490 babeten. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer: Biesenstr. 55/59, für Frauen: Kolberger Straße 30.

Vogelschutz und Federnbearbeitungsindustrie. Die deutschen Federnbearbeitungsfabrikanten sind sehr unangenehm berührt von der Behauptung des Deutschen Vogelschutztages, daß die modernen Damenhüte die Vernichter der Vogelwelt seien. Es ist eine Protestbewegung geplant mit Eingaben an die Staatsregierung, welche allgemein darüber Aufklärung schaffen soll, daß der Deutsche Vogelschutztag stark übertrieben und die Tatsachen grob entstellt hat. Von den Vertretern der Fuchbranche wird behauptet, daß die Mehrzahl der Federn, welche die Damenhüte schmücken, trotz ihres erotischen Ansehens vom deutschen Hausgeflügel stammt und daß der deutschen Industrie Dank gebühre dafür, diesen Abfall des auf die Tafel gebrachten Geflügels wie Gänse, Enten, Puten, Fasanen, Schnepfen, Rapaune usw. zu verwerten und Tausenden fleißigen Händen Verdienst zu geben. Die Frauen und Mädchen des Arbeiter- und des Mittelstandes, so wird behauptet, sind nicht in der Lage, sich mit ausländischen Vögeln gezielte Hüte zuzulegen, da dies ein kostspieliges Vergnügen sei. Hier trete die Imitation ein und bringe einen neuen deutschen Kunstzweig zur Geltung. Die Damen, die der Vernichtung der Singvogelwelt Vorschub leisten, seien in den besseren Kreisen zu suchen.

In der Sitzung der Kunstdeputation vom 4. Juni wurde der Anlauf einer überlebensgroßen Bronzefigur „Diana“ des Bildhauers Starck beschlossen, die im alten Botanischen Garten aufgestellt werden soll. — Für den auf dem Pappelpark vom Bildhauer Weind zu errichtenden Brunnen wurde das Material ausgewählt und der mit dem Bildhauer zu schließende Vertrag genehmigt. — Die Gruppe „Mutter ihr Kind unterrichtend“ von Calandrelli, die provisorisch in Gips ihre Aufstellung im Treppenhause des Rathauses gefunden hat, soll jetzt in Bronze ausgeführt und im Garten des Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhauses aufgestellt werden. — Einem Besuch des Hansaplaz-Bezirksvereins um künstlerische Ausschmückung des Hansaplazes soll zunächst entsprochen werden. — Es wurde die Ausführung eines Trinkbrunnens vorgeschlagen und eine Subkommission zur weiteren Prüfung dieser Frage eingesetzt. — Es wurde ferner der Anlauf des lebensgroßen Selbstbildes des verstorbenen Geheimen Medizinalrates Professor Dr. von Meyers, das Konrad Dietrich auf der Großen Berliner Kunstausstellung aufgestellt hat, beschlossen. Dieser Beschluß bedarf, da er zugleich eine persönliche Ehrengabe darstellt, zum Ausdruck bringen soll, noch der Zustimmung der städtischen Körperschaften. Die Deputation hatte früher beschlossen, durch ein allgemeines Ausschreiben Entwürfe für eine Plakette zu erlangen, die den Gemeindevorposten zur Verfügung stehen soll, wenn sie bei Ausstellungen, sportlichen Wettbewerben u. a. einen Ehrenpreis geben wollen. — Entsprechend dem Vorschlag der zur Vorbereitung dieses Vorschlages eingesetzten Kommission wurden die Bedingungen des Preis Ausschreibens genehmigt. Es fordert alle deutschen Künstler zum Wettbewerb auf und setzt vier Preise von 4000, 2000 und zwei je 1000 M. aus.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung der Kunstdeputation gedachte der vorstehende Oberbürgermeister unter bewegter Anteilnahme der Versammelten mit ehrenden Worten des dahingegangenen Mitgliedes der Kunstdeputation Starbina.

Von einem Automobil überfahren und getötet. Gestern war das Gerücht verbreitet, daß in der vergangenen Nacht auf der Kuppelner Chaussee zwischen dem Bahnhof Schölenberg und Heiligensee ein Mann ermordet worden sei. Das hat sich als irrig erwiesen. Der Tote ist ohne Zweifel überfahren worden, wahrscheinlich von einem Automobil. Der Verunglückte ist der Pufferpolier Wilhelm Proh aus Stolp, der in Heiligensee auf eigene Rechnung arbeitete. Heute, die gestrigen morgen zur Arbeit gingen, und eine Frau, die in der Nähe des Hundortes wohnt, fanden den Mann kurz nach 6 Uhr mit einer kaffenden Stirnwunde zusammengekauert tot im Chausseegebirge liegen. Die Stirnwunde schien von einem Messerstück her zu rühren. Da man annahm, daß der Mann ermordet worden sei, benachrichtigte man die Berliner Kriminalpolizei. Oberregierungsrat Hoppe und die Kommission für besondere Vorkommnisse fuhren mit dem Gerichtsarzt Dr. Strauch nach dem Hundorte. Der Arzt untersuchte den Toten genauer und stellte aus dem Zustande der Leichenstarre fest, daß der Tod etwa zwischen 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr eingetreten sein muß. Außer der schweren Stirnwunde, die vielleicht vom Aufschlagen des Körpers auf einen scharfen Stein herrührt, fand Dr. Strauch mehrere Rippenbrüche und schwere Hautabschürfungen an der Vorderseite des Körpers. Mitten auf der Chaussee lag der Strohhut des Verstorbenen. Er war platt gefahren. Eine Blutspur führte von hier nach dem Chausseegebirge. Nach dem Befund muß angenommen werden, daß Proh auf der Chaussee überfahren und ein Stück Wegs geschleift worden ist, wobei ihm die Haut an der Brust zerlegt worden ist. Stark blutend wälzte sich der Verletzte im Chausseegebirge und dann nach dem Chausseegebirge zu, in dem er bald starb. Proh hatte sich wahrscheinlich auf dem Wege von seiner Wohnung nach seiner Arbeitsstelle befunden. Er hatte noch ein frisches Butterbrot zum Frühstück bei sich. Ob er, wie er es früher tat, mit dem Hund gefahren ist, ließ sich noch nicht feststellen. Daß ein anderes Fahrzeug als ein Kraftwagen das Unglück verursacht habe, ist nach dem Befund nicht anzunehmen. Nach den Ermittlungen sind auch gestern morgen zwei Automobile gesehen worden. Wo sie geblieben sind, ließ sich noch nicht feststellen. Nach den Umständen, die in Betracht kommen, wurden Beamte entsandt, um die Nachforschungen fortzusetzen.

Vorort-Nachrichten.

Ein Arzt als Opfer seines Berufes. Im Rudolf-Wirchow-Krankenhaus starb der Assistent an der Treppenstufe nach Dr. Ludwig Rosenbergs an den Folgen einer Blutvergiftung. Der Verstorbene hatte am 19. Mai eine Leichenöffnung vorgenommen, bei der er sich eine unbedeutende Verletzung an der Hand zuzog. Obgleich Dr. Rosenbergs sofort die verletzte Stelle desinfizierte, traten schon in der Nacht heftige Schmerzen auf. Am nächsten Tage wurde ein operativer Eingriff gemacht, der keine Erleichterung verschaffte. Eine zweite Operation hatte Erfolg, nach einigen Tagen verschlimmerte sich jedoch das Befinden derartig, daß Prof. Vorhardt vom Rudolf-Wirchow-Krankenhaus hinzugezogen wurde. Dieser ordnete sofort die Ueberführung des an hochgradiger Blautruerkrankung leidenden Kranks nach dem Krankenhaus an, wo Dr. R. trotz der sorgsamsten Pflege nunmehr starb.

Als Leiche aus dem Wasser gezogen wurde gestern der Schriftsetzer Albert Wehrlich, Auguststr. 55 wohnhaft. Er verließ am Dienstag früh seine Wohnung, erschien aber nicht an der Arbeitsstätte. Anscheinend ist er in der Gegend des Tiergartens direkt in die Spree gegangen.

Aus Not und Verzweiflung erschossen hat sich der Arbeiter Friedrich Giese, Briesener Straße wohnhaft. Durch längeres Kranken sein war G. arbeitsunfähig; dabei litt er Not. Sein bißiges Hab und Gut mußte er verkaufen. In einem zurückgelassenen Briefe gibt er an, er sei als schwerkranker Mann vom Virchow-Krankenhaus abgemiefen worden, die Armenverwaltung habe sein Gesuch um Unterstützung abgelehnt, weshalb er keinen anderen Ausweg mehr kenne als in den Tod zu gehen.

Es wird notwendig sein, die letztere Behauptung nachzuprüfen, ob die Armenkommission wirklich Hilfe verweigert hat.

Einen entsetzlichen Selbstmordversuch unternahm gestern nachmittag der Drucker Hermann Schwizke, Briesener Str. 24. Der Lebensmüde, der im 26. Lebensjahre stand, schnitt sich, während er allein in der Wohnung war, mit einem scharfen Rasiermesser den Hals durch. Als seine Schwägerin, bei der er wohnte, später nach der Wohnung zurückkehrte, fand sie ihn in blutüberströmtem Zustande auf dem Erdboden liegend an. Ein hinzugerufener Arzt veranlaßte die Ueberführung des jungen Mannes nach dem Virchow-Krankenhaus. Der Zustand des Schwizke ist hoffnungslos. Unglückliche Liebe soll die Ursache zu der schrecklichen Tat sein.

Beim Rudern ertrunken. Von einem traurigen Geschehnis wurde der Mechaniker Volmer betroffen. Volmer hatte auf dem Dämmersee eine Rudersahrt unternommen, von der er nicht wieder zurückkehren sollte. Das Boot wurde einige Stunden später leer ans Ufer getrieben. Gestern fand man die Leiche des Volmer. Jedenfalls war das Fahrzeug zum Kentern gekommen und Volmer, der wohl des Schwimmens unkundig war, stürzte ins Wasser und ertrank.

Die Spielerei mit Schusswaffen hat am Freitagabend wiederum zu einem schweren Unglücksfall geführt, durch welchen ein eifähriger Knabe das Augenlicht eingebüßt hat. Vor dem Hause Kopenikusstraße 13 spielten gegen 1/2 Uhr abends mehrere Knaben. Sie hantierten mit einer Luftbüchse und die Jungen stritten sich darum, wer zuerst schießen würde. Der Besitzer der Waffe hielt die geladene Büchse in die Höhe und wollte die anstürmenden Kameraden abwehren. In demselben Augenblick entzündete sich die Büchse und das Geschloß drang dem eifährigen Hans Kleine, dessen Eltern in der Kopenikusstraße 13 wohnen, in das rechte Auge. Der Kleine sank betäubt zu Boden und wurde von vorübergehenden Arbeitern nach der Unfallstation in der Warschauer Straße gebracht. Hier stellte der anwesende Arzt fest, daß das rechte Auge ausgeschossen und die Sehkraft auf demselben für immer verloren sei.

Im Rausch an dem Fenster gestürzt und sofort den Tod gefunden hat in der verstorbenen Nacht der 23jährige Arbeiter Oswald Gabriel. Der junge Mann, der bei seiner Mutter, einer Witwe Viebig in der Drontheimer Straße 10 wohnte, war am Freitagabend mit mehreren anderen Arbeitern anlässlich einer Geburtstagsfeier in einem Restaurant gewesen. Er kam kurz berauscht gegen Mitternacht nach Hause und die Mutter machte dem jungen Mann ernste Vorwürfe. Der Trunkene riß das Küchenfenster auf, schwing sich auf das Fensterbrett und stürzte mit den Worten: „Dann seid Ihr mich überhaupt los!“ aus der vierten Etage auf den gepflasterten Hof hinab. Als Hausbewohner hinzukamen, lag der Unglückliche, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, bereits im Sterben. Auf der Unfallstation, wohin der Arbeiter geschafft wurde, konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Ueber das soziale Bewußtsein der Herren Geschäftsinhaber der Konfektionsbranche wußten die bürgerlichen Blätter vor einigen Wochen gar Erbauliches zu berichten, und zwar weil die Herren in ihrer Organisation beschlossen hatten, während der Sommermonate die „englische Geschäftszeit“ einzuführen, was im Munde der Geschäftsinhaber heißt, die Mittagspause zu kürzen und dafür abends um 6 Uhr die Geschäfte zu schließen. Es zeigte sich aber bald, daß auch bei dieser „sozialen Wohltat“ die Angestellten die Gepesteten waren. Die Verkürzung der Mittagspause wurde strikt durchgeführt, aber von einem früheren Schlag war in den meisten Geschäften jedoch wenig oder gar nichts zu merken.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Schilffinnen Deutschlands wickelt sich mit dieser Angelegenheit in einer Dienstag, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstraße 58/59, stattfindenden öffentlichen Versammlung beschäftigt, in der Genosse Georg Udo über das Thema: Die „englische“ Geschäftszeit in der Konfektion referieren wird. Die Angestellten dürften in ihrem Interesse gut tun, die Versammlung durch guten Besuch zu einer möglichst insipidanten Sitzung zu gestalten.

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend erzielte im Mai einen Umsatz von 406 404,22 M., gegen 282 908,51 M. im Mai 1909, also 123 495,71 M. mehr; in den elf Monaten dieses Jahres wurden für 3 708 950,66 M. Waren umgesetzt gegen 2 492 901,17 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, das ist ein Mehr von 1 216 049,49 M. Von den Hausanteilen sind jetzt für 320 000 M. abgesetzt, sodas noch 180 000 M. aufzubringen sind. Die Wohnhäuser in Lichtenberg sind bis zur 2. Etage gefördert und die Kaserne und das Zentrallager sind aus den Fundamenten. Die Mitgliederzahl dürfte nach den Ausritten und Ausschließungen am 1. Juli die Zahl von 30 000 betragen.

Feuer bei der Automobilbetriebsgesellschaft. Gestern früh 2 Uhr kam Feuers 81 in dem im Keller des zweiten Hofes befindlichen Akkumulatorenraum der Automobilbetriebsgesellschaft G. m. b. H. Feuer aus. Als der erste Wächter dort eintraf, erlitten die Situation so kritisch, daß sogleich die Meldung „Besonderes“ an alle Wachen erging. Hierauf eilten Branddirektor Reichel und Oberbrandinspektor Dransfeld mit noch weiteren Jägern zur Brandstelle. Gewaltige Rauchwolken, die sich aus brennenden Säuren entwickelten, erschwerten den Lösungsangriff ungemein. Nach einstündigem Wassergeben mit zwei Motoren konnte die Gefahr beseitigt werden. Der Schaden ist bedeutend. Ueber die Entstehungsursache ist nichts ermittelt.

Gefunden wurde eine Damenlebertasche, die Schlüssel, Taschentuch und Portemonnaie mit etwas Geld enthält. Der Finder möchte den Fund gern abgeben. Der Verlierer wolle sich bei Jannowitz, Wilhelmshavener Str. 55, melden.

Arbeiter-Samariter-Bund. (Salanne Berlin.) Die für heute angelegte Übung findet auf dem Spielplatz in der Jungfernheide, 10 Minuten vom Bahnhof Jungfernheide, pünktlich 8 Uhr statt. Am Donnerstag Übungsfeld des 8. Abteilung in Schönberg bei Biesch, Grunewaldstr. 82. Die für den 21. Juni angelegte Übungsfeld des 1. Abteilung findet schon am 14. Juni statt. Es spricht Herr Spezialarzt Dr. Matkowski über Nerven- und Darmkrankungen.

Charlottenburg.

Eine neue Anleihe in Höhe von 40 Millionen beabsichtigt die Stadt Charlottenburg aufzunehmen. Von den Mitteln sollen 7,75 Millionen auf die gewinnbringenden Unternehmungen, 2,74 Millionen auf die Kosten der Vergütung und Tilgung selbst aufbringenden Unternehmungen, 5,08 Millionen auf den Grundstücksverwerbsfonds und 24,43 Millionen auf den Bau von höheren Lehranstalten, Straßen, Brücken, Krankenanstalten, Untergrundbahnen, Gemeindefriedhöfen usw. entfallen. Im einzelnen interessierten folgende Positionen: Für den Erweiterungsbau des für die rapid wachsende Stadt längst nicht mehr ausreichenden erst im Jahre 1905 eingeweihten „neuen“ Rathauses 2,18 Millionen, für den Bau eines Krankenhauses für Geburtshilfe 1,035 Millionen, für den Neubau einer vierten höheren Mädchenschule 420 000 M., der Volkshochschule 840 000 M., für die Tuberkulosenanstalt im Veep-Sommerfeld 688 000 M., für den Ausbau der Kanalisation 2,14 Millionen, der Gaswerke 3,7 Millionen, der Wasserwerke 2,05 Millionen, des Elektrizitätswerks 2 Millionen, circa 3,4 Millionen für Brückenneubauten, für die Unterführung zweier Straßen unter dem Bahnhof Charlottenburg, wodurch die von der Einwohnerschaft heiß ersehnte Verbindung zweier Stadtteile geschaffen wird, 1,38 Millionen, für den Bau der Untergrundbahnstrecke Wittenbergplatz—Kurfürstendamm 2,3 Millionen sowie der Strecke Wilhelmplatz—Gustav-Adolf-Platz (Landsgericht III) 4,18 Millionen, für die Anlage eines Gemeindefriedhofes 2,75 Millionen. — Die Gesamtanleihe soll entweder in einer Summe oder in Abteilungen begeben und mit 3 Proz., 3 1/2 Proz. oder 4 Proz. verzinst werden. Die Tilgung mit 2 Proz. soll zwei Jahre nach erfolgter Begebung beginnen. Jede Million der Anleihe soll in 90 Stücken zu 5000 M., 100 Stücken zu 2000 M., 200 Stücken zu 1000 M., 300 Stücken zu 500 M., 200 Stücken zu 200 M. und 100 Stücken zu 100 M. begeben werden. — Der Plan der 40-Millionen-Anleihe ist soden den Stadtverordneten zugegangen, die darüber in ihrer Sitzung am kommenden Mittwoch beschließen werden.

Rigdorf.

Die hiesige Gewerkschaftskommission erledigte in ihrer letzten Sitzung zunächst die Neuwahl des Obmannes. An Stelle des zurücktretenden Genossen Schulz wurde der frühere langjährige Obmann Genosse Hendrichs gewählt.

Dann beschäftigte man sich mit dem Kampf um die vollständige Sonntagstrube. Folgende, von den Vertretern der Handlungsgehilfen begründete Resolution fand einstimmige Annahme:

„Seit Jahren kämpfen die Angestellten und Arbeiter im Handelsgewerbe um Einführung der vollständigen Sonntagstrube. Die Geschäftsinhaber sträuben sich dagegen und fast ausnahmslos mit der Begründung, daß im Interesse des laufenden Publikums, besonders der Arbeiterschaft, die Geschäfte an den Sonntagen aufgehalten werden müssen.“

Die Delegierten zur Rigdorfer Gewerkschaftskommission erachten die Einführung der vollständigen Sonntagstrube im Handelsgewerbe als bringend notwendig und weisen die Rücksichtnahme auf die Arbeiterschaft als Konjunkt ganz entschieden zurück. Die Delegierten fordern die Arbeiterschaft auf, keine Einkäufe an den Sonntagen zu machen und verpflichten sich, in ihren Gewerkschaften darauf hinzuwirken, daß die Mitglieder und deren Familienangehörige ihre Einkäufe nur an den Wochentagen besorgen.“

Erkner.

Auf ein Liebesdrama läßt ein Leichensund schließen, der am Freitagvormittag auf dem Pevsee bei Alt-Buchhorst gemacht wurde. Dort wurde die Leiche eines jungen Mädchens gelandet, welches 18 bis 20 Jahre alt und von unterlegter Figur ist. Sie hat schwarzes Haar und rundes, volles Gesicht und war bekleidet mit schwarzem Haltenrock, dunkelgrauen Reformkleidern und weißweidener Bluse. Am Arm der Lebensmüde war noch eine schwarze Tasche befestigt, enthaltend diverse Schlüssel, Spiegel, Kleinfuß, ein Portemonnaie und ein mit H. gezeichnetes Taschentuch. Allem Anscheine nach hat die Leiche allerhöchstens acht Tage im Wasser gelegen und verschiedene Bewohner von Alt-Buchhorst haben das junge Mädchen Ende voriger Woche mit einem Mann daselbst gesehen. Das Paar hat dort mehrere Restaurants besucht und ist dann am Pevsee spazieren gegangen. Es wird daraus gefolgert, daß beide zusammen den Tod gesucht und gefunden haben.

Hinter dem Bootshaus des Rudervereins „Erkner“ im Dämmersee wurde gestern die Leiche eines Mannes angetrieben. Wie aus den bei dem Toten aufgefundenen Papieren hervorgeht, handelt es sich um einen 17jährigen Schlossergesellen, der bis zum 26. Mai cr. bei den Daimler-Werken in Mariensfelde arbeitete.

Voghen-Rummelsburg.

Sein Sommerfest hält der hiesige Wahlverein heute Sonntag, den 6. Juni, im „Café Bellevue“, Hauptstr. 2 (am Rummelsburger See) ab. Da ein reichhaltiges und gutes Programm vorgesehen ist, so wird absehbare Beteiligung der Genossen nebst ihren Angehörigen erwartet. Eröffnung 2 Uhr, Anfang des Konzerts 4 Uhr. Eintrittskarten sind in allen Bezirkslokalen und bei den Bezirksführern zu haben.

Friedrichsfelde.

Aus der Gemeindevertretung. Dem Vorgehen Berlins und anderer Vorort folgend, beantragte der Gemeindevorstand, die Gebühren für Auskünfte des Einwohnermeldeamts von 25 auf 50 Pf. zu erhöhen, jedoch wie bisher solche Gemeindeangehörige, die Auskünfte nicht gewerbmäßig einholen, von der Entrichtung zu befreien. Der Einspruch des Genossen Dohler blieb leider unbeachtet; dem Antrag wurde zugestimmt. — Der Punkt „Änderung des Besoldungsplanes für die Gemeindebeamten“ hatte eine Anzahl der Beamten herbeigelockt. Sie sollten insofern enttäuscht werden, als ein Antrag auf geheime Beratung trotz entschiedenen Widerspruch unserer Genossen Annahme fand. Es scheinen einige der bürgerlichen Vertreter begründete Ursache zu haben, das Licht der Oesentlichkeit, wegen ihrer Stellungnahme zu den Besoldungsverhältnissen der Gemeindearbeiter zu scheuen. Die Gelegenheit wird sich aber noch bieten, das Verhalten dieser Herren gebührend zu kennzeichnen.

Die Unberücksichtigung der Kirchenbehörde kam bei einem weiteren Punkt der Tagesordnung drastisch zum Ausdruck. Gefordert wurde die Zustimmung zum Erlass eines Ortsstatuts gegen die Veranstaltung der Umgebung der evangelischen Kirche in Karlsdorf. Zunächst baut man nach eigenem Beschmaß eine Kirche, alldann wird verlangt, daß die Gemeinde bestimmen soll, die Umgebung dieses Bauwerks so zu gestalten, daß es auch zur Geltung komme. An sich ist gegen die harmonische Ausgestaltung des Ortsbildes nichts einzuwenden, aber Besoldungsplan und die Bauklasse für den fraglichen Ortsteil waren längst vorher festgelegt, und es wäre nunmehr Pflicht der Kirchenbehörde gewesen, darauf Rücksicht zu nehmen. Das Gegenteil geschah, und nun verlangt man nach eine ganz beträchtliche Baubefchränkung für die umliegenden Grundstücke, und zwar dazun, daß die Häuser nur in Höhe von 8 Meter gebaut werden dürfen, d. h. die Wohnräume sollen, damit der äußere Eindruck des Gotteshauses nicht beeinträchtigt werde, die ungenügende Höhe von 3,20 Meter erhalten. Fürwahr ein recht sonderbares Verlangen. Schließlich machte die Mehrheit der Vertretung die Zustimmung davon abhängig, daß die Bauhöhe auf 5,50 Meter festgesetzt würde.

Als Genosse Finjeler bei Beratung des Schulaufsicht die Klassenfrequenz von 70 Schülern rügte, wurde die Möglichkeit besprochen. In dieser Sitzung aber mußte die Berechtigung der Beschwerte anerkannt werden, weil man genötigt war, noch eine Hilfslehrerin anzustellen.

Weißer kann in die geheime Beratung eingetreten wurde, brachte der Gemeindevorstand noch eine dringliche Vorlage ein, die die Herstellung des zu unserem Gemeindegelände gehörigen Bürgersteiges des Triftweges zum Gegenstand hatte. Durch Uebereinkommen mit der Anliegerin Frau v. Franke hat sich jetzt endlich wenigstens diese Möglichkeit geboten, nachdem bisher durch das unverständliche Verhalten der Nachbargemeinde Lichtenberg alle Schritte gescheitert waren, die eine völlige Regulierung des Triftweges herbeiführen sollten.

Potsdam.

Ein Raubanschlag wurde gestern vormittag in der Kirchstraße verübt. Im Hause Kirchstr. 10 betreibt die Frau des Tischlers Frelich ein Zigarrengeschäft, während ihr Mann seinem Handwerk nachgeht. Schon um 8 Uhr morgens fiel den Bewohnern in der Nachbarschaft ein Mann auf, der ununterbrochen auf- und abpatrouillierte. Plötzlich in der zehnten Stunde hörten die Nachborsleute aus dem Frelich'schen Laden Hilferufe und unmittelbar darauf verließ in größter Eile ein Mann den Laden, der über den Alten Markt nach der Langeren Brücke lief und dort im Menschengewirr verschwand. Im Laden selbst fand man die Frau am Boden liegend mit einer Kopfverletzung, aber bei vollem Bewußtsein. Sie erzählte, daß der flüchtige Täter hinter der Portiere gestanden habe, als sie in das Geschäft kam, und mit einem 1 1/2 Fuß langen Knüttel sie auf den Kopf schlug. Der Täter suchte, als die Ueberfallene um Hilfe schrie, das Weite, ließ aber den Krüttel zurück. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 1,65—1,67 Meter groß, trug guten braunen Jacketanzug und Sportmütze mit Wand, ferner eine grüne Krawatte. Er lief in der Richtung nach Nowawes oder nach der Leipziger Chaussee.

Trebbin (Kreis Teltow).

Die Stadtverordneten nahmen in ihrer letzten Sitzung zunächst den Entwurf der neuen Freibankordnung einstimmig an. Desgleichen wurde dem Ankauf des fürstlichen Grundstücks in der Wohnhofstraße mit 17 Ackerland zum Preise von 8000 M. und den Nebenkosten zugestimmt. Die Vermessung und Anlage eines Bebauungsplanes für den Langenwinkelweg und die Parkstraße wurde bis zur Erledigung des noch schwebenden Projekts einer dort anzulegenden Parallelstraße vertagt. Zum Städtetag wurde der Herr Bürgermeister delegiert. Berührt wurde es von allen Seiten, daß die Einladung zum Städtetag erst in zehnter Stunde der Versammlung zur Kenntnis gebracht wurde. Dem laut Geschäftsordnung müssen Geldebewilligungen auf der Tagesordnung stehen. Ebenso wurde mißbilligend erwähnt, daß der Bürgermeister erst vor kurzem nach ziemlich Jahresfrist den Bericht des letzten Städtetages gegeben hat.

Weißensee.

Darf der Gemeindevorstand von Weißensee, Dr. Pape, noch länger im Amte bleiben? So lautet der Titel eines von dem hier bekannten Herrn Mertens herausgegebenen Flugblattes. In dem Flugblatt wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Mertens den Dr. Pape des Meineides beschuldigt hat, welchen letzterer in einer Zeugnisaussage Mertens wider den verstorbenen Amtsvorsteher Feldmann gemacht habe. Trotz öffentlicher Aufforderung durch ein Flugblatt an die Gemeindevertretung und Besprechung der Angelegenheit in einer Sitzung der Gemeindevertretung hat Dr. Pape es abgelehnt, Mertens zu verklagen, da der Staatsanwalt ihn für unzurechnungsfähig halte. Auf Anfrage an den Staatsanwalt ist eine Erklärung niemals ergangen. Dr. Pape hat aber einen Gemeindevorsteher verklagt, von dem er gehört haben soll, daß er zu einem Kollegen geäußert hat: „Den Meineidsbruder grüße ich nicht eher, als bis er sich vom Meineide gereinigt hat.“ Für diese unbedachte Äußerung ist der Beamte vom Schöffengericht mit 80 M. bestraft worden. Im übrigen enthält das Flugblatt die bekannten Beschuldigungen gegen Dr. Pape. Ob sich letzterer nun Bequemen wird, von dem Verdachte des Meineides sich zu reinigen, muß abgewartet werden.

Eggersdorf.

Der letzte Gemeindevertreterprüfung lag die Jahresabrechnung für 1908/09 vor. Danach stand einer Einnahme von 13 002,47 M. eine Ausgabe von 1088,53 M. gegenüber. Unter den Ausgaben befinden sich 757,14 M. Amtskosten. Da Angaben über den Zweck der Verwendung der Amtskosten in der Aufstellung nicht gemacht sind, wurde der Amtsausschuß beauftragt, bei der nächsten Prüfung einen Auszug zu beschaffen.

Aus der Frauenbewegung.

Der Agitation unter den Frauen

bienten öffentliche Frauenversammlungen im sechsten Wahlkreis, am Mittwoch in Obiglos Festalen, Samederstraße, und am Donnerstag in Arndts Festalen, Belsorters Straße. In den beiden Versammlungen, an denen vorwiegend Frauen teilnahmen, referierte Genossin Wehl, indem sie die Stellung der Frauen zur Politik behandelte. Einleitend gliederte sie den Maßstab von Besthenden und Frommen, die Frauen sollten im Hause bleiben und „halten und walten, wie es einer ehrbaren gesitteten Hausfrau zukomme“. Manche würde gern so halten und walten, wenn sie nur Gelegenheit dazu hätte. Der größte Teil der proletarischen Frauen sei ja aber gezwungen, erwerbstätig zu sein, in der Fabrik oder als Heimarbeiterin im Hause. Für das Wirken als Hausfrau und Mutter bleibe da wenig übrig. Und wenn die Frau des Volkes wirklich an den Kochtopf herantrete, dann sehe sie sich außerordentlich beschränkt in der Wahl dessen, was zubereitet werden solle. Werde doch die nichtbeherrschende Masse durch die indirekten Steuern ganz besonders gedrängt. Alles zur „Ehre des Vaterlandes“, das angeblich ein gewaltiges Kriegsheer brauche. Die Besthenden, die für ein solches Heer im eigenen Interesse einträten, ließen es sich nichts kosten. Ihr vielgerühmter Patriotismus reiche gerade nur bis zum Geldbeutel. Man kümmere sich garnicht darum, wenn die Arbeiter bis zum Weißbluten ausgebeutet werden, was natürlich auch dazu beitrage, immer mehr Frauen der Hauslosigkeit und den Kindern zu entfremden. Die Gesellschaft schulde viel den Frauen, namentlich den Müttern. Wo die arbeiten müsse, da mühte man der Frau die Sorge abzunehmen, über die Kinder zu wachen. Genossin gebe es Kruppen und Kinderhorte im Anschluß an die Kirchengemeinde oder bürgerliche Vereinigungen. Wir wollten aber keine Almosen von ihnen nehmen, sondern ein Recht darauf haben, die Kinder in kommunalen Anstalten unterzubringen. Als ein solcher Antrag bei der Berliner Stadtverordnetenversammlung gestellt worden sei, da hätten Freisinnige den Ruck gehabt, gegen die Frauen zu wecheln, daß sie nicht aus Not zur Arbeit kämen, sondern um ihrer Puhlsucht zu fröhnen. Sofern die bürgerliche Gesellschaft die Kinder der Proletarier schütze, tue sie es nur, weil sie die heranwachsenden nötig brauche. Immer bleibe es aber nur Staud- und Plaudwerk, das zeige unter anderem der Säuglingsstich. Gesunde zu haben, wäre die Hauptsache, denn das gesunde Kind könne man eher erhalten. Hier könne der Staat radikal helfen dadurch, daß er für einen Schuß der w e r d e n den Mutter sorge. Wir sähen Proletarierinnen und ihre Kinder vielfach zu Grunde gehen, weil die Frau während der Mutterschaft sich nicht genügend schützen konnte. Während der Zeit, wo man der bürgerlichen Frau jeden Stein aus dem Wege räume, damit sie nicht falle, müsse die Proletarierin doppelt arbeiten, um nur schnell noch ein paar Pfennige zu erobern für sich und das kommende Kind. Heberin verweise im Anschluß daran auf die bekannten Forderungen der Sozialdemokratie, die in bezug auf den Schuß der Mütter an die heutige Gesellschaft gestellt werden, und betonte, daß die Mutterrechtsversicherung erkaufte werden müsse. Ferner legte Genossin Wehl im einzelnen dar, welche Rolle die Frau im wirtschaftlichen und sozialen Leben spiele und wie ihr Interesse

Die auf allen Vorgängen in Wirtschaft und Politik aufs engste verknüpft. Speziell gedachte sie auch dabei des Militarismus und der Schule. Sie kam zu dem Schluss, daß die Frauen, von denen überdies in Deutschland jährlich 7000 zu Grunde gingen infolge des Alts, durch den sie erst dem Staat den Staatsbürger schenken, das politische Wahlrecht auch für sich erlangen müssen. Vor allem müßten sie sich auch politisch organisieren und sich politisch bilden, um wiederum andere auf den rechten Weg leiten zu können. Die politisch aufgeklärte Frau könne, selbst solange sie noch kein Wahlrecht habe, außerordentlich auf unser politisches Leben einwirken. Wenn sie sich um alles kümmere und es bessern helfe, Seite an Seite mit dem staatsbewußten Mann, dann werde sie auch mehr und bessere Dinge in der vom Philister so warm empfohlenen Kochtopf legen können, wie jetzt. (Lebhafte Weisheit.) Die kurze Diskussion bewegte sich im Rahmen des Vortrags. In beiden Versammlungen meldeten sich eine Anzahl Frauen zur Aufnahme in den Wahlverein.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Geschlossen.
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Bürgerlich und romantisch. Montag: Die Luthows. Dienstag: Götter von Verhängen. (Anf. 7 Uhr.) Mittwoch: Schandfäden. Donnerstag: Die Rabenstierin. Freitag: Kopf und Schwert. Sonnabend: Die Lieder des Euripides. Sonntag: Die die Alten jungen. Montag: Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Königl. Opern-Theater. Sonntag: Lammhüter. Montag: Die Hedermaus. Dienstag: Fidele. Mittwoch: Don Juan. Donnerstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Freitag: Kohengrün. Sonnabend: Madame Butterfly. Sonntag: Margarete. Montag: Tristan und Isolde. Anfang 7 Uhr.
Deutsches Theater. Sonntag bis Montag: Ueber unsere Kraft. Anfang 8 Uhr.
Deutsches Theater (Kammertheater). Sonntag bis Montag: Jakob und Arschlöcher. Anfang 8 Uhr.
Leipzig-Theater. Abends bis auf weiteres: Kaiserinlast. Anfang 8 Uhr.
Berliner Theater. Abends bis auf weiteres: Lailun. Anfang 8 Uhr.
Neues Theater. Täglich: Die goldene Mitterzeit.
Neues Schauspielhaus. Täglich: Der Flüchtling. Anfang 8 Uhr.
Orbello-Theater. Täglich: Wenn gehört Helena? Kollaterale. Anfang 8 1/2 Uhr.
Romische Oper. Sonntag: Galathee. Die Bauberslöde. Diverissement. Montag: Robins Ende. Diverissement. Dienstag: Hiespuppen. Das schief demachte Mädchen. Mittwoch: Die verkaufte Braut. Donnerstag: Hiespuppen. Diverissement. Freitag: Die verkaufte Braut. Sonnabend: Hiespuppen. Die Bauberslöde. Diverissement. Sonntag: Die verkaufte Braut. Montag: Der polnische Jude. Diverissement. Anfang 8 Uhr.
Thalia-Theater. Abends bis auf weiteres: Bild bei Frauen. Anfang 8 Uhr.
Kleines Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Moral. Abends bis nächsten Montag: Nur ein Traum. Anfang 8 Uhr.
Schiller-Theater O. Sonntag: Der Bibliothekar. Montag: Die jährlichen Verwandten. In Jütl. Dienstag: Kapfenreich. Mittwoch: Die jährlichen Verwandten. In Jütl. Donnerstag: Der Bibliothekar. Freitag: Kapfenreich. Sonnabend bis Montag: Die jährlichen Verwandten. In Jütl. Anfang 8 Uhr.
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Kapfenreich. Abends: Die jährlichen Verwandten. In Jütl. Montag: Die Katakomben. Dienstag und Mittwoch: Die Liebe wacht. Donnerstag: Kapfenreich. Freitag: Als Hobb. Sonnabend: Jungfer Obrigkeit. Sonntag und Montag: Der Bibliothekar. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag bis Dienstag: Der Biogeliebte. Mittwoch bis Montag: Speriold Holmes. Anfang 8 Uhr.
Volkoper. Sonntag und Montag: Staatskanzler Alexander. Dienstag bis Montag: Charles Lantz. Anfang 8 1/2 Uhr.
Luisen-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Sünde des Priesters. Abends bis auf weiteres: Lena Wahnheiten. Anfang 8 Uhr.
Neues Opern-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarprinzessin. Abends bis auf weiteres: Der Graf von Luxemburg. Anfang 8 Uhr.
Vollspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Das Leutnantsmädchen. Abends bis auf weiteres: Das Leutnantsmädchen. Anfang 8 Uhr.
Kolle-Theater. Abends bis auf weiteres: Die Schuppel. Anfang 8 Uhr.
Hyello-Theater. Abends bis auf weiteres: Mahara. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Holtes Caprice. Abends bis auf weiteres: Das Geipent. Die verfolgte Linde. Anfang 8 1/2 Uhr.
Metropol-Theater. Abends bis auf weiteres: Hallo! Die große Revue! Anfang 8 Uhr.
Vossage-Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten. Abends bis auf weiteres: Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Wintergarten. Abends bis auf weiteres: Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Buddenhagen. Täglich: Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen-Theater. Abends bis auf weiteres: Steilmer Sängler. Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Karl Overland-Theater. Abends bis auf weiteres: Spezialitäten.
Waldbühne-Theater. Abends bis auf weiteres: Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.
Urania-Theater. Täglich: 48/49. Sonntag: Im Lande der Ritternachtsknechte. Montag: Bilder aus der heimlichen Tierwelt. Dienstag: In den Dolomiten. Mittwoch: Von der Jagd zum Wajmann. Donnerstag: Im Ritzengang des Oberengaden. Freitag: In den Dolomiten. Sonnabend und Sonntag: Von der Jagd zum Wajmann. Montag: Unbekannt. Anfang 8 Uhr.
Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.

Vermischtes.

Der Liebeskühler.

Der „Vorwärts“ brachte in seiner Freitagnummer einen Brief der Frau v. Popelius aus Sulzbach, in dem sie als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins einer mit 14 Kindern besetzten Bergarbeiterfrau den Rat gibt, zur Vermeidung weiteren Kinderlegens eine kleine Wochenschrift zu benutzen. Der Brief der Frau v. Popelius hat einen unserer Leser veranlaßt, uns einige Reime zuzufenden, denen wir Abdruck nicht versagen möchten.

Es schrieb Frau von Popelius
 Jüngst vollummer und Verdruß:
 „Das Leben ist teuer, die Zeiten sind schwer,
 (Ihr Gatte ist nämlich Millionär)
 Du schreibst mir als Mutter mit 14 Kindern,
 Gnädige Frau wollet unsere Not etwas lindern.
 Ich kann Euch leider nur wenig geben,
 Denn unser Verein ist nicht günstig gestellt.
 Doch sende ich Euch fürs praktische Leben
 Meinen Rat, der besser als Gut und Geld:
 Es soll in Zukunft kein Ehemann
 Seine Gattin unglücklich rühren an;
 Er soll bei heftigem Anfall von Liebe,
 In kaltem Wasser löschen die Triebe.
 Viel Geld kann ich wie gesagt, nicht senden,
 Deshalb empfange aus meinen Händen
 Als Geschenk porto- und bestellgeldfrei
 Einen alten Champagnerföhler anbei!“

Anwetter im Rheinland.

Aus Köln meldet uns ein Privattelegramm, daß in der Rheingegend schwere Gewitter niedergegangen sind. Neben großen Vermächtigungen, die besonders die Weinberge betroffen haben, sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen. — Bei Rheinbrohl wurde ein Räder Schuhmacher und sein 23jähriger Sohn von dem Gewitter im Walde überrascht. Ein Blitzstrahl traf die beiden; der Vater wurde gelähmt, der Sohn getötet. In der Nähe Neuwieds mußte der Eisenbahnverkehr für einige Zeit unterbrochen werden, da die niedergegangenen Wassermengen die Eisenbahngleise überschwemmten hatten. — Oberhalb Binschlag der Blitz in ein Segelschiff; der vordere Teil des Schiffes wurde zertrümmert, eine Person erlitt einige Verletzungen. — In der Nähe von Andernach schlug ein Blitzstrahl in eine Anzahl badender Personen; ein Junge wurde dabei getötet.

Der Hauptmann als Totschläger.

Wie uns ein Telegramm aus Hamm i. W. meldet, erschah in der Nacht zum Sonnabend der Hauptmann a. D. Moellenhoff auf Haus Dschoff nach einem Wortwechsel den Wächter Jürging und gab auch auf den Bruder Jürgings mehrere Revolvergeschosse ab. Der Täter hatte gut gezielt. Jürging war sofort tot, sein Bruder ist schwer verletzt. Der Revolverheld wurde bald darauf verhaftet.

Panik auf einem Flugplatz.

Aus Anlaß des heute in Budapest beginnenden Flugmeetings besichtigten am Freitag etwa 10 000 Schulkinder in Begleitung ihrer Lehrer auf dem Flugplatz die Flugmaschinen. Bei dieser Gelegenheit erlitten infolge der herrschenden Hitze mehrere Lehrer und eine große Anzahl Kinder Sonnenstiche. Verschiedene Kinder wurden in dem Gedränge gegen einen Drahtzaun gedrängt; sie erlitten im Gesicht schwere Verletzungen. Debauerlicherweise war für ärztliche Hilfeleistung nur sehr ungenügend gesorgt, sodah es mehrere Stunden dauerte, bis die Erkrankten nach einem Krankenhaus übergeführt werden konnten.

Aus dem Reich der Luft.

Das neue englische Armeeluftschiff, welches in Aldershot unter der Leitung des Oberst Capper gebaut worden ist, stieg am Freitagabend um 11 Uhr 30 Minuten bei Farnborough auf und flog einer starken Brise entgegen nach London, was nur wenig über zwei Stunden in Anspruch nahm. Das Luftschiff umkreiste die St. Pauls-Kathedrale, erreichte eine Höhe von etwa 330 Metern und kehrte sodann nach Farnborough zurück, wo es um 8 Uhr morgens ohne Unfall landete.

Der dänische Abiakter Nervo stieg am Freitagabend von dem Flugplatz auf der Amager-Insel bei Kopenhagen auf. Er flog zunächst über die Seeforts und sodann über die Innensadt, passierte den Rathaussturm und flog dann nach dem Flugplatz zurück, wo er nach circa 17 Minuten landete.

Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabend der russische Abiakter Popow, der in Gatschina mit seinem Zweibecker einen Flug unternommen hatte. Beim Abstieg stieß der Apparat gegen einen Hügel; das Flugzeug überschlug sich und wurde zertrümmert. Bei dem Sturze erlitt Popow einen Hüftenbruch und schwere Kopfverletzungen. Die Aerzte erklären seinen Zustand für sehr bedenklich.

Kleine Notizen.

Ein Opfer der Prinz-Heinrich-Jahrt. Bei der Ankunft der Jahrt in Nürnberg wurde am Sonnabend durch das Automobil des Dr. Caspar-Hannover die fünf Jahre alte Tochter des Zahnarztes Geißler überfahren.
 Das „Attentat“ auf den Fürsten von Lippe. Wie aus Detmold gemeldet wird, haben Dauernburcher, nicht italienische Arbeiter, das Automobil des Fürsten bombardiert. Nach ihrer Verhaftung erklärten sie, daß sie dies aus Liebermut getan hätten. Sie wußten nicht, daß es sich bei ihren Kollerten gerade um das fürstliche Automobil gehandelt hatte.
 Ein seltsamer Fall von Schwindel passierte in dem Dorfe Preußisch-Görnecke bei Stahfurt. Eine Frau, die man für tot hielt, erwachte infolge Verhärung am Tage der bereits angelegten Beerdigung. Die Kranke verzief aber wieder in Starrkrampf. Nach der Ueberführung in die Unberkättsklinik in Halle ist sie erst jetzt, am neunten Tage, zum vollen Bewußtsein gekommen.
 Ein Todesmarsch. Bei einer Uebung mehrerer in Prag garnisonierter Infanterieregimenter erkrankten infolge der großen Hitze 38 Mann an Sonnenstich und Hitzschlag. An dem Aufkommen mehrerer Soldaten wird gezweifelt.
 Der Expresszug Paris-Bruxelles fuhr am Freitag in eine Gruppe Streckenarbeiter hinein. Ein Mann wurde getötet, einer erlitt schwere Verletzungen.
 Einflug eines Ballons. In Jerome (Nordamerika) feierte eine reiche Familie mit großem Pomp die Taufe eines Kindes. Etwa ein Duzend Personen hatten auf einem Ballon Platz genommen und waren von Bonds und Kupfergeld unter die Jugend. Blühlich löste sich der Ballon vom Stadtwert und stürzte zur Erde. Mehrere Personen wurden dabei schwer verletzt, von denen vier hoffnungslos daniederliegen.
 Mit weithaltem. In Stambul (Türkei) ist der Vorfoster eines Klosters, der Scheich Kaffim Effendi im Alter von 139 Jahren gestorben.
 Unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 1 1/2 Millionen Frank ist in Pverdon (Schweiz) ein Adolof fähig geworden. Mehr als 600 Personen sind durch das betrügerische Treiben des Adolofen vollständig ruiniert.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 60, born vier Treppen - 1. Stockwerk - wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends statt. Jeder Anrufer ist ein Quittungsbogen und eine Zahl aus Verzeichnisse beizubringen. Derselbe Antwort wird nicht erteilt. Alle Fragen wegen man in der Sprechstunde vor.
 H. B. M. Sie können aufrechnen, sofern Ihr Anspruch noch nicht verjährt ist. Am besten ist zu können, ob Verjährung vorliegt oder nicht, mühten wir den Anspruch Ihrer Forderung kennen - 6 G. Reichen Sie eine Bescheid beim Postpräsidenten ein, damit, daß diese dort am 7. Juni eintrifft. - W. W. 110. Rein. Waz 14. 1. Nur den einmaligen vaterlosen Kindern unter 15 Jahren. 2. Die alten Karten begründen keine Ansprüche. - V. R. 2. G. G. Es war ein Verbrechen wegen Missetätigkeit eingeleitet, zu einer Verurteilung kam es aber nicht. - S. A. 47. Uns nicht bekannt. Ein Kaufscherehändler könnte Auskunft geben. - J. 9. Sie sind im Unrecht.

Wetterungsübericht vom 4. Juni 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in Grad C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in Grad C.
Sommers	757,2	SW	2 mäßig	19	Dapamnda	757,0	SW	2 dritter	11		
Damburg	756,0	SW	2 bedekt	17	Petersburg	760,0	SW	1 bedekt	13		
Berlin	755,5	SW	2 bedekt	21	St. Petersburg	754,0	SW	2 bedekt	12		
Frankfurt	755,0	SW	2 dritter	18	Alexandria	757,0	SW	2 mäßig	11		
München	756,0	SW	3 dritter	19	Paris	755,0	SW	3 dritter	15		
Wien	757,0	SW	1 mäßig	21							

Wetterprognose für Sonntag, den 5. Juni 1910.

Etwas kühler, zeitweise heiter, aber veränderlich bei meist schwachen südlichen Winden und fortwährendem Gewitternebel.
 Berliner Wetterbureau.

Siehe Verzeichnis dieses Inserats 4. 4. Rabatt.

Räumungs-Verkauf nach „Engros - Saison“
 Schicke Kimonos.
 Bast - Mäntel J-20
 Ansehliche
 Tuch-Paletots
 in allen Größen 12-30 M.
 Hochelegante
 Frauen - Paletots
 mit eleg. 10-30 M.
 Stöcker.
 Hochelegante
 Kammgarn-
 Tuch- Leinen-
 Bast-Kostüme
 Standmäntel, Loden
 Spezialität:
 Extrawellen 1. starke Damen
 Paletots, Jackets u. Capes

15-50 M.
 Mäntel
 Capes 5-25

Max Mosczytz | Kein Laden
 Engros Lager | Berlin C.
 Landbergerstr. 59.
 am Alexanderplatz, 1 Treppen.
 Schauen Sie im eigenen Interesse auf die Hausnummer.

W. Kubes Festsäle, Alte Jakobstr. 75, früher Feuerstein.

Empfehle meine Säle zu jeder Art Festlichkeiten und Versammlungen. Für Sommerfeste prachtvoller Garten mit Bühne und Kaffeehäse noch an einigen Sonntagen ohne Bedingungen zu vergeben. Fernspr. Amt I Nr. 807.

Andreas-Festsäle Andreasstr. 21, vis-a-vis Andreasplatz.
 Inhaber:
 Hermann Borgmann.
 Empfehle den geehrten Vereinen und Gesehshäften meine bis 1200 Personen fassenden Säle zu Stungen, Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen. 56912
 Große Theaterbühne mit elektr. Beleuchtung.
 Frei geworden: Sonnabend Oktober, Dezember 1910
 Telephon VII. 3520. Hermann Borgmann.

Bautischler.
 Für unsere Genossenschaftsmitglieder, drei Stunden ab Berlin, suchen wir zwecks Betriebsvergrößerung Bautischler, welche a Person bei Eintritt 2000 M. als Geschäftsanteil erwerben. Auskunft erteilt persönlich Karl Thigener, Berlin, Hoher Steinweg 13. 20565

Wanzen. Schwaben, Rotten, Ameisen, Flöhe nebst Brut, Matten und Käufe vertilgen unter Garantie **M. Schweißkart** Spezialist.
 Zu haben nur in meinen Geschäften Rantewerfstr. 92 - Baldemarstr. 61. Tel. H. 4, 1221.

Reinigt Euer Blut im Frühjahr!
 Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen Blut, deshalb reinigt man sein Blut mit **Reichel's Wacholder-Extrakt „Medico“** das vollkommenste und wirksamste Blutreinigungsmittel zur Aufrichtung des Blutes und der Gäfte. Er wirkt, die Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend, nach allen Richtungen hin und auf alle Teile des Körpers in milder, nur wohlthätiger Weise ein und ist gleichsam ein Filter für den ganzen inneren Menschen.
 Niemand löse, garantiert echt und unverfälscht nur in Flaschen mit Marke „Medico“ a R. 0,75, 1,50 und 2,50. In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht, direkt zu beziehen durch **Otto Reichel,** Berlin 43, F. Anstaltstr. 4. IV 4751, 4752, 4753.
 Man verlange aber ausdrücklich Marke „Medico“ andere Fälschungen.

Steyppdecken
 nur eigene Fabrikation im Hause. Einzelbet. an Private zu Fabrikpreisen.
Bernhard Strohmannel,* Berlin, 72, Wallstr. 72, wo auch alle Steyppdecken aufgearbeitet werden. - Austr. Preisstainlog gratis.
Schneiderei für elegante Herren-Moden
 Fertig und nach Mass. - Garantie für tadellosten Sitz und beste Verarbeitung. Auf **Teilzahlung** Wochensrate von **1 Mk.** an.
J. Kurzberg Rosenthalerstr. 40
 direkt am Hackeschen Markt, im Laden u. 1. Etage.

Hochbau-Terrain Schloß-Allee am Bahnhof Pankow-Heinersdorf unmittelbar am Königl. Schloßpark
 Anfangspreis, Baustellen, 18-19 m Front, je nach Größe, **11-17.000 M.** inkl. vollständig regullierter Straße.
 Zufällige Bebauung 4 Etagen und 80 Quadratmeter Souterrain. Auskunft jederzeit auf dem Terrain.
S. Joseph, Niederschönhausen, Schloß-Allee 32.
 Für 10 W. zu erreichen mit der Steilener Vorortbahn in 15 Minuten, von der Station Gesundbrunnen in 10 Minuten. Gasse der Dinte 49 und Siemensbahn am Terrain. In die Nähe führen Zugang durch den Schloßpark Rinnen 47, 47B und 57.

Neu! Caramel-Weißbier! Neu!
 ist alkoholfrei, erfrischend, bestmüßig!
Prima Weißbier
 in Flaschen und feinsten Gebirgen fest Gark.
Berliner Weißbier-Brauerei
 E. Willner, Pankow - Berlin.

Neu! J. Baer
 Badstr. 28 Ecke Prinz-Allee
 Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots.
 Großes Stofflager zur Anfertigung n. Maß.
 Allerbilligste, streng feste Preise.

Patente und Erfindungen.
 Erleichterung, Verwertung und Kauf von guten Patenten. Rollenlose Begleitgattung und Rechteverteilung täglich 10-11 Uhr vormittags, auf Sonntags.
 Ingenieur-Bureau **Bierhals & Engelhardt,** Berlin W. 35, Rixdovstr. 85b
 Telephon: VI 9664, 21208

Ueber 1000 Grundstücke

in kurzer Zeit nachweislich verkauft weil unsere Preise so aussergewöhnlich billig sind in den

Gartenstädten:

Kaulsdorf, am Bahnhof
R. 12 M. an
Stienitzburg, Station
R. 4 M. an
Neu-Sadowa
Station Sadowa
an der Straße nach Pleschdorf
R. 15 M. an

Erhaltung von 50 Mark an.
Auf 10 jährige Amortisations-Hypothek.
Verkaufstellen an den Bahnhöfen.
Berlin N.O.,
Neue Königstr. 16,
Kant VII 6376.

Nieschalke & Nitsche,

Eine herrliche Erfrischung

Und jetzt köstliche Limonaden. Diese lassen sich sehr gut, einfach und leicht mit Reichel's Limonadenherstellung in allen Fruchtarten, welche das volle, die besten Aroma enthalten, selbst bereiten. Die beliebtesten sind Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Zitronen, Grenadine, Rimeira usw.; jede Flasche ergibt 5 Pfund Limonadensirup, dessen reiner, wirklicher Fruchtgeschmack und Billigkeit überaus ist. Ein Pfund stellt sich für und fertig nur auf etwa 25 Pfennig, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und sonstige süße Speisen zu genießen. Original-Flasche zu 75 Pf. Nur Probe 1/2 Flasche 40 Pf. Vor unangenehmen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man nehme ausschließlich die berühmte „Marke Lichertz“ von Otto Reichel, Berlin S.O., Eisenbahnstraße 4. — Niederlagen in den bekannten durch meine Schilder kenntlichen Progerien u. „Original-Reichel-Offenszen“ erhältlich. Wenn nicht zu haben, Versand ab Fabrik.



Phänomenen

Cigaretten
Qualitätsmarke
mit und ohne, auch mit Goldmundstück, St. 2, 3, 4 und 5 Pf.
Cigarettenfabrik
NAMKORI

Gardinenhaus Bernhard Schmarz, Gardinen- u. Portieren-Fabrik, Ballstraße 18, Groß und Detail.

Beinkranke

Dr. Strahl's Ambulatorium
Operationslose Behandlung ohne Berufsunfähigkeit
Sprechzeit: 10-12 und 3-5 Uhr,
Sonntags nur Vorm.
Prosp. gratis
Berlin N 24
Friedrichstr. 105b

Berliner Humor-Quartett

6. Circus, Kantien-Allee 40
W. Hermann Müller, Berlin, Magazinstr. 14.
Gefchnittene Jada-Einlage a 1/2 R. 1.15 verzollt, fertig zum Bearbeiten.
Gefchnittene Braut-Einlage a 1/2 R. 1.20 verzollt, gute Qualität.

Die teure Zeit

zwingt so manchen Herrn äußerst sparsam zu sein.
Wie kann man sparen?
Im Verleihhaus feiner Herrenmoden Leipzigerstr. 59 finden Sie elegante, von feinsten Herrschaften nur ganz kurze Zeit getragene, vielfach auf Seide gearbeitete Anzüge, Paletots und Hosen.
Eine Quelle des Wohlstandes
erschließt sich Ihnen, denn wirkliche Maß-Kleidung wird Ihnen dadurch ersetzt.
Abonnements-Anzüge und Paletots M. 12.— 16.— 19.—
Monats-Anzüge und Paletots M. 7.50 10.50 14.—
Verleihhaus feiner Herrenmoden
Leipzigerstr. 59, am Spittelmarkt.
Verleihung von Anzügen, Paletots und Hosen auf Tage, Wochen, Monate.
Sonntags geöffnet von 7 1/2—10, 12—3 Uhr.
Stets großes Lager von 11 Gelegenheitskäufen 11 Anzüge und Paletots von 9.50 Mark an.

Heinrich Franck

Tel.: Amt III 4352 Brunnenstraße 185. 8-7 Uhr geöffnet.
Helles Banjoemas Deckblatt
Nr. 1505
Banjoemas, Vollblatt, zweite Länge, hell und reinfarbig, feinste Qualität, hart und breitblättrig, riesig deckfähig, schneeweißer Brand.
2.60 Mk.
Zusendung in Berlin kostenfrei und schnellstens.
Besichtigen Sie mein großes Lager!
Sorgfältige und schnelle Bedienung.

24. Ziehung 5. Kl. 222. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 4. Juni, vormittags.
Für die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

41 173 209 83 925 1305 42 958 85 2135 200 [500] 412
443 29 886 994 3120 500 498 83 818 [500] 4112 [500] 485
487 619 [500] 719 5015 [500] 82 156 390 809 [500] 784
4922 184 [1000] 309 54 630 75 610 704 6 55 55 817 23
7081 545 85 227 908 39 48 8028 340 45 487 9044 61
[5000] 190 255 [1000] 94 477 576 820

10618 31 184 716 300 276 797 11144 338 426 64 896
[12434 511 [1000] 688 868 83 13000 96 321 268 213 28
431 78 678 828 14868 167 259 837 700 867 [1000] 15373
894 [1000] 96 16108 281 421 632 706 837 963 85 17307
63 77 209 407 75 247 836 62 18172 [1000] 81 300 84
410 85 819 781 83 19065 25 309 491 529 [500] 615 80
790 15 [1000] 824 65

20398 486 611 782 93 920 21055 [500] 421 89 567
619 819 22077 78 139 256 384 637 613 83 720 85 825
32071 254 350 401 894 725 810 70 990 24142 [500] 60
248 88 823 47 25778 696 16 86 80 794 26153 200 238
447 [500] 431 562 [1000] 84 854 [1000] 87 27170 290 345
[5000] 437 85 902 23681 843 924 29025 [500] 87 312
600 721 875 [500]

30100 35 74 [1000] 490 [1000] 584 643 [1000] 74 825
45 97 841 [1000] 31661 569 [500] 602 18 779 843 32033
147 221 85 479 339 33380 [500] 82 320 589 607 500
142 300 488 738 35618 148 228 422 525 60 872 [1000]
36229 201 9 54 723 37162 299 [8000] 85 642 706 924
29 31 38353 804 785 39125 68 622 745 60 897 903
85 [500]

40322 640 61 788 990 [500] 41127 388 [500] 456
[5000] 29 230 310 860 925 94 42188 43 519 748 72 [500]
43140 253 844 51 [500] 709 [1000] 44130 386 480 878
65 95 45029 114 22 240 221 23 436 [1000] 535 699 719 81
629 10 46939 294 322 [1000] 467 735 47129 296 566 669
985 897 48281 485 706 894 49105 14 717 224 21 65 81
[500] 776 [1000]

50001 197 65 87 223 339 20 775 959 51017 251 978
81 52175 711 76 79 53019 105 4 13 288 405 71 601
[500] 2 890 904 [500] 54010 [500] 147 208 63 250 452
55022 34 229 450 71 529 50 605 56140 229 72 632
688 [1000] 821 55 57181 209 [1000] 60 78 58268 321 413
642 500 50442 502 50 [500] 679 93 940

60248 351 478 909 [1000] 70 737 881 935 61156 68
420 83 [1000] 81 663 662 34 [500] 977 722 25 62106
330 83 838 114 950 60312 136 284 505 945 64360 [500]
421 61 578 755 32 836 65129 209 218 71 637 [5000] 70
81 66190 222 515 87 [500] 610 41 717 808 93 696 67015
121 50 239 [500] 304 284 97 504 715 68064 118 328 521
813 89337 403

70218 249 311 440 58 514 90 631 [1000] 65 730 81
71182 329 692 691 664 509 72134 51 [500] 779 73644
445 74175 [1000] 384 438 954 71 39 75094 151 455 861
76145 118 328 504 35 63 604 63 741 77059 159 329 322
677 899 848 78045 119 424 49 65 504 613 788 820 [500]
65 [500] 71 79074 108 378 [1000] 658 48 652 861

80111 351 689 [1000] 723 37 [500] 983 81741 858
82111 316 [1000] 29 50 477 563 50 83188 208 525 [1000]
413 717 37 [500] 84170 459 78 232 758 818 85111 429
37 688 74 86007 [500] 231 228 87122 [1000] 298 881 94
752 80 230 85180 500 25 664 891 [500] 89216 538 727
83 854

90044 119 281 514 84 870 894 900 57 91268 275 303
88 783 881 92187 348 51 964 65 989 [500] 93018 [1000]
348 400 542 690 745 721 42 94082 407 [500] 896 674
911 95157 83 [500] 471 [500] 637 870 827 96618 [500]
83 200 474 85 594 58 623 790 [500] 810 97113 306
[1000] 393 437 797 817 71 74 [1000] 830 [1000] 98128
87 322 [1000] 446 378 617 860 [1000] 79 874 99081 84
307 259 14 462 95 98 320 84 [1000]

100016 25 [1000] 29 250 342 250 81 625 25 83 [1000]
601 101119 705 45 87 823 102211 159 242 225 661
778 103368 291 841 802 [500] 914 104156 477 422 702
810 72 932 105232 97 318 707 800 106067 222 295 721
850 86 107089 654 108747 76 95 109223 181 244 62
850 [500] 78 973

110082 655 742 954 111188 309 18 84 578 [1000]
677 906 [1000] 112144 201 685 921 113659 99 114127
259 221 84 495 871 115023 179 254 70 936 116373 489
866 [1000] 983 [500] 117065 [1000] 584 [500] 824 118448
[1000] 85 226 56 714 119043 283 415 565 707

120019 [1000] 123 68 500 40 58 877 787 807 121315
84 371 481 607 [1000] 814 59 827 122109 478 [500] 889
80 123162 305 488 521 655 56 611 124103 513 25 89
628 719 997 125819 30 415 88 611 898 95 126089 82
258 81 [1000] 313 428 46 778 853 40 41 [500] 949
[1000] 127173 299 [1000] 444 681 128096 172 909 500
238 129150 87 [1000] 788 506

130017 100 414 635 829 [500] 944 95 131048 65
47 227 45 419 58 77 124 686 749 132042 120 37 809
133328 78 758 54 906 31 134096 126 49 569 84 635
86 35 932 96 135415 328 84 739 919 [500] 90 136133
77 88 809 587 [500] 748 840 [500] 977 137171 [500] 384
455 381 684 138182 302 26 887 825 923 139111 65
404 504

140118 287 305 584 61 [1000] 649 307 141032 804
28 52 543 [500] 682 142095 389 488 871 143092 185
254 518 811 [500] 21 37 78 889 144084 811 [500] 130
44 45 938 145064 49 432 686 56 738 63 924 146841
87 246 689 389 833 967 147088 [500] 43 176 305 507
819 87 148002 90 92 121 349 656 614 73 725 897
149063 339 743 83 938

150000 115 [500] 404 70 855 151105 14 231 99

325 659 956 152098 [500] 218 65 218 52 431 735 45
752 834 154294 218 [500] 577 613 62 87 [5000] 783 927
155314 495 583 501 783 156222 [5000] 48 370 498 531
[500] 684 724 [5000] 28 157126 343 [1000] 481 43 98
504 54 79 698 870 158004 14 509 543 83 506 [1000] 945
[500] 159158 839

160021 139 212 90 325 400 545 [1000] 78 670 88
822 [1000] 161021 348 82 87 [500] 487 88 [1000] 714 823
[2000] 924 [500] 29 162082 20 217 68 587 88 90 808 655
[500] 85 701 7 43 908 71 163010 188 499 815 796 828
923 [1000] 164192 735 165490 518 783 84 822 32 63
166225 [1000] 322 60 316 68 736 [500] 841 48 [1000] 50
167080 139 229 274 484 741 919 168094 193 484 567
753 169195 222 89 301 407 48 70 595 904 902 47
170136 325 89 258 488 503 612 [1000] 171008 17
87 278 83 601 4 [500] 603 [1000] 172185 293 370 [500]
869 82 318 [1000] 66 173254 [1000] 73 709 908 25
174094 580 82 608 [500] 83 806 18 351 69 96 175030 388
825 40 82 786 977 176074 590 518 24 637 976 177232
308 409 788 488 178150 43 569 92 652 750 [1000] 179058
148 084 787 861 989 [1000]

180124 77 218 42 441 [1000] 73 [1000] 519 928
181695 139 322 685 839 [500] 71 182029 587 75 748
083 183011 127 [500] 47 37 503 43 668 823 [500] 35 [500]
184030 241 89 301 [1000] 22 60 452 607 48 738 938
[1000] 185024 74 78 223 604 847 64 254 52 186192 83
129 [1000] 213 584 659 187015 45 208 498 590 900 188328
480 267 58 207 [1000] 32 189372 430 508 59 781 846 89
190056 383 315 [1000] 452 423 191118 39 787 838
192113 631 900 193175 647 738 47 800 944 194063 123
790 208 28 89 195063 79 502 433 43 [500] 558 678 920
887 228 [1000] 196277 94 671 810 905 63 77 197284 84
711 856 [500] 198277 329 320 199058 75 212 [500] 454
320 33

200018 502 80 768 867 950 201194 961 [1000]
202004 190 36 369 810 203099 243 779 71 98 861 910
204019 296 315 482 523 300 207 205011 144 214 515
690 580 206878 478 207184 222 401 48 233 208130 219
349 54 601 713 75 228 200917 125 38 716 50 99 973

210005 102 243 41 612 403 706 211364 439 611
180 22 808 927 212136 200 83 [1000] 500 419 517 61 633
43 925 79 213162 293 66 390 413 [1000] 95 676 [500]
214088 177 296 382 97 405 399 412 [500] 25 29 819 69
822 38 25 215011 78 283 [500] 74 402 89 [1000] 583 713
912 73 216004 583 89 217054 218 628 819 945 218088
[1000] 237 700 23 [1000] 573 218103 48 215 337 402 237 89
220080 104 28 55 735 221188 80 742 49 284 451 813
222171 83 210 80 [500] 508 684 223013 189 261 423
399 224099 897 887 800 [1000] 225220 83 481 634 [1000]
883 [1000] 226041 235 484 66 563 871 [1000] 96 606 [500]
48 227607 140 230 68 211 506 13 689 [500] 708 19
[1000] 250 977 228188 90 301 79 435 65 513 78 682 737
906 78 [1000] 9 229167 205 473 574 606 90

230058 344 424 519 99 643 801 981 231078 173
488 602 232744 233047 121 241 [1000] 81 428 525 671 82
792 894 234885 232 562 644 44 894 235006 [1000] 70
125 268 327 801 236280 468 64 639 73 237134 [1000]
71 288 88 696 238078 222 403 28 925 [500] 55 90
239027 302 14 [1000] 400 623 822

240187 214 97 787 241099 243 [1000] 344 406 10
356 715 [1000] 242158 [1000] 28 73 77 748 958 [1000] 79
80 97 243030 298 351 494 579 510 244028 410 724 32
245359 545 72 758 802 944 246156 600 509 879 247021
105 [1000] 19 25 50 500 [500] 20 533 604 24 [1000] 735 561
248000 210 460 [1000] 607 245081 390 [1000] 61 828 48
250038 162 258 [1000] 87 619 251121 524 621 99
727 988 92 252088 921 843 64 253008 303 [1000]
509 14 53 932 74 82 254128 325 436 55 972 37 748 978
[1000] 80 255000 255088 284 56 816 686 256182 304
314 781 257087 89 [1000] 281 686 872 258025 583 24
735 855 259083 125 [1000] 400

260018 25 [1000] 484 735 811 976 261386 84
262028 20 169 639 72 80 951 263074 298 677 789
264038 227 [1000] 298 [1000] 454 82 811 265100 311
494 515 50 704 266167 79 211 32 306 60 783 843
79 267182 [1000] 600 415 585 268072 450 87 745 827
[1000] 602 [1000] 269190 442 88 582 [1000] 322

270189 200 501 68 783 685 807 271117 237 530
272208 274 [500] 344 491 [1000] 842 890 210 53 [500]
273078 138 268 29 679 [1000] 274066 200 50 50 648
861 911 275042 112 49 485 38 517 803 276386 88 492
505 702 880 [500] 88 208 277417 67 922 278035 246
[1000] 97 213 956 [500] 279134 313 26 454 505 90 629
798 504 975

280129 265 82 438 577 607 748 [500] 83 914
[500] 281126 304 47 422 705 9 973 282015 418 99 [500]
283446 359 [1000] 403 627 58 87 741 27 988 284173
209 42 449 310 24 051 781 285098 58 388 386 285027
129 82 [1000] 21 [1000] 258 84 738 894 222 287005 23
310 772 93 288077 227 65 437 66 389 525 289190 810
41 911 [1000]

290008 18 842 [500] 84 413 518 82 761 683 291081
[500] 115 236 [1000] 74 354 475 715 18 40 903 88 [1000]
292446 195 543 98 701 725 39 47 49 293715 807 87
949 66 294201 203 223 208 882 295031 59 206 328 [500]
445 861 296208 354 680 724 [500] 827 984 297112 [500]
216 376 97 [500] 94 483 629 78 298228 548 [500] 83 609
807 299 [500] 299121 46 96 211 911 87 452 58 823 942
300003 [5000] 20 454 688 414 484 301265 447 504
302280 853 303023 [1000] 61 99 125 31 242 442 304
982 39 900

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie zu 200 000 M,
4 zu 20 000, 5 zu 10 000, 7 zu 10 000, 22 zu 5 000, 211 zu
2000, 212 zu 1000, 610 zu 500

24. Ziehung 5. Kl. 222. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 4. Juni, nachmittags.
Für die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

87 880 [500] 677 719 815 31 43 43 70 86 906 1338 [500]
80 68 892 781 2219 344 509 [500] 747 859 3008 264 354
478 514 819 4432 [1000] 581 748 5124 238 87 681 79 845
449 85 6025 55 281 49 [500] 375 55 423 658 59 85 [1000]
658 815 76 7016 68 285 93 288 401 [500] 84 847 8143 [500]
489 549 974 9124 334 [500] 42 78 482 387 849

100055 567 81 622 701 850 914 11117 218 817 828
12147 82 497 517 813 13089 77 84 133 285 3

Aus der Säuglingsfürsorge der Stadt Berlin.

Berlin hat seit jetzt fünf Jahren die Säuglingsfürsorgestellen. Im Mai 1905 wurden die ersten eröffnet, reichlich vier Jahre nach Einbringung eines Antrages der sozialdemokratischen Stadtverordneten, der die Gemeinde auf ihre Pflicht der Teilnahme am Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit hinwies.

Über die Leistungen der Säuglingsfürsorgestellen im Etatjahr 1908/1909 (vom April 1908 bis 31. März 1909 reichend) findet sich eine zusammenhängende Darstellung in dem Verwaltungsbericht der Landesdeputation, den der Magistrat erst im April 1910 bekannt gegeben hat, obwohl inzwischen auch das Etatjahr 1909/1910 schon abgelaufen war.

Mit Freude wird in dem Bericht besonders das hervorgehoben, daß die Anteile der Brust- und der Flaschenkinder an der Gesamtzahl sich weiter zugunsten der Brustkinder verschoben haben. In 1908/1909 wurden nur 5909 Flaschenkinder, aber 9084 Brustkinder aufgenommen, während in 1907/1908 noch 6244 Flaschenkinder, aber nur erst 6510 Brustkinder (außerdem 495 Kinder, für die eine „gemischte“ Ernährung gebucht wurden) aufgenommen worden waren.

Brustkinder unter der den Säuglingsfürsorgestellen zugeführten Kinderzahl größtenteils der noch wie vor mit Feuerzifer betriebenen Stillpropaganda zu verdanken ist. Inerentlich seien die Ärzte bestrebt, jeder Mutter den unerfahrlchen Wert der Mutterbrust für das Gedeihen des Säuglings darzulegen, auch alle Hemmnisse zu beseitigen, die eine Mutter hindern, ihr Kind mit der Brust zu stillen.

Für die weitverbreitete Gewohnheit, auf Stillung mit der Brust zu verzichten, werden dreierlei Ursachen genannt. Es sind intellektuelle, ethische, soziale — und sie heißen Unwissenheit, Gleichgültigkeit, Notlage. Gegen Unwissenheit und Gleichgültigkeit erfolgreich anzukämpfen, gelingt den Fürsorgeärzten verhältnismäßig oft und leicht. „Dabei muß jedoch“ fügt hier der Bericht hinzu, „bekannt werden, daß diese Belehrung doch noch fruchtbarer wirken würde, wenn den Müttern schon die Grundzüge einer verständigen Säuglingshygiene geläufig wären.“

Man sieht, auch bei der Stillpropaganda ist dafür gesorgt, daß die Räume nicht in den Himmel wachsen. Wenn hier dem hemmenden Einfluß der wirtschaftlichen Ursachen begegnet werden soll, so müßte die Stadt Berlin für die Säuglingsfürsorgestellen noch sehr viel tiefer in ihren Säckel greifen, als sie es bisher getan hat. In 1908/09 wurden für den gesamten Betrieb der sieben Fürsorgestellen 319 884 Mark ausgegeben, daran waren beteiligt die Stillprämien mit 160 608 Mark, die Kosten der Milch und anderer Nahrungsmittel mit 90 093 Mark, die sonstigen Betriebskosten (Mieten, Gehälter usw.) mit 70 163 Mark.

Mit den, wenn man so sagen darf, greifbaren Beihilfen — den Stillprämien und der Lieferung von Milch usw. — ist die Tätigkeit der Säuglingsfürsorgestellen nicht erschöpft. Die Gewährung von Rat in den Sprachstunden sowie die Hausbesuche

durch recherchierende Schwestern dürfen in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden. In 1908/09 wurden für die 18 144 aufgenommenen Säuglinge 150 699 Konsultationen erteilt, pro Säugling im Durchschnitt etwas mehr als 8, und es wurden 34 388 Hausbesuche gemacht, pro Säugling im Durchschnitt etwa 2, was der Bericht mit Recht als „noch immer zu gering“ bezeichnet. Die Einzelbeurteilung ergibt natürlich ein sehr verschiedenes Bild. Ueberraschend hoch ist die Zahl derjenigen, die überhaupt nur ein einziges Mal konsultierten: die Mütter von 2820 Kindern kamen einmal — und nicht wieder. Noch nicht die Hälfte aller Kinder blieben länger als zwei Monate in der Beobachtung der Fürsorgestellen, bei nur einem Drittel der Gesamtzahl ging die Beobachtungsdauer über vier Monate hinaus.

Erfreulich ist, daß die immer wiederholten Mahnungen, die Säuglinge möglichst jung den Fürsorgestellen zuzuführen und nicht erst eine Erkrankung abzuwarten, immer mehr beherzigt sind. In der Gesamtzahl der Neuaufgenommenen waren die Kinder des ersten Lebensmonats diesmal bereits mit 43 Proz. beteiligt, während noch im Vorjahr ihr Anteil sich nur auf 34 Proz. belaufen hatte. Der Anteil der Kinder der ersten Lebenswoche war diesmal mit 9 Proz., während er im Vorjahr noch keine 6 Proz. betragen hatte. Es mühten aber noch sehr viel mehr Kinder, ja, eigentlich alle hier in Betracht kommenden schon in der ersten Lebenswoche den Säuglingsfürsorgestellen zugeführt werden. Die Erreichung dieses Zieles würde bedeutend erleichtert werden, wenn von der Stadtgemeinde auch die Fürsorge schon für die Schwangeren als ein Teil der Säuglingsfürsorge angesehen würde.

Unbeschadet unserer weitergehenden Forderungen zur Eindämmung der Säuglingssterblichkeit erkennen wir hier gern an, daß diese Fürsorgestellen manchen Segen bringen können. Umso mehr müssen wir es bedauern, daß die Säuglingsfürsorgestellen einstweilen nicht weiter vermehrt werden. Die sieben, die jetzt bestehen, umfassen folgende Gebiete: Stelle I, Blumenstr. 78, für die Stadtbezirke 1—10, 145—168, 168—188, 189a, b, c, 190b, c, e, 195—201; Stelle II, Effasser Straße 27, für die Stadtbezirke 202—245, 251—268, 264b, 265—290, 263—274; Stelle III, Markthalle Arminiusplatz, für die Stadtbezirke 11—14, 270—304; Stelle IV, Rannunstr. 63, für die Stadtbezirke 15—19, 22—28, 72—74, 76—144, 167a, b, c; Stelle V, Panzstr. 15, für die Stadtbezirke 254a, c, d, e, 261, 262, 275—278, 305—326; Stelle VI, Großbeerenstr. 10, für die Stadtbezirke 20, 21, 29—71, 76a, b; Stelle VII, Prenzlauer Allee 33, für die Stadtbezirke 189d, 190a, d, 191—194, 246—250. Eine Vermehrung der Fürsorgestellen würde vielen weiter abwohnenden Müttern den Weg verkürzen und so auch ihnen die Benutzung ermöglichen oder erleichtern.

In dieser Woche

Außergewöhnlich preiswerte Extra-Angebote für die Reise

- 1 Posten Leinen-Kostüme In weiß und ocre, reich mit Einsätzen garniert, und farbigem Kragen und Paspel M. 12.25
1 Posten Eleg. Kammgarn-Kostüme In modernen Farben, Jackett m. Seiden-Futter in guter Verarbeitung. M. 29.00
1 Posten Bast-Kostüme aus guter deutscher Bastseide, lacke auf Seiden-Futter und mit garniertem Revers M. 48.00
1 Posten Sport-Röcke aus praktischen gemasterten Stoffen mit Knöpfen garniert und gesteppt. Weit unter regulärem Wert M. 4.00
1 Posten Reise-Röcke teilweise mit Nieder- und Sutachegarnierung, aus praktischen gemasterten Stoffen. Weit unter regul. Wert M. 6.00
1 Posten dunkelblaue Cheviot-Röcke reine Wolle, reich in Falten gelegt, mit gestickt. Panzer M. 9.00
1 Posten Staub-Mäntel aus leichten covert-coat-Stoffen in modernen Farben mit Seiden-Paspel und Knopfgarnierung M. 9.75
1 Posten Leinen-Paletots gut wachbar mit Einsätzen, Knöpfen und farbigem Kragen garniert M. 6.25

Ein Posten Zurückgesetzte Konfektion Kleider .. Kostüme Röcke Blusen Mäntel einschließl. vieler eleganter Modelle weit unter Preis!

Katalog kostenlos!



R. M. Maassen O. m. b. H. Deutschlands größtes Spezial-Haus für Damen-, Kinder- und Sport-Konfektion



